

Sammlung von Anspiel-Texten

für den Jungen Gottesdienst (JuGo), den Gottesdienst am ersten Advent (bzw. Nacht des Advents), den Weihnachtsgottesdienst, und den Ostergottesdienst

aufgeführt in der

Evangelisch-Reformierten Kirchengemeinde Lipperode

in den Jahren 2012-2025

Verfasser der Texte: Julian Decius

Das Copyright liegt beim Verfasser. Die Texte können für Aufführungen in Kirchengemeinden kostenlos verwendet werden, sofern der Verfasser informiert wird: informalpaper[at]gmx[dot].de
Andere Nutzungszwecke sind im Vorfeld mit der Kirchengemeinde abzustimmen.

Inhaltsverzeichnis:

Art	Titel	Uraufführung	PDF-Seite
JuGo	Das Alptraum-Trauma (Der Startrek-JuGo)	2012	2-5
JuGo	Anspiel zum Thema „Licht und Dunkelheit“	2013	6-8
JuGo	Adventure – Abenteuer Advent (Der Monkey-Island-JuGo)	2013	9-16
JuGo	Anspiel zum Thema „Fußball und Kirche“	2014	17-22
JuGo	Anspiel zum Thema „Zeit“ (Der Zurück-in-die-Zukunft-JuGo)	2015	23-31
JuGo	Anspiel zum Thema „Vertrauen“ (Der Herr-der-Ringe-JuGo)	2016	32-40
JuGo	Anspiel "Komm und sieh!" (Der Jubiläums-JuGo)	2017	41-48
Advent	Dieses Jahr alles ganz anders machen (Der Flughafen-Streik)	2015	49-52
Advent	Advent im Kaufhaus (Der Diebstahl)	2016	53-58
Advent	Die Weihnachtslotterie	2019	59-64
Advent	Die ach so besinnliche Adventszeit	2024	65-73
Heilig-abend	Ein Warenhändler in Bethlehem erlebt die Weihnachtsgeschichte	2016	74-77
Ostern	Die Holzwürmer und das Osterwunder	2025	78-81

Das Alptraum-Trauma (Der Startrek-JuGo)

Intro (aufgenommen, wird abgespielt)

Erzähler: Der Weltraum – unendliche Weiten. Wir schreiben das Jahr 2200.

Dies sind die Abenteuer des Raumschiffs Enterprise, das mit seiner 400 Mann starken Besatzung 5 Jahre lang unterwegs ist, um neue Welten zu erforschen, neues Leben und neue Zivilisationen. Viele Lichtjahre von der Erde entfernt, dringt die Enterprise in Galaxien vor, die nie ein Mensch zuvor gesehen hat.

Die Brücke des Raumschiffs ist zu sehen. Scotty bedient Knöpfe, Kirk kommt dazu.

Kirk: Captain auf der Brücke!

Scotty: Moin, Captain! Alle Parameter im Normalbereich. Wir sind auf Kurs! Und wie sieht's bei Ihnen aus, gut geschlafen?

Kirk (*schaut leicht depressiv*): Jaaaa, Scotty... (*Pause*) Nein, ich fühle mich irgendwie schlecht. Ich habe etwas sehr Eigenartiges geträumt. Ich sah hungernde Menschen, Kriege und Not... Ist zu Hause alles in Ordnung? Ich mache mir Sorgen.

Scotty: Wir hatten gestern noch Kontakt, keine ungewöhnlichen Vorkommnisse.

Spock tritt auf.

Spock: Das ist unlogisch, Captain. Ein Traum ist nicht mehr als eine neuropsychologische Verarbeitung unbewusster Hirnströmungen. Eine Verbindung zu Ereignissen außerhalb Ihres Körpers ist – wie ich bereits sagte - unlogisch!

Kirk: Das mag sein, Spock, aber trotzdem hätte ich gerne noch eine medizinische Ansicht dazu... Wo ist unser Schiffsarzt? (*ruft laut*) Pille!

McCoy kommt langsam auf die Brücke, hält sich den Kopf.

Spock: Dr. McCoy, Ihr Gesichtsausdruck ist ungewöhnlich, wenn ich mir diese Bemerkung erlauben darf. Ich vermute eine negative Emotion als Ursache. Rein statistisch wäre "Ärger" die wahrscheinlichste Option, gefolgt von „Angst“.

Kirk (*wirft ihm einen missbilligenden Blick zu*): Danke, Spock... Nun, Pille, was ist los?

McCoy: Auch ich hatte einen Alptraum. Ich sah vor mir ein Atomkraftwerk, dann eine Flutwelle, und eine Explosion. Ich kann mir das nicht erklären, noch nie habe ich einen Traum so stark und real erlebt.

Spock: Mächtig gewaltig! ... äh ... Faszinierend, meinte ich! Gehe ich Recht in der Annahme, dass es neben den sogenannten Alpträumen auch schöne Träume gibt?

McCoy: Na und ob! Halbvulkanier träumen wohl nicht?! Neulich erst hatte ich den Traum, mitten in einem duftenden Urwald zu sein. Um mich herum war eine Vielfalt von Tieren und Pflanzen, Düften und Geräuschen... *(verfällt ins Schwärmen)*

Spock: Nur einmal ganz rational in Erwägung gezogen, dass diese Alpträume tatsächlich von einer Quelle außerhalb des Verstandes kämen... dann müssten wir ihre Spuren nachverfolgen können. Wozu haben wir schließlich den supragalaktischen Mentalschleifendetektor?

Scotty *(kleinlaut)*: Seit dem letzten Zusammentreffen mit den Klingonen ist der leider kaputt. Die haben doch glatt die Deflektorschüssel geschrottet!

Kirk: Was?! Wir brauchen den Detektor aber; ich will wissen, woher dieser Alptraum kommt... Wie lange benötigen Sie für die Reparatur, Scotty?

Scotty: Etwa 5 Stunden...

Kirk: So viel Zeit haben wir nicht, ich brauche ihn in zwei!

Scotty: Kein Problem, Sie bekommen ihn in 20 Minuten...

--- Pause ---

Kirk *(aufgenommen, Ton wird abgespielt)*:

Computerlogbuch der Enterprise, Sternzeit 3-6-3-2 Komma 7 Captain Kirk.

Wir sind zu einem routinemäßigen Check der Funkstationen im Gamma-System unterwegs. Währenddessen leidet ein Großteil der Crew, mit Ausnahme von Mr. Spock, an anhaltenden Alpträumen. Ein effektives Arbeiten an Board ist wegen Schlafmangels nicht möglich. Wir müssen nun versuchen, mit dem reparierten Mentalschleifendetektor die Quelle der Alpträume ausfindig zu machen.

Scotty überwacht die Geräte; Kirk und McCoy stehen zusammen, Spock kommt dazu

Spock *(zu Kirk)*: Captain, wir haben die Traumspur analysiert! Sie führt zu einem Planeten namens „Drimonia“, der sich ganz in der Nähe unserer momentanen Position befindet. Es handelt sich um einen Klasse-M-Planeten. Stickstoffatmosphäre!

Kirk: Ok, gehen wir der Sache auf den Grund. Scotty, such schon mal 'n Parkplatz!

Scotty: Aber Sir, hier ist absolutes Halteverbot...

Kirk: Dann beamen wir eben einen Bewohner dieses Planeten zu uns hoch. Energie, Scotty!

Scotty: Kein Problem, den Beamer hab ich erst letzte Woche generalüberholt. Drei... zwei... eins... *(drückt einen Knopf)*

Nebel, dann erscheint ein Licht und aus dem Nebel ist eine Gestalt zu erkennen, die reglos dasteht.

Spock: Äußerst interessante Anatomie! Wir sollten ihn sicherheitshalber untersuchen. Wer weiß, ob er mit einem neuartigen Virus kontaminiert ist?

McCoy nähert sich der Gestalt mit einem Trikorder (Messgerät) in der Hand.

McCoy: Er ist tot, Jim! *(der Außerirdische bewegt sich plötzlich)* Oh, sorry, hab mich nur verguckt...

Kirk: Wer bist du?

Visum: Mein Name ist Visum, ich weiß von nichts. Ich bin vom Planeten „Drimonia“. Wo bin ich und wie komme ich hier her?

Scotty: Beste Beamer-Technologie, davon können andere nur träumen!

Kirk: Dies ist die USS Enterprise, wir erfüllen eine wichtige Mission, und würden gerne wissen, ob Sie etwas von Träumen verstehen.

Visum: Ihr scherzt wohl! Ich komme doch von „Drimonia“, dem Planeten der Träume. Wir betreiben eine Traumfabrik dort unten. Leider ist vor Kurzem ein Fehler aufgetreten, seitdem werden nur noch Alpträume produziert und entweichen in die Galaxie.

Spock: Faszinierend!

McCoy: Das erklärt einiges!

Visum: Der Traumumwandler ist kaputt und uns fehlt ein Ersatzteil. Das ist ein großes Problem, denn der Universumsmarktpreis für schlechte Träume ist momentan im Keller.

McCoy: Oh ja! Einen Alptraum würden heutzutage nicht mal Harry & Sally verkauft bekommen!

Kirk: Ich habe von Kriegen und Hungersnöten geträumt...

Visum: So etwas gibt es bei uns nicht. Wir stellen nur so viel her, wie wir wirklich verbrauchen, und alle teilen ihre Sachen mit anderen, wenn sie zu viel von etwas haben.

Spock: Eine äußerst logische Vorgehensweise!

McCoy: Ich habe von Umweltzerstörung und explodierenden Kraftwerken geträumt...

Visum: Habt ihr denn noch nie etwas von erneuerbaren Energien gehört? Macht es doch so wie wir, und nutzt zum Beispiel die Sonne, die explodiert nicht so schnell.

Spock: Statistisch gesehen hat er Recht, die Wahrscheinlichkeit ist momentan äußerst gering.

Kirk: Danke für die Ratschläge! Ich schätze, im Gegenzug können wir euch bei der Reparatur eurer Traumfabrik helfen. Dann können bald wieder alle Lebewesen schöne Dinge träumen! *(kurze Pause)* Pille?!

McCoy: Ich bin Schiffsarzt und kein Traumfabrik-Reparierer!

Scotty: Ich mach's, gebt mir 5 Stunden.

Kirk: Laut Flugplanung müssen wir dann schon längst bei den Klingonen sein!

Scotty: Kein Ding, in 2 Stunden bin ich fertig!

Visum: Vielen Dank!

Spock: Nun, da dieses Problem gelöst ist, muss ich mir zumindest keine Sorgen mehr um Ihren Geisteszustand machen, Doktor!

McCoy: Danke, Spock. *(Leicht ironisch:)* So viel Fürsorglichkeit von Ihnen hätte ich im Traum nicht erwartet!

--- *Abspannmusik setzt ein* ---

JuGo-Anspiel zum Thema „Licht“

1. Szene

Die Dunkelheit (D) tritt auf, schwarz gekleidet; die Bühne ist finster.

D: Ein perfekter Abend! Richtig gemütlich, spürt ihr es? Fühlt ihr mich, die Dunkelheit, um euch herum? *(lacht gehässig)*

Ein warmes Licht erscheint auf einer Seite und wirft einen kleinen Lichtkegel, der Rest bleibt dunkel. Das Licht (L) tritt auf, weiß gekleidet.

D: Hey, wer stört?

L: Ich! Ich bin das Licht der Welt!

D: Ach, Licht, altes Haus! Lang nicht geseh'n...

L: Was man von dir leider nicht behaupten kann. Immer mehr Dunkel ist in der Welt, immer mehr Leid und Trauer. Und es scheint niemanden zu stören, alle schauen weg und lassen zu, dass sich das Leben verdunkelt.

D: Kein Wunder! Ich bin einfach attraktiver als du, ich kann den Leuten mehr bieten. Dein Geschwafel von einer erleuchteten Welt will doch längst keiner mehr hören.

L: Das glaube ich nicht, irgendwann werden die Menschen merken, wie sehr ihnen das Licht des Lebens fehlt.

D: Dass ich nicht lache! *(lacht gehässig)* Du bist ganz schön leichtgläubig. – Schau, da hinten kommt wer. Den können wir fragen. Wir werden ja sehen, wer Recht hat!

Eine Person kommt den Gang behäbig entlang geschlurft, sie wirkt niedergeschlagen.

L: Wer bist du?

Mand: Ich bin Jemand, aber oft fühle ich mich wie ein Niemand. Die meisten nennen mich einfach nur „Mand“.

D *(mehr zu sich selbst)*: Hah! Ein leichtes Opfer! *(lauter)*: Heyho Mand! Du kennst mich sicher. Ich bin die Dunkelheit. Du magst mich, stimmt's?

Mand: Naja, wenn ich im Dunkeln hocke, sieht wenigstens keiner, wenn ich traurig bin...

L: Aber Mand! Glaubst du denn gar nicht daran, dass dir die Hoffnung den Weg in eine bessere Zukunft leuchtet?

D: Du immer mit deinen Sprüchen, Licht... Da helfen nur Taten, nicht Worte! Sicher ist der traurig, weil er zu wenig Kohle hat. Schau ihn dir doch an... wie ärmlich der gekleidet ist. *(mustert Mand abschätzig)*

Von der Seite kommen zwei zwielichtige Gestalten.

Dealer 1 *(zu Dealer 2, gedämpft)*: Hier, echt Perlen, und der Ring ist hochkarätig! *(zeigt ihm den Schmuck)*

Mand kommt etwas näher und schaut interessiert zu.

Dealer 2: Herkunft?

Dealer 1: Braucht dich nicht interessieren.

Dealer 2: Wie viel?

Dealer 1: Gleicher Preis wie immer...

Sie tauschen Geld gegen Schmuck.

D (lacht): So läuft's doch! Siehst du, Mand, unter meinem Schutz kannst du reich werden und unerkant bleiben! Die Dunkelziffer ist hoch, das macht ja fast jeder so. Oder hast du schon mal was von „hellen Machenschaften“ gehört?!

L (zu Mand): Lass dir nichts einreden von ihm. Gerade etwas mehr Transparenz würde der Welt guttun! Willst du wirklich Kuhhandel, Abzocke durch Banker und Schwarzmarktgeschäfte?

Mand: Nee, will ich nicht. Aber was kannst du mir bieten, Licht?

L: Ohne mich bist du orientierungslos, ich leuchte dir und führe dich auf rechter Straße, damit du dich nicht verläufst oder stolperst. Aber ich kann dir auch ein inneres Leuchten bieten. Du sagst, dass du traurig bist? Schließ mich in dein Herz und gib mich an deine Mitmenschen weiter!

D: So ein Quatsch! Komm auf die dunkle Seite der Macht! Du wirst es nicht bereuen. Wir haben Kekse!

L (zu Mand): Da wärest du nicht der erste, der darauf reinfällt... – Nimm diese Kerze (*zündet sie an*), damit kommst du sicher durch die Nacht nach Hause. (*gibt Mand die Kerze*)

D (beleidigt): Spielverderber! Verteilt hier Werbegeschenke... Aber Marketing kann ich auch. (*zu Mand*) Hey Mand! Mit mir gibt's garantiert kein' Sonnenbrand!

L: Und ohne mich gibt's weder Candle Light Dinner noch Solarstrom.

Mand: Danke, Licht, für die Kerze. Ich fühle mich schon viel weniger traurig.

L: Super! Wenn du nach Hause gehst, halt das Licht schön weit hoch, dann leuchtet es nicht nur dir, sondern auch allen andern da draußen!

Mand geht den Gang entlang und hält die Kerze dabei hoch wie eine Fackel.

D (etwas kleinlaut): Na gut, 1:0 für dich. Aber wer zuletzt lacht, lacht am besten. (*trotzig*) Du wirst noch dein schwarzes Wunder erleben!

D verschwindet, das Licht auf der Bühne wird heller.

2. Szene

Mand kommt den Gang entlang mit seiner Kerze, um ihn herum Finsternis. Als er vorne ankommt, geht plötzlich ein grelles Licht an, dort steht D in Glitzer-Outfit (über der schwarzen Kleidung) an einem Verkaufstisch. Mand stellt seine nun unwichtige Kerze ab und kommt interessiert näher.

D: Leute, kommt, und kauft! Hier gibt's Glamour zum kleinen Tarif. Rolex-Uhren für den Herrn von Welt! Luxus-Parfüm für die Dame, die etwas auf sich hält! Nicht mehr lange und nur heute!

Ein Kunde nähert sich.

Kunde: Wird das billiger, wenn ich mehr nehme? Gibt's da Rabatt?

D: Na klar, jede Menge! Weil Sie's sind. Kauf zwei, zahl drei! Und die Karibikreise gibt's oben drauf, das ist der letzte Schrei!

Kunde (begeistert): Wow! Da sag ich nicht „Nein“!

D (zu Mand): Was darf's sein? Brillanten oder Elfenbein? Oder unser neuer Aktienfonds? Der schnelle Gewinn, null Risiko!

Mand: Das klingt so verlockend. Fast zu schön, um wahr zu sein.

D: Vertrau mir. Hier werden deine Träume wahr!

Mand streckt die Hand aus. Licht tritt auf.

L: Halt! Glaub ihm nicht! Er ist ein Scharlatan, ein Blender!

D: Als ob... *(zu Mand)* Überzeug dich von der Kraft des Glanzes. Hast du jemals ein helleres und stärker schimmerndes Licht gesehen?

Mand: Das stimmt schon, bei dir ist alles grell und schrill. Aber was, wenn der Schein trügt?

D: Kein Grund zur Sorge! Hier ist alles Gold, was glänzt! Suchst du Sicherheit? Ich hätte hier einen sehr attraktiven Versicherungsvertrag, unterschiftsreif vorbereitet... Und überhaupt: Ich dachte, die modernen Leute von heute stehen auf helles Licht. Ich... äh... habe... äh... in Erfahrung gebracht, dass das gerade total „in“ ist.

L: Richtig, was Mand braucht, bin ich, das Licht. Ich helfe ihm durchs Leben. Aber das Leben ist manchmal nicht nur schön und glanzvoll, man kann nicht jeden Tag vor Freude strahlen.

Auch diese Schattenseiten gehören dazu, und ohne Licht gibt es auch keine Schatten.

Mand: Das klingt einleuchtend.

D (zum Licht): Du bist doch nicht ganz klar in der Birne, Licht! Du bist nur neidisch, weil ich viel heller strahlen kann als du. Das ist es doch!

L: Ja, dein Schein leuchtet zwar heller. Aber kannst du auch das hier?

Das Prisma-Licht geht an und erstrahlt in den Regenbogenfarben.

Mand: Oh, bunte Strahlen! Das ist ja schön! Wie vielfältig du bist, Licht!

L: Ich bin so facettenreich wie das Leben der Menschen. Jede Farbe steht für etwas, was ich den Leuten bedeute. Zum Beispiel Grün für die Hoffnung, Rot für die Liebe...

D (kleinlaut): Schon gut, ich gebe mich geschlagen. – Außerdem bin ich gar nicht so hell, wie ich euch glauben lassen wollte. *(reißt sich den Glitzer ab, sein schwarzes Outfit wird sichtbar)* Ich bin die Dunkelheit. Ich habe gesehen, dass Licht besser bei den Menschen angekommen ist, und wollte auch erfolgreich sein. Deshalb hatte ich meine Strategie geändert.

L: Und dabei ziemlich übers Ziel hinausgeschossen. *(ironisch)* Blendende Idee!

Mand: Streitet euch nicht! Ich bin froh, dass das Leben so bunt und vielfältig ist. Manche dunklen Stunden gehören eben leider auch dazu. Aber solange ich immer wieder Licht am Ende des dunklen Tunnels sehe, ist mir nicht bange.

L (zur Gemeinde): Auf dass auch ihr alle nicht in der Finsternis wandelt, sondern das Licht des Lebens habt!

Anspiel: „Adventure – Abenteuer Advent“ – Der Monkey-Island-JuGo

1.: Film-Intro (Stummfilm mit Erzählerstimme und Musikuntermalung)

(Stadtkulisse wird eingeblendet, Earl E. Bert erhält einen Anruf.)

Erzähler: Earl E. Bert lebt ein gewöhnliches und vom Alltag geprägtes Leben in einer Großstadt. Eines Tages erhält er einen Anruf. Ihm wird mitgeteilt, dass sein Onkel Haggis McButton kürzlich verstorben ist. Haggis lebte seit vielen Jahren auf Greedy Island, einer abgelegenen Insel im Ozean, die nur von wenigen Menschen bewohnt ist. Earl E. Bert wird gebeten, zur Testamentsvollstreckung anzureisen, da er der einzige nähere Verwandte ist. Ausgerechnet jetzt, zu Beginn der Adventszeit, wo er doch noch so viel zu erledigen hat, bevor dann Weihnachten vor der Tür steht! Obwohl er zuletzt kein gutes Verhältnis zu seinem Onkel hatte, entschließt sich Earl E. Bert letztendlich doch, sich auf den Weg zu machen und die lange Reise anzutreten. Eventuell wartet dort ja ein reiches Erbe auf ihn!

(Hafen wird eingeblendet, Earl E. Bert erscheint dort.)

Erzähler: Nach einer ermüdenden Reise kommt Earl E. Bert schließlich am Hafen von Greedy Island an. Er sucht den Notar des Ortes auf, von dem er den Anruf erhalten hatte.

(Notariat wird eingeblendet, Earl E. Bert geht hinein, Notar begrüßt ihn.)

Erzähler: Der Notar verliest das Testament: Bei dem Erbe handele es sich um ein Anwesen auf der Insel, in dem Earl E. Berts Onkel zuletzt wohnte. Nachdem der Notar die genaue Lage des Hauses beschrieben hat, macht sich Earl E. Bert auf den Weg zur Besichtigung.

(Alte Hütte wird eingeblendet.)

Erzähler: Das soll also die gepriesene Residenz sein?! Earl E. Bert steht ungläubig vor der abrisssreifen Hütte. Enttäuscht dreht er sich um und will keine Sekunde länger mehr auf dieser Insel bleiben.

(Hafen wird eingeblendet.)

Erzähler: Earl E. Bert geht schnurstracks zurück zum Hafen und möchte mit dem nächsten Schiff abreisen. Der Hafenbeamte stellt dort jedoch fest, dass Earl E. Berts Reisepass abgelaufen ist und erläutert, dass Earl E. Bert den Passierschein A38 für die Genehmigung zur Ausreise stellen muss, was bis zu vier Wochen dauern kann. Earl E. Bert ist verärgert, dass er so lange warten soll, und geht frustriert zurück zu seiner geerbten Hütte.

(Alte Hütte wird eingeblendet.)

Erzähler: In der Hütte findet Earl E. Bert einen Brief seines Onkels Haggis. Darin bedauert dieser, dass es zuletzt um ihr Verhältnis nicht zum Besten stand. Auch ist im Brief von einem „Schatz“ die Rede, den Earl E. Bert suchen und finden könne. Allerdings solle Earl E. Bert jedoch am besten zuerst einmal in der Inselkneipe einen Energiedrink der Marke „Jesus Pep“ trinken, alles andere würde sich dann schon ergeben.

2.: Szene A

(Kneipe, Earl E. Bert kommt herein.)

Earl E. Bert: Moinsen! Schöne Bar haben Sie da!

Wirt: Jo! Nich wahr?

Earl E. Bert: Hören Sie, kannten Sie zufällig einen gewissen Haggis?

Wirt: Jo.

Earl E. Bert: Er war mein Onkel.

Wirt: Soso.

Earl E. Bert: Ich habe ein Haus von ihm geerbt...

Wirt: Mhm. *(Pause)* Schön für dich!

Earl E. Bert *(zum Publikum gewandt):* Ein wirklich freundlicher, gesprächiger Zeitgenosse! *(zum Wirt):* Sagen Sie, ...

Wirt *(unterbricht ihn unwirsch):* Reden oder was trinken?

Earl E. Bert: Schon gut, dann geben Sie mir bitte einen Energiedrink, den habe ich bitter nötig nach diesem Tag bisher. Also, einen „Jesus Pep“ bitte!

Wirt *(wird hellhörig):* Wirklich, einen „Jesus Pep“?

Earl E. Bert: Ja, genau!

Wirt *(reicht den Drink herüber, auf einmal freundlich):* Weißt du, die meisten kennen den gar nicht. Spezialität des Hauses! Der letzte, der einen „Jesus Pep“ bestellt hat, war Haggis McButton. Dann bist du also wirklich sein Neffe – und kein dahergelaufener Spinner, so wie du auf den ersten Blick aussiehst.

Earl E. Bert *(zum Publikum gewandt):* Und der sieht aus wie alter, ungewaschener Pirat, der sein ursprüngliches Business wegen Erfolglosigkeit aufgeben musste – aber das binde ich ihm lieber nicht auf die Nase.

(zum Wirt): Wirklich gut, der Drink! Der heißt zu Recht „Jesus Pep“.

Wirt: Da ist noch was. Dein Onkel selig bat mich, etwas für dich zu verwahren. Er hielt es wohl besser, diese *(Pause)* – Schatzkarte – *(hält sie hoch)* mir anzuvertrauen als dem geldgeilen Langfinger von Notar hier auf der Insel.

Earl E. Bert: Danke! *(streckt die Hand aus)*

Wirt *(zieht die Karte zurück):* Nicht so schnell, min Jung. Der gute alte Haggis meinte, dass ich sie dir nur geben darf, wenn du dich als würdig erweist. Du weißt, er war ein guter und gläubiger Mann und hatte klare Ideale.

Earl E. Bert: Und was soll ich tun, um mich als „würdig“ zu erweisen?

Wirt *(kratzt sich am Kopf):* Tja, wenn ich das mal wüsste, das hat der gute alte Haggis leider nicht genauer gesagt. *(Pause)* Wart mal, ich stell dir eine Frage zu einem von Haggis‘ meist geschätzten Themen, passt übrigens im Moment auch ganz gut...

Earl E. Bert *(mehr zu sich selbst, ironisch):* Da bin ich ja mal gespannt...

Wirt: Wozu brauchen wir die Adventszeit?

Earl E. Bert *(etwas ungeduldig):* Ach, keine Ahnung, stell mir lieber endlich die Frage, damit ich die Schatzkarte bekomme!

Wirt: Das WAR die Frage!

Earl E. Bert: Uuuups... Ja, klar, natürlich weiß ich, warum wir die Adventszeit brauchen!

Ähm... Ist doch ganz klar, der Advent ist eine Zeit des Vorbereitens. *(der Wirt nickt zustimmend)* Eine Vorbereitung auf Weihnachten. *(wieder Nicken des Wirtes)* Jetzt hab ich's! Wir brauchen die Adventszeit, damit wir auch daran denken, rechtzeitig die Geschenke einzukaufen! *(Kopfschütteln des Wirtes)* Und damit die Kinder Ruhe geben, wenn sie jeden Tag ein Türchen im Adventskalender öffnen können! *(stärkeres Kopfschütteln)* Und natürlich, um das Haus einem Großreinemachen zu unterziehen, damit man sich nicht vor der Schwiegermutter blamiert! *(Wirt schlägt die Hand vor den Kopf)* Deshalb brauchen wir die Adventszeit! *(Earl E. Bert mit triumphierendem Blick)*

Wirt: Epic Fail! Ney, ney, ney, so wird das nix mit der Schatzkarte! Advent bedeutet „Ankunft“, die Adventszeit ist damit eine Wartezeit auf die Ankunft und Menschwerdung von Jesus! Wer das Geheimnis von Weihnachten verstehen will, der braucht den Advent – der braucht die Zeit, in der wir eingeladen sind, neu leben zu lernen, uns neu auf das Abenteuer Leben einzulassen.

Earl E. Bert: Menno, hätte ich doch damals im Konfirmandenunterricht aufgepasst und nicht immer „Piratenschiffe versenken“ gespielt.

Wirt *(zum Publikum):* Soll ich ihm noch eine Chance geben? *(Pause)*

(zu Earl E. Bert): Aye, na gut! (kramt ein Heft hervor) Das hier ist eine sieben Jahre alte Ausgabe der „Wasser-zu-Wein-Wochenschau“, dem Magazin für christliche Kneipiers! Bis heute habe ich es nicht geschafft, den letzten Begriff im Advents-Kreuzworträtsel zu lösen, der mir noch fehlt. Wenn du es schaffst und mir helfen kannst, das Rätsel zu lösen – naja, dann solltest die Karte haben...

Earl E. Bert (nimmt das Heft in Empfang): Beiname des Retters der Welt mit sieben Buchstaben ...Puh...

(zum Publikum): Das hatte ich mir irgendwie einfacher vorgestellt. Ich dachte, da steht vielleicht sowas wie: „Wie heißt der Typ, der an Weihnachten Geburtstag hat?“

Wirt: Jo, aber der erste Buchstabe ist ein „M“, den hab ich schon von „Junge aus dem Weidenkörbchen“, der fing auch mit „M“ an.

Earl E. Bert: Michel von Lönneberga?

Wirt: Laber nicht, was hast du denn für Flusen im Kopp? Moses natürlich.

Earl E. Bert (schaut sich um): Vielleicht gibt es hier etwas, das mir hilft, die Lösung zu finden. **Nimm Tisch**

(geht zum Tisch, erklärender Tonfall) Nein, der Tisch ist zu schwer, den kann ich nicht mitnehmen. Und außerdem, was soll ich mit einem Tisch?

Untersuche Vase (geht zu einer Vase): Eine Vase, und sie... ist aus Porzellan! Die fasse ich nicht an...

Nimm Becher (will den Becher nehmen, der Wirt stellt den Becher schnell zur Seite)

Untersuche Buch (geht zu einer Bibel): Das ist die Kneipenbibel. Jede gute Kneipe, die etwas auf sich hält, hat eine Kneipenbibel.

Nimm Bibel

Earl E. Bert (zum Wirt): Da, zwei einköpfige Affen!

Wirt: Wo?

Earl E. Bert (schnappt sich die Bibel, blättert darin): Ah ja, hier haben wir es ja: Lukas, Kapitel 2, Vers 11: „Heute Nacht ist in der Stadt Davids euer Retter geboren worden. Es ist der Messias, der Herr.“

(zum Wirt) Die Antwort ist also: „Messias“! Passt genau!

Wirt: Tja, das stimmt wohl wirklich, da bleibt mir wohl nichts anderes übrig, als dir die Karte zu geben. Viel Erfolg bei der Suche!

3.: Zwischenfilm

Erzähler: Earl E. Bert betrachtet die Karte und erkennt, dass eine Stelle mit einem Kreuz gekennzeichnet – eine Waldlichtung am Dorfrand. Er erinnert sich, dass er in der Hütte seines Onkels einen Klappspaten gesehen hatte.

(Waldlichtung wird eingeblendet.)

Erzähler: Er holt nun den Spaten und fängt an der verzeichneten Stelle an, zu graben. Doch schon nach wenigen Spatenstichen... So ein Pech, der Spaten zerbricht! Da muss wohl am lehmigen Boden liegen.

Abermals enttäuscht macht sich Earl E. Bert zurück auf den Weg ins Dorf und geht die Dorfstraße entlang.

4.: Szene B

(Dorfstraße mit Earl E. Bert, ein Kind kommt vorbei, trägt einen Spaten über der Schulter.)

Earl E. Bert: Hallo, du Knirps! Was trägst du denn da Schönes mit dir herum?

Kind: Häh? (Pause) Ach, das! Das ist ein hochwertiger Qualitätsspaten, den haben mir meine Eltern gekauft, damit ich denen im Schrebergarten helfe. Ich soll das Grünkohlbeet umgraben. Hab dazu aber gar keinen Bock. Damit nicht auffällt, dass ich gar nicht im Garten

arbeite, bin ich heute morgen los und trage halt den Spaten seitdem mit mir rum. Du lässt mich doch nicht auffliegen, oder? (*guckt misstrauisch*)

Earl E. Bert: Nein, nein, keine Sorge. Aber kann ich mir vielleicht deinen Spaten mal kurz ausleihen? Du benötigst ihn doch eh grad nicht.

Kind: Diesen schönen Spaten? Das ist ein QUALITÄTSSpaten, mit dem kann man auch die härteste Erde umgraben, den geb ich doch nicht einfach so heraus, nicht mal zur Leihe! (*überlegt*) Naja gut, wenn du mit etwas Schokolade gibst, dann könntest du ihn bekommen. Hab nämlich bei meinem Adventskalender schon heimlich die Schoko-Stückchen von morgen und übermorgen stibitzt. Das ist aber auch ne ewig lange Wartezeit, bis dann endlich Weihnachten da ist. Dann gibt's auch Schokolade satt! (*das Kind strahlt*)

Earl E. Bert: Aber, aber! Das Wesentliche in der Adventszeit ist doch nicht, dass es Schokolade gibt! Es ist eine Vorbereitungszeit darauf, dass an Weihnachten Jesus Christus zu uns kommt. Abenteuer Advent – das ist Warten und Lauschen, ob sich irgendwas tut. Das ist Suchen und sich auf den Weg machen, wie es auch die heiligen drei Könige damals taten.

(*zum Publikum*): Hey, mein Unterbewusstsein scheint doch einige Sachen aus dem Konfirmandenunterricht aufgenommen zu haben, anscheinend war mein Gehirn mit den Piratenschiffen nicht ausgelastet!

Kind: Das klingt so, als hättest du dir grade so eine Doku auf N24 angeschaut und das alles auswendig gelernt. Bring mir lieber Schokolaaaaade! (*guckt gierig*)

(*Earl E. Bert und Kind gehen von der Bühne.*)

Liedblock

(*Bühnenumbau: Bar zu Laden*)

5.: Szene C:

(*Ortswechsel, Tante-Emma-Laden, Frau Emma an der Theke, Earl E. Bert kommt herein.*)

Earl E. Bert: Einen schönen zweiten Advent, gute Frau!

Frau Emma: Advent? Naja, das einzig Schöne daran ist, dass so kurz vor Weihnachten die Kasse klingelt, ansonsten ist das grade der pure Stress! Allein schon die ganzen Weihnachtsfeiern! Und das Plätzchen backen mit den Kindern! Und dann die Geschenke, die noch gekauft werden müssen, da darf man ja keinen vergessen, sonst gibt's an Heiligabend böses Blut. Die Adventszeit ist viel zu kurz, um das alles zu schaffen. Nur gut, dass man viele Sachen auch schon vor dem Advent einkaufen kann. Weihnachtsgebäck gibt's ja auch schon im Spätsommer!

Earl E. Bert: Vielleicht ist gerade das das Problem. Der Advent ist ein Abenteuer, und ein Abenteuer braucht Zeit und Raum, darum ist die Adventszeit auch eine begrenzte und gefüllte Zeit. Aber wir haben so viele andere Dinge im Advent, das wir darauf achten müssen, dass sie nicht das Wesentliche überdecken und aus dem „Abenteuer Advent“ nur Stress machen.

Frau Emma (*kommt ins Grübeln*): Vielleicht ist da ja was dran... da muss ich mal demnächst in Ruhe drüber nachdenken. (*Pause*) Was darf's denn sein, der Herr?

Earl E. Bert: Eine Tafel Schokolade, bitte!

Frau Emma (*holt die Tafel Schokolade hervor*): Das macht dann 1,40!

Earl E. Bert: Akzeptieren Sie alle gängigen und weniger gängigen Kreditkarten diverser Schattenbanken aus Steueroasen? Ich habe leider kein Bargeld bei mir.

Frau Emma: Bedauere, leider nein. Ja, wenn denn heut schon Weihnachten wär! Da hab ich mir nämlich so einen neomodischen Kartenleser für den Laden gewünscht. (*Pause*) Aber ich weiß was! Diese Bierkiste hat der Barkeeper hier am Ort bestellt, aber ich kann sie ihm nicht vorbeibringen. Ich hab nämlich Rücken! Wenn Sie mir helfen und die Anlieferung übernehmen, schenk ich Ihnen dafür die Schokolade!

Earl E. Bert (nimmt Bierkiste und Schokolade in Empfang): Alles klärchen, so machen wir's!
(geht von der Bühne)
Umbau: Laden zu Bar, **kurzes Zwischenspiel**

6.: Szene D

(Ortswechsel, Kneipe, Earl E. Bert kommt herein.)

Wirt: Aha! Du schon wieder! Hat die Schatzsuche dich reich gemacht?

Earl E. Bert: Nee, der harte Lehm Boden hat den morschen Spaten getrollt, und nun muss ich mich mit Gelegenheitsjobs über Wasser halten, um einem erpresserischen Bengel sein Gartengerät abjagen zu können.

Wirt: Verstehe.

Earl E. Bert: Hier ist übrigens deine Kiste Bier.

Wirt: Ah ja, danke, das Weihnachtsbier von Emma ihrem Büdchen. Ich schäme mich schon fast, sowas zu bestellen. Wer trinkt schon Weihnachtsbier?! Das ist doch alles nur reines Marketing und verwässert die christliche Botschaft. Häng „Weihnacht“ dran und du kannst den doppelten Preis fordern. Aber Advent heißt doch, sehnsüchtig zu sein nach mehr Leben und Lebendigkeit, also Ausschau halten nach Gott in meinem Leben. Und was verlangen die Leute? Sie wollen stattdessen Weihnachtsbier! Aber ich muss ja auch zusehen, dass ich nicht Pleite gehe.

Earl E. Bert: Sorry, dass ich dich unterbreche, aber ich muss jetzt los, weiter nach dem Schatz suchen. Zeit ist Geld, der frühe Vogel fängt den Wurm und Morgenstund hat Gold im Mund, auch im Advent. Man sieht sich!

(Earl E. Bert geht von der Bühne)

Wirt (zu sich selbst): Das Kreuz auf der Karte ist sein Stern, dem er folgt. Aber bis zur Erleuchtung ist es doch noch ein gutes Stück Weg...

Tisch wird zur Seite geräumt

7.: Szene E

(Ortswechsel, Straße, Kind mit Spaten auf der Bühne, Earl E. Bert kommt dazu.)

Earl E. Bert: Hallo Knirps! Hier ist deine Schokolade! (hält ihm die Tafel hin)

Kind (nimmt die Schokolade, betrachtet sie): Näää, die will ich nicht. Das ist ja ganz stinknormale Schokolade. Schau her, DAS hier ist ein QUALITÄTSSpaten! Den gebe ich nur für QUALITÄTSSchokolade her!

Earl E. Bert (zum Publikum): Die verwöhnten Blagen heutzutage!

(Earl E. Bert nimmt die Schokolade wieder an sich, Kind geht von der Bühne.)

(Earl E. Bert steht allein auf der Bühne, es passiert erst einmal nichts.)

Untersuche Schokolade

Earl E. Bert (hält die Schokolade hoch, erklärender Tonfall): Das ist ein Stück gewöhnliche Schokolade. (Pause) **Iss Schokolade** Nein, ich will diese Schokolade jetzt nicht essen. Ich bin nicht hungrig. **Verwende Schokolade mit...** (Earl E. Bert holt diverse Gegenstände aus seinem Beutel und improvisiert, schließlich sein Fazit) Nein, ich habe nichts in meinem Inventar, das ich mit der Schokolade kombinieren könnte.
(Verkäufer tritt auf.)

Verkäufer: Liebe Leute, liebe Leute, es kommt nur auf eins an, auf die Qualität! Drum kauft jetzt 1A-Qualitätsverpackungen, zum Adventsspartarif!

Earl E. Bert: Hallo, wer sind Sie denn?

Verkäufer: Gestatten, mein Name ist Stan, stets zu ihren Diensten. Vertreter von Qualitätsverpackungen aller Art, erhältlich in jeder Größe.

Earl E. Bert: Wer bitte braucht Qualitätsverpackungen? Davon hab ich ja noch nie gehört.

Verkäufer: Das ist der neue Trend! Die Leute wollen zum Beispiel ihre Weihnachtsgeschenke nur noch in Qualitätsverpackungen einschlagen. Herkömmliches Geschenkpapier ist voll out!

Earl E. Bert: Wie läuft das Geschäft?

Verkäufer: Der Advent ist die reinste Goldgrube für mich, die Verpackungen werden mir förmlich aus den Fingern gerissen. Übrigens, falls du das auch vorhast, sei gewarnt. Ich komme soeben vom Polizeirevier, um diesen kleptomanischen Notar anzuzeigen!

Earl E. Bert: Ich hätte schon ganz gerne eine Verpackung für diese Tafel Schokolade hier.

Verkäufer: Sehr gerne! Wir akzeptieren alle gängigen und weniger gängigen Kreditkarten diverser Schattenbanken aus Steueroasen, wir sind ja nicht von gestern!

Earl E. Bert: Das trifft sich gut, genau so eine Kreditkarte habe ich dabei!

(Earl E. Bert holt seine Karte hervor, der Verkäufer wickelt mittels Kartenlesegerät die Zahlung ab.)

Verkäufer: Vielen Dank! Hier auf dem Bon noch unterschreiben. Am besten fälschen Sie Ihre Unterschrift, damit die NSA nicht so schnell auf Ihre Fährte kommt. Bei solch hochbrisanten Waren wie Qualitätsverpackungen ist ständige Vorsicht angeraten!

Earl E. Bert: Super, vielen Dank! Eine erfüllte Adventszeit wünsch ich Ihnen! *(nimmt ein Stück Alufolie entgegen.)*

Verkäufer: Sie meinen wohl GEfüllt. Das trifft zumindest hoffentlich auf meine Kasse zu. Tschüss!

(Verkäufer geht von der Bühne.)

Earl E. Bert *(zu sich selbst):* Alle denken nur ans Geld und den ganzen Stress, den sie sich selbst machen! Dabei soll der Advent doch helfen, die Bedeutung des Weihnachtsfestes zu erkennen. Die wissen dann an Heiligabend vielleicht zwar, warum gefeiert wird, aber kratzen doch nur an der Oberfläche, weil sie die vier Wochen zuvor durch ihren Konsumtunnel gelaufen sind. Und das Licht am Ende des Tunnels ist dann die blinkende Backofenlampe, die anzeigt, dass der Weihnachtsbraten gar ist.

Drei Sekunden an die Weihnachtsgeschichte denken und dann drei Stunden lang Geschenke auspacken. *(Earl E. Bert seufzt.)*

(Kind tritt auf.)

Kind: Hallo Du, wie sieht's denn mit der Schokolade aus?

Earl E. Bert: Ja, Knirps, ich hab jetzt supertolle Schokolade für dich. **Verwende Schokolade mit Qualitätsverpackung** *(das Kind schaut erwartungsvoll; Earl E. Bert zum Publikum)* Man nehme eine Tafel Schokolade und verpacke sie in einer Qualitätsverpackung. Das Ergebnis: Qualitätsverpackungsschokolade. Nee halt, streichen wir lieber das „Verpackungs-„! *(schlägt die Tafel in Alufolie ein)*

(zum Kind:) Hier ist sie, deine Qualitäts- *(Pause)* Schokolade.

Kind *(misstrauisch):* Warum hast du so eine komische Pause in dem Wort gemacht?

Earl E. Bert: Rein dramaturgische Gründe. Du glaubst doch nicht im Ernst, dass jemand auf die dreiste Idee käme, eine gewöhnliche Tafel Schokolade in einer Qualitätsverpackung zu tarnen, um den Anschein zu erwecken, es handle sich um Qualitätsschokolade?! Das wäre infam!

Kind: Da hast du Recht, außerdem würde ich dir nicht so viel Intelligenz zutrauen, um auf so eine gerissene Idee zu kommen! *(Kind nimmt die Schokolade, reißt sie auf und probiert.)* Sehr lecker, man schmeckt die Qualität! So lässt es sich auch noch bis Weihnachten aushalten!

(Kind übergibt den Qualitätsspaten und hüpfte vergnügt von der Bühne.)

Earl E. Bert *(sieht ihm nach, zu sich selbst):* Auch du wirst hoffentlich irgendwann noch die wahre Bedeutung der Adventszeit erkennen!

8.: Szene F

(Ortswechsel, Waldlichtung.) „Erdhügel“ wird auf die Bühne geschoben

Earl E. Bert: Und nun frisch ans Werk! (fängt an zu „graben“, falls möglich, Grabegeräusche einblenden)

Einblendung: **Später...** (einige Sekunden Pause) **Viel später...** (einige Sekunden Pause)

Sehr viel später... Licht wird weniger

Earl E. Bert: Immer noch nichts...

(Das Licht dimmt langsam herunter, es wird Abend.)

(weiteres Graben fast im Dunkeln) **Licht ist aus**

(Der Spaten trifft plötzlich auf etwas Hartes.)

Earl E. Bert: Da! Da ist etwas! (bückt sich, **leichtes Seitenlicht**) Eine Kiste! (hebt die Kiste auf und hält sie triumphierend hoch) Mein Ssssschatz!!

(Earl E. Bert öffnet die Kiste und schaut hinein.)

Earl E. Bert (mit Entsetzen in der Stimme): Es ist nur... nur ein Stein!! Kein Geld, kein Gold, kein Reichtum!

(Urplötzlich geht das Licht ganz aus, um die Enttäuschung zu symbolisieren.) **Licht ist aus**

(Das Licht in der Kiste geht an.) **Kistenlicht geht an**

Earl E. Bert: Halt, da steht etwas auf dieser Steintafel. Da steht: „Du hast deinen Glauben wiedergefunden. Nun kann Weihnachten für dich kommen.“

Earl E. Bert: Das ist also die Botschaft; das ist der Schatz, den mir Onkel Haggis hinterlassen hat. (Musik aus der Kiste ertönt) **Kistenmusik geht an**

(Musik zu Ende, Licht wieder an, der Wirt tritt auf)

Licht fährt hoch auf normal

Wirt: Ahoihoi! Wie ich sehe, hat dich die Schatzsuche letztendlich doch reich gemacht! Du hast mitten in der Dunkelheit den Stern gesehen und hast ihm vertraut. (**Stern wird**

beleuchtet) Doch vergiss die Botschaft des Advents nicht, wenn dein Abenteuer vorbei ist. Halte Ausschau nach Gott, schaue auf dein Leben und auf diese Welt.

Earl E. Bert: Aye Käpt'n, wird gemacht! Aber nach der ganzen Suche nach der Bedeutung des Advents brauche ich jetzt erst mal neue Kraft. Barmann, einen doppelten „Jesus Pep“, bitte!

Wirt (reicht den Drink): Mit Cilantro! (tut Cilantro in den Becher)

Earl E. Bert: Och nö! (probiert den Drink) Mhmmmm, oder doch!

Wirt: Siehst du, ich weiß doch, was gut schmeckt!

Earl E. Bert: Ich auch, und zwar Qualitätsschokolade! (zum Publikum) Und die gibt es jetzt auch für euch!

Einblendung: **Qualitätsschokolade – gibt's auch hier in der Kirche!**

(Miniaturqualitätsschokoladenverteilungsaktion startet)

Anhang:

Anspiel	Intro
<u>Überblick zu den Personen</u>	
Earl E. Bert Wirt Kind Frau Emma Verkäufer	Erzähler Notar (Statist) Hafenbeamter (Statist)
<u>Überblick zu den Requisiten</u>	
Tisch bzw. Theke (für Kneipe und Laden)	Telefon

Energie-Drink „Jesus Pep“ Schatzkarte Kreuzworträtselheft Vase Bibel Qualitätsspaten Tafel Schokolade Kiste Bier Kreditkarte Kartenlesegerät Alufolie alias Qualitätsverpackung Kiste Steintafel	Testament Reisepass Brief von Haggis Morscher Klappspaten
<u>Schauplätze</u>	
Kneipe Dorfstraße Tante-Emma-Laden Waldlichtung	Stadtkulisse Hafen Notariat Alte Hütte Waldlichtung

JuGo-Anspiel zum Thema „Fußball“

1. Szene

Anton gibt dem Studiopublikum eine Einführung zum richtigen Verhalten, wenn das Applauschild aufleuchtet.

Einblendung: Mai 2014

INTRO

Anton (theatralische Ankündigung aus dem Off): „Ihr Moderator am heutigen Abend: Waldemar von Schädlich!“

APPLAUSSCHILD an

Licht Studiofläche ein (= Signal für den Moderator, aus dem Kabuff zu kommen.)

Waldemar von Schädlich (Moderator): Guten Abend, meine Damen und Herren! Herzlich willkommen zum „Aktuellen Sport-JuGo!“ Im Namen des gesamten Senders darf ich – Waldemar von Schädlich – Sie hier im Studio zu unserer heutigen Ausgabe begrüßen, und natürlich auch Sie zu Hause im Wohnzimmer! Freuen Sie sich auf eine spannende Sendung! Heute haben wir folgende Themen für Sie im Programm: Das Topspiel des Abends in der JuGo-Bundesliga! Wer stoppt die Über-Bayern? Heute versucht es Aufsteiger SC Calvinia Lippstadt, natürlich vor ausverkauftem Haus! Außerdem haben wir unseren Nationaltorwart zu Gast, und das so kurz vor der WM in Brasilien! Es wird also spannend, bleiben Sie dran! Wir melden uns nach einer kurzen Pause zurück!

TV-Aus-Effekt

Licht Studiofläche aus

Licht Wohnzimmer an

Oma Hildegard: Früher war weniger Werbung...

Franziska (kommt hinzu, Judith neben ihr): Ach, Oma, immer musst du nur rummeckern!

Oma: Ist doch wahr! Früher, als ich jung war...

Franziska (unterbricht sie): Oma, fang nicht wieder damit an!

Oma: Wen hast du denn da mitgebracht, Franzi? (zeigt auf Judith)

Franziska: Das ist Judith, meine neue Freundin. Ihre Familie ist umgezogen, deshalb ist sie neu in unsere Klasse gekommen.

Oma: Hallo, Judith! Möchtest du auch den „Aktuellen Sport-JuGo!“ mitgucken? Ich nehme an, dass du genauso „fußballverrückt“ bist wie unsere Franzi? Bisher waren das ja eigentlich alle ihre Freunde.

Judith: Naja, nicht ganz. Ehrlich gesagt mache ich mir überhaupt nichts aus Fußball! Das ist doch ziemlich langweilig, jede Woche den Spielern beim Rumrennen zuzugucken.

Franziska: Ach Quatsch, jedes Spiel läuft anders, das ist ja grade das Spannende! Aber darüber haben wir jetzt schon ein paar Mal diskutiert. In dieser Sache sind wir wohl ziemlich unterschiedlich.

Oma: Oh ja! Ein Fußballmuffel und jemand, der selbst im Verein spielt, regelmäßig ins Stadion von Calvinia Lippstadt geht und keine Sekunde der Berichterstattung im Fernsehen verpasst. (muss lachen) Schön, dass ihr euch trotzdem gut versteht! Wofür interessierst du dich denn so, Judith?

Judith: Ich gehe gern bei uns in die Kirche. Schon früher war ich immer beim Kindergottesdienst dabei, und nun gehe ich regelmäßig sonntags in den Erwachsenengottesdienst. Vor allem das Singen gefällt mir immer wieder total gut!

Franziska: Aaach, das ist doch voll öde, zur Kirche zu gehen, ist doch jede Woche das Gleiche.

Judith: Stimmt doch gar nicht! Wir singen immer andere Lieder und der Pastor spricht immer über einen anderen Bibeltext.

Oma: Außerdem gibt's in der Kirche jede Woche ein Heimspiel... *(ironisch)* Aber ich seh schon, ihr seid da voll und ganz auf einer Linie. Franzi, wann warst du denn das letzte Mal im Gottesdienst? Wenn du Weihnachten mal nicht mitzählst... *(lacht)*

Franziska: Keine Ahnung, ist schon sehr lange her.

Oma: Und du, Judith, warst du schon mal im Stadion?

Judith: Ich glaube, meine Vater hat mich damals mal mitgenommen, aber ich kann mich nicht mehr genau dran erinnern.

Oma: Ich hab eine Idee! Judith nimmt Franzi einmal mit in den Gottesdienst und kommt dafür auch einmal mit ins Stadion. Ihr könnt es ja einfach mal ausprobieren. Wenn es euch dann nicht gefällt, wisst ihr hinterher wenigstens genau, woran es liegt.

Judith: Na gut.

Franziska: Ja, ok, das klingt fair.

Oma: Sehr schön! Und nun lasst uns noch den Rest vom „Aktuellen Sport-JuGo“ gucken, die Werbung ist jetzt bestimmt schon vorbei.

TV-Ein-Effekt

Licht Wohnzimmer aus

Licht Studiofläche an (= Signal für den Moderator, aus dem Kabuff zu kommen.)

Moderator: Und hier ist er nun, unser heutiger Gast, unser Mann im Tor für die WM in Brasilien. Begrüßen Sie mit mir die Nummer 1: Bert Brüller!

APPLAUSSCHILD an

Nebelmaschine an

Musik für den Auftritt von Bert Brüller

Bert Brüller: Guten Abend, Herr von Schlaglicht!

Moderator: Äh, von Schädlich... Herr Brüller, wir freuen uns sehr, dass sie heute unser Gast sind! Immerhin sind Sie einer der erfolgreichsten Fußballer Ihrer Generation. Nationalspieler in den besten Jahren, mehrfach ausgezeichnet zum Torhüter des Jahres. Marktwert in zweistelliger Millionenhöhe. Sie sind erfahren, reaktionsschnell und stets ein sicherer Rückhalt im Tor! Was wollen Sie eigentlich noch erreichen?

Bert Brüller: Dumme Frage, Weltmeister will ich natürlich noch werden! Das war ich ja noch nicht. Ich glaube, ich kann zu Recht sagen, in der letzten Saison nicht nur in der Liga, sondern auch in der Champions League überragend gehalten zu haben. Das Triple war da eine gerechte Belohnung.

Moderator: Manche Experten sprechen schon davon, dass Sie der Star der WM werden könnten, was bei Torhütern ja eher selten der Fall ist. Wie sehen Sie das?

Bert Brüller: Ja, sicher! Ich bin in Topform!

Moderator: Sie haben in jedem Fall nachweislich die beste Fangquote der Bundesliga. Viele Ihrer Fans skandieren bei der Mannschaftsaufstellung: „Bert Brüller – Fußballgott!“ Wie stehen Sie dazu?

Bert Brüller: Das schmeichelt mir natürlich, aber die Fans haben da Recht, ich bin halt momentan der beste Keeper der Welt! *(gönnerhaft)*

Moderator: Finden Sie es nicht befremdlich, für einen Gott gehalten zu werden? Gibt es nicht nur den einen Gott?

Bert Brüller: Darüber hab ich noch nie nachgedacht. Aber wenn die Fans sagen, ich bin ihr Gott, dann bin ich eben ein Gott. Oder, wenn Sie so wollen, habe ich zumindest die Hand Gottes. *(macht eine Torwartbewegung)*

Oma *(vom Bühnenrand aus)*: Arrogant und gotteslästerlich ist der, dieser Bert Brüller!

Moderator *(grinsend, zu Brüller)*: Naja, andererseits singen die deutschen Fans ja auch: „Wir ham den Götze!“

Oma: Boah, wie schlecht!

Franziska: Und ich dachte, du guckst dir den „Aktuellen Sport-JuGo“ nur wegen dieses Moderators an, dieses Waldemar von Schadlich...

Oma *(schwärmerisch)*: Naja, du musst zugeben, er sieht schon echt gut aus! *(kurze Pause, ernüchternder Ton)* Wenn er nur nicht so viel Blödsinn erzählen würde!

Moderator: Anderes Thema, Herr Brüller: Sie haben ja immer mal wieder Zahnschmerzen und mussten schon ein paar Spiele in Ihrer Karriere deswegen aussetzen. Wie gehen Sie damit um, dass ihnen die Medien bereits den Spitznamen „Die Plombe der Nation“ verpasst haben?

Bert Brüller *(lacht)*: Sollen die ruhig reden! Ich bin unverwundlich, das können Sie mir glauben, Herr von Schratwicht!

Moderator: Äh, von Schadlich immer noch... Danke soweit – Herr Brüller, wir wünschen Ihnen viel Erfolg in Brasilien! *(Brüller nickt wohlwollend)* Wir sehen Sie dann in einem der ersten Sport-JuGos der kommenden Saison wieder, wo Sie uns von Ihren neuen Erfahrungen berichten können. *(kurze Pause)* Und Sie, liebe Zuschauer, sehen uns gleich wieder nach einer kurzen Unterbrechung. Bleiben Sie dran!

TV-Aus-Effekt

Licht Studiofläche aus

Lied II - We want to see Jesus lifted high

2. Szene

Einblendung: August 2014

Licht Wohnzimmer an

Oma: Hallo, Franz! Wie guckst du denn? Geht es dir nicht gut?

Franziska: Ach, Oma, alles ist doof. Nicht nur, dass meine Calvinia zuletzt abgestiegen ist. Jetzt verlieren sie auch in der zweiten Liga nur noch. Und bei in meinem Verein in der Mädchenmannschaft bin ich auch nur Ersatzspielerin. Als wär das nicht alles schon genug, ist beim Spielen auf dem Hof eben auch noch die Scheibe bei den Nachbarn kaputtgegangen. Jetzt habe ich erst mal Fußballverbot! Alles hat sich gegen mich verschworen, der Fußballgott ist gegen mich!

Oma: Na, na, es gibt doch gar keinen Fußballgott. Aber vielleicht kann dir ja auch Judith helfen mit deinen Sorgen. Warst du denn schon mit ihr in der Kirche?

Franziska: Nee, wir hatten die Reihenfolge ausgelost, und da kam raus: Erst Stadion, dann Kirche. Aber für das Fußballspiel mussten wir auf den Saisonstart warten.

Oma: War Judith denn dann schon mit im Stadion?

Franziska: Ja, gerade letztes Wochenende, und sie meinte, es habe ihr sogar sehr gut gefallen. Das hätte sie vorher gar nicht gedacht. Aber ich schäme mich schon fast etwas dafür, dass ihr erstes Spiel bei Calvinia Lippstadt eine Niederlage war.

Oma: Auch Niederlagen sind wichtig, an ihnen kann man wachsen. Und das gilt nicht nur im Sport. Oft merken wir erst, wenn es mal nicht läuft wie gewohnt, wie gut es uns sonst geht. Aber es wird auch wieder besser werden! (*kurzer Blick auf ihre Armbanduhr*) Und jetzt lass uns mal Sport-JuGo gucken, es hat schon angefangen!

TV-Ein-Effekt

Licht Wohnzimmer aus

Licht Studiofläche an (= Signal für den Moderator, aus dem Kabuff zu kommen.)

Moderator: Bevor wir noch einmal auf die heutige Niederlage des Absteigers SC Calvinia Lippstadt zurückschauen...

Franziska (*stöhnt auf*): Och nö...

Moderator: ... haben wir erneut einen hochkarätigen Gast im Studio; einen Gast, der vor ein paar Monaten vor der WM schon einmal hier war: Applaus für Torhüter Bert Brüller!

BUHSCHILD an

Moderator: Guten Abend, Herr Brüller. Für unsere Zuschauer fasse ich Ihre WM-Geschichte noch einmal kurz zusammen: Eigentlich gut ins Turnier gekommen, dann die unglückliche Faustabwehr, das Eigentor nach dem nicht gestoppten Rückpass, die Gelb-Rote Karte für das Foul an der Seitenlinie mit anschließendem Meckern gegen den Schiedsrichter. Ihr Ersatzmann liefert eine gute Partie, Sie kommen trotzdem wieder ins Tor zurück. Schließlich die Flanke ins eigene Tor gelenkt, was passierte dann?

Bert Brüller (*kleinlaut*): Ja, dann kam die Verletzung, der Kreuz- und Innenbandriss. Die Ärzte sprechen von einem besonders unglücklichen Fall. Unbestimmte Ausfallzeit, aber auf jeden Fall sehr, sehr lange. Ob das alles irgendwann wieder so zusammenwächst wie früher, kann noch niemand sagen.

Moderator: Wie geht es ihnen jetzt, einige Wochen nach diesem Tiefschlag?

Bert Brüller (*kurze Pause, reckt sich, schaut ins Publikum*): Ich habe etwas zu verkünden, und zwar hier und jetzt: (*Pause, holt Luft*) Ich werde meine Karriere mit sofortiger Wirkung beenden! (*Raunen im Publikum*)

Moderator (*zweifelnd*): Sind Sie sicher?

Bert Brüller: Ja!

Moderator: Wie sicher?

Bert Brüller: Sehr sicher!

Moderator (*geschäftsmäßiger Ton*): Vielen Dank, dass Sie sich den „Aktuellen Sport-JuGo“ zur Verkündung dieser Botschaft ausgesucht haben! Nun, wie kommen Sie zu dieser Entscheidung, jetzt aufzuhören?

Bert Brüller: Ich habe lange nachgedacht nach der Verletzung, noch während der WM und dann zu Hause. Ich habe mir die Zeit genommen, in mich hineinzuhören. Dazu habe ich alle Häme über die schlechten Leistungen zuvor ausgeblendet.

Moderator: Sie meinen die Schlagzeilen wie „Bert sorgt für einen Brüller nach dem anderen“ und die Überschrift der holländischen Kollegen: „Goed gebrulerd is half gewonnen!“ (*spricht: „Gud chebrüllerd is half chewonne“*) (*unterdrückt ein Lachen*)

Bert Brüller (*übergeht seinen Kommentar*): Wissen Sie, in dieser Phase der Stille und des In-mich-Hineinhorchens habe ich Gottes Stimme in mir gespürt. So unglaublich das klingen mag, denn bisher hatte ich mit Religion ja nichts am Hut, wie Sie wissen. Da hab ich verstanden, dass der Sport und der Erfolg nicht alles ist. Ich habe zwar viel gewonnen und viel Geld verdient, aber im Rückblick fühlt sich mein Leben sehr leer an. Ich habe immer nur getan, was andere wollten, was andere von mir erwartet haben.

Moderator: Das klingt nach einer bitteren, aber auch befreienden Erkenntnis.

Bert Brüller: Ich schäme mich für meine Aussagen, die ich hier vor ein paar Monaten gemacht habe: Ich bin eben kein Gott. Eher ein halber Sportinvalid. Dennoch: Fußball ist und bleibt eine sehr schöne Sache, und auch wichtiger Teil meines Lebens.

Moderator: Sie meinen, der Sport kann einen Beitrag zu einem zufriedenen und erfüllten Leben leisten?

Bert Brüller: In der Tat! Aber wissen Sie: Wenn das Spiel aus ist, bleibt eine Frage bestehen: Was ist der Sinn abseits des Spielfeldes? Ich möchte den Fußball nicht kleinreden, gerade, weil ich ihn so liebe, aber bei dieser Frage bringt er mich einfach nicht weiter. Das habe ich nach all den Rückschlägen bei der WM gelernt.

Moderator: Wer kann diese Frage dann beantworten?

Bert Brüller: Schwierig zu sagen. Sinnfindung ist wohl nie leicht. In meinem Fall ist es der Glaube. Natürlich bleibe ich weiter absoluter Fan des Sports und werde nie aufhören, den Fußball zu lieben – aber ich habe eben entdeckt, dass es daneben noch etwas Wunderschönes, Tröstliches gibt.

Moderator: Und was machen Sie jetzt, wo Ihre Karriere nun vorbei ist?

Bert Brüller: Darüber habe ich mir bisher keine Gedanken gemacht. Vielleicht engagiere ich mich in einem sozialen Projekt oder züchte demnächst Schafe in Irland.

Moderator: Ihr Schlusswort?

Bert Brüller: Ich möchte an alle da draußen etwas loswerden, ob Spieler, ob Trainer, ob Fan: Lasst euch weiterhin vom Fußball begeistern, aber schaut auch über den Tellerrand und vergesst die Sinnfrage nicht!

Moderator: Vielen Dank für diese offenen und ehrlichen Worte, wie sie im deutschen Fernsehen selten geworden sind. Einen kräftigen Applaus für Bert Brüller! Applaus, Applaus, Applaus! (*Publikum applaudiert*)

Bert Brüller (*gerührt*): Danke, Herr von Starklicht!

Moderator: Ähhh... wir melden uns wieder nach kurzen Pause.

TV-Aus-Effekt

Licht Studiofläche aus

Licht Wohnzimmer an

Oma: Was ist los mit dir, Franzi? Du siehst so nachdenklich aus.

Franziska: Ob da was dran ist an dem, was Bert Brüller gesagt hat? Dass Fußball nicht das Wichtigste ist, dass er nicht alle Fragen beantwortet?

Oma: Ich weiß, das ist sicher nicht leicht zu verstehen, gerade für dich, wo du doch so ein leidenschaftlicher Fan bist. Schon Martin Luther sagte: „Woran du nun dein Herz hängst und worauf du dich verlässt, das ist eigentlich dein Gott.“ Bestimmt ist es einfacher, sich einen vermeintlichen „Gott zum Anfassen“ zu suchen, wie den Fußball. Aber dass der dann nicht in jeder Lage einen festen Halt geben kann, ist der Nachteil.

(*Franziska denkt eine Weile nach*)

Franziska: Weißt du, Oma Hilde, ich glaub, ich geh gleich Sonntag mal mit Judith mit in die Kirche. Es ist ja schon praktisch: Der Gottesdienst ist vormittags, die Fußballspiele nachmittags. Da kann man prima zu beidem hingehen.

Oma: Das ist eine gute Idee! – Und nun mal sehen, ob der Sport-JuGo schon weitergeht.

TV-Ein-Effekt

Licht Wohnzimmer aus

WERBEVIDEO

Oma: Also ehrlich, früher war weniger Werbung...

Licht Studiofläche an (= Signal für den Moderator, aus dem Kabuff zu kommen.)

Moderator: Wir sind zurück im „Aktuellen Sport-JuGo!“ Bevor wir Sie, liebe Zuschauer, in den Abend entlassen, schalten wir nun live zu unserem Kollegen Joachim Schaumpfeiffer.

AUßENREPORTERVIDEO

Joachim Schaumpfeiffer: Guten Abend ins Studio!

Moderator: Hallo, Jogi! Wo befindest du dich gerade?

Joachim Schaumpfeiffer (*justiert seinen Ohrlautsprecher*): Ich stehe hier vor dem Vereinsheim des SC Calvinia Lippstadt, dem Johannes-Calvin-Haus. Ich habe eben mit einigen Fußballfans gesprochen, um die ersten Reaktionen der Anhänger auf den Rücktritt von Bert Brüller einzufangen.

Moderator: Und? Was hast du zu berichten?

Joachim Schaumpfeiffer: Alle sind sehr überrascht, aber es ist eine Welle der Bewunderung zu spüren, auch Anerkennung für diesen mutigen Schritt.

Fan (*drängt sich seitlich ins Bild*): Das ist voll der Brüller! Voll der Brüller ist das!

Joachim Schaumpfeiffer: Du siehst, Waldi, hier wird noch eifrig diskutiert. Brüllers Botschaft und die Frage nach dem Sinn, der über den Sport hinausgeht, ist hier offenbar bereits angekommen. Der Tenor unter den Anwesenden ist klar: Fußball und Religion können sehr gut Hand in Hand gehen.

Moderator: Danke, Jogi, die Sinnfrage wird den Fußball nun wohl einige Zeit beschäftigen – (*ironisch*) zumindest bis zum nächsten Sieg der Nationalmannschaft.
(Videoschaltung beendet)

Moderator erhält Moderationskärtchen von Martin hereingereicht

Moderator (*nimmt Kärtchen entgegen*): Sie, verehrte Zuschauer, darf ich noch auf den Live-Chat mit Bert Brüller auf unserer Internetseite hinweisen, Thema – ich zitiere – (*schaut auf sein Moderationskärtchen*): „Warum Fußball keine Ersatzreligion mehr für mich ist, aber trotzdem geil“.

Ich bin Waldemar von Schädlich – Ihnen allen noch einen schönen und gesegneten Abend!

APPLAUSSCHILD an

Licht Studiofläche aus

ABSPANN

Personen:

- **Waldemar von Schädlich** (Moderator des „Aktuellen Sport-JuGos“), **Joachim Schaumpfeiffer** (eventuell von gleicher Person in Verkleidung gespielt, vorher aufgezeichnet)
- **Bert Brüller** (Nationaltorhüter)
- **Franziska** (Mädchen & absoluter Fußballfan)
- **Judith** (Freundin von Franziska, geht regelmäßig zur Kirche)
- **Oma Hildegard** (Franziskas Oma)

Adventsanspiel – Dieses Jahr alles ganz anders machen

Abflughalle eines Flughafens. Die Bühne ist zweigeteilt.

Ansagestimme: Passagiere für den Flug H-A-2-4-1-2-1-5 mit Ziel Havanna begeben sich bitte zu Gate 7. Bitte beachten Sie: Heute umgekehrte Sitzreihung. Die Plätze der First Class befinden sich im hinteren Teil des Flugzeugs.

Bühnenseite 1. Susanne und Thorsten auf der Bühne. Sie haben jeweils einen Koffer dabei. Susanne hat Urlaubskleidung an.

Susanne: *(begeistert)* Karibik, wir kommen!

Thorsten: Meinst du wirklich, dass das eine gute Idee war, Susanne?

Susanne: Ja klar! Endlich mal ein Fest ohne Stress.

Thorsten: Aber so ganz ohne Weihnachtsbaum, ohne Kirche, ohne alles?

Ein Rosenverkäufer tritt auf.

Rosenverkäufer: Guten Tag, darf es vielleicht eine Rose sein?

Thorsten: Nein, danke!

Rosenverkäufer: Wirklich nicht, der Herr? Wollte nicht Rose kaufen? Immerhin ist doch Heiligabend! Na gut, eigentlich eher Heiligmittag... Zur Feier des Tages könnten Sie Ihrer Frau doch ruhig eine Rose spendieren.

Susanne: Ja, ja, Thorsten, bitte!

Thorsten: Hattest du nicht gesagt, dieses Jahr gibt's keine Geschenke, dieses Jahr machen wir alles anders?

Susanne: Ja, keine Geschenke, also kein nerviges Überlegen und Suchen. Aber eine Rose macht doch keinen Stress!

Thorsten: Na gut... *(zum Rosenverkäufer)* Wie viel?

Der Rosenverkäufer beugt sich zu Thorsten und flüstert ihm etwas ins Ohr.

Thorsten: Was?! Das ist doch Wucher! *(kramt aber trotzdem das Geld hervor und erhält die Rose, der Verkäufer geht von der Bühne)*

Susanne: *(nimmt die Rose entgegen)* Danke, Schatz! Wann geht der Flieger noch mal?

Thorsten: Um 13.20 Uhr... Was hast du den Nachbarn jetzt eigentlich erzählt?

Susanne: Magen-Darm-Grippe! Nichts wirklich Schlimmes, aber was, womit man besser zu Hause bleibt und keine Gäste empfängt. Ich habe heute Morgen mit Frau Schmidlein telefoniert.

Thorsten: Und was hast du ihr gesagt?

Susanne: *(mit gekünstelt kränklicher Stimme)* „Der Arzt hat absolute Ruhe verordnet. Tut mir wirklich leid, dass ich deshalb nicht das traditionelle Kaffeetrinken am 2. Weihnachtstag ausrichten kann.“ Wenn die alte Schnepfe es weiß, weiß es inzwischen sicher die ganze Nachbarschaft. Die perfekte Verbreitung der Info!

Thorsten: Warum hast du ihr nicht einfach die Wahrheit gesagt, dass wir über Weihnachten in den Urlaub fliegen?

Susanne: *(leicht verärgert)* Verstehst du es denn immer noch nicht?! Also, noch mal: Kannst du dir vorstellen, was es bedeutet, das traditionelle Weihnachtstreffen in der Wilhelmstraße ausfallen zu lassen?! Dann hätten wir die Koffer gleich gepackt lassen können und zum neuen Jahr schon mal den Umzugswagen bestellen können. Die Schmidlein hätte kein gutes Haar an uns gelassen.

Thorsten: *(zuckt mit den Schultern)* Na dann...

Bühnenseite 2. Ein Sicherheitsmann ist auf der Bühne.

Sicherheitsmann: Robin, mach mal Pause, komm doch mal her! Die Leute können ruhig mal einen Moment auf ihre Koffer warten. Du bist ja immer am Malochen.

Robin, ein Kofferträger, kommt herbei, einen Koffer in der Hand.

Robin: Du hast leicht reden! Als Sicherheitsmann kannst du ja rumstehen und Pausen machen, so viel du willst, und es merkt nicht mal einer.

Sicherheitsmann: Hast Recht, Kofferträger ist schon'n Mistjob – immer anderen Leuten ihre Sachen hinterherschleppen.

Robin: Und schlecht bezahlt noch dazu! Was mich aber am meisten stört, ist, dass ich heute arbeiten muss, am Heiligabend.

Sicherheitsmann: Ja, ich auch, bis in den Abend rein. Irgendjemand musste die Schicht ja abbekommen.

Robin: Wie gern wäre ich wie früher immer in die Kirche gegangen! Das Krippenspiel anschauen, die Gemeinschaft erleben, die Nähe von Jesus spüren...

Sicherheitsmann: *(schwelgt in Erinnerungen)* ... Weihnachtslieder singen, gutes Essen...

Robin: Der Chef hat heute Morgen Schoko-Nikoläuse verteilt und ein frohes Fest gewünscht, bevor er sich in seine Weihnachtsferien verkrümelt hat. Wie heuchlerisch... Nur wir müssen eben arbeiten am frohen Fest!

Sicherheitsmann: Die Leute wollen halt auch an Weihnachten fliegen und verreisen. Der Flughafen ruht nie!

Robin: Die meisten machen sich ja nicht mal darüber Gedanken... Manchmal würde ich am liebsten streiken und keinen Finger mehr krumm machen.

Sicherheitsmann: Genau das hatten Giovanni und Fiona von der Putzkolonie auch gesagt, als ich vorhin kurz mit ihnen gesprochen habe...

Ansagestimme: Sehr geehrte Fluggäste! Bitte beachten Sie: Flug H-A-2-4-1-2-1-5 mit Ziel Havanna heute mit geänderter Abflugzeit um 14.20 Uhr. Grund dafür ist die Verspätung eines vorausfliegenden Flugzeugs. Wir bitten, dies zu entschuldigen.

Bühnenseite 1.

Thorsten: Na toll, eine Stunde Verspätung.

Susanne: *(riecht genießerisch an der Rose)* Aber Thorsten, das macht doch nichts. Wir haben doch keine Eile. Zumindest nicht dieses Jahr. Wenn wir zu Hause wären, müssten wir jetzt das Haus putzen und das Weihnachtsessen vorbereiten... Und deine Mutter würde trotzdem darüber meckern.

Thorsten: Hey, deine Eltern sind doch wohl auch nicht besser. Ich höre schon wieder deinen Vater sagen: „Früher war mehr Lametta!“

Susanne: Ach was! Aber stell dir mal vor, wir müssten heute Abend wieder in die Kirche gehen. Onkel Theobald ist doch so ein Religionstyp, der würde doch glatt nicht mehr mit uns reden, wenn der wüsste, dass wir lieber Strand statt Gottesdienst machen!

Thorsten: Und Tante Maria erst! Was hast du denen erzählt?

Susanne: *(triumphierend)* Was wohl! Magen-Darm sag ich nur!

Susannes Handy klingelt.

Susanne: *(mit Blick auf das Display)* Ha, wenn man vom Teufel spricht! *(nimmt den Anruf entgegen, mit kränklicher Stimme)* Hallo, Tante Maria. *(Pause)* Ja, ich bin im Bett. Genau, das andere Telefon ist im Wohnzimmer, deshalb ist da wohl keiner drangegangen.

Ansagestimme: Sehr geehrte Fluggäste! Flug H-A-2-4-1-2-1-5 mit Ziel Havanna heute abweichend von Gate 42, Grund dafür sind Veränderungen im Betriebsablauf. Abflugzeit ist jedoch wie ursprünglich geplant 13.20 Uhr.

Thorsten: Scheiße!

Susanne guckt ihn böse an.

Susanne: *(ins Handy)* Ach das, das war der Fernseher. Ich schaue gerade eine Doku...

(Pause) Ja, neuerdings haben wir auch einen im Schlafzimmer. War ein Weihnachtsgeschenk im Voraus von Thorsten. *(Pause)* Na gut, ich höre lieber auf und schone mich. *(Pause)* Danke! Tschüss, Maria. *(sie legt auf)*

Thorsten: Gate 42!! Das ist ganz am anderen Ende!

Bühnenseite 2.

Sicherheitsmann: Ich habe gerade auch noch mit Rüdiger und Werner gesprochen. Da braut sich was zusammen... Alle sind unzufrieden.

Robin: Das kann ich gut verstehen! So kann es auch nicht weitergehen. Dass sie uns wegen der wirtschaftlichen Schieflage des Flughafens das Weihnachtsgeld gestrichen haben, ist dabei nur der traurige Höhepunkt.

Sicherheitsmann: Wenigstens ist unser Arbeitsplatz schon fertig gebaut. Wenn ich da einen guten Bekannten denke, der arbeitet bei einer Flughafen-Sicherheitsfirma in Berlin...

Robin: Oh, da kommt wieder Kundschaft, ich muss weitermachen, sonst gibt's Ärger.

Sicherheitsmann: Hoffentlich bekommst du wenigstens ein gutes Trinkgeld.

Bühnenseite 1. Sobald Robin von Bühnenseite 2 dazukommt, spielt alles Folgende auf der vereinten Bühne.

Thorsten: Wie kommen wir denn jetzt mit dem ganzen Gepäck zu Gate 42?

Susanne: *(sieht sich um)* Wie wär's mit dem da? Hey, du, Kofferträger! Komm mal her!

Robin: Zu Diensten! *(nimmt zuvorkommend die Koffer entgegen)*

Susanne: *(unfreundlich)* Los! Bring unsere Koffer zu Gate 42. Aber beeil dich mal ein bisschen!

Thorsten: Susanne, beruhig dich doch mal! Du wolltest doch dieses Jahr ein Weihnachten ohne Stress.

Susanne: Los jetzt! Wir haben nicht die ganzen Ferien Zeit. Was stehst du hier noch rum?

Robin: Das reicht! *(lässt demonstrativ die Koffer fallen)* Das lasse ich mir nicht länger gefallen! Tagein, tagaus, schufte ich hier für einen Hungerlohn. Dann muss ich noch an Heiligabend arbeiten, kann nicht Weihnachten feiern und kann nicht in die Kirche gehen! Der Chef verteilt dann noch so ein paar poplige Nikoläuse, und zu guter Letzt gehen alle so respektlos mit mir um!

Susanne: *(hysterisch)* Sicherheitsdienst! Mein Koffer ist kaputt!

Der Sicherheitsmann kommt herbei.

Sicherheitsmann: Gut so, Robin! Ich streike jetzt auch!

Der Rosenverkäufer kommt dazu.

Rosenverkäufer: *(aufgeregt)* Hört euch das an, Leute: Rebellion! An Gate 8 hat sich ein Tumult gebildet! Das Bodenpersonal hat die Arbeit eingestellt. Die Ticketprüfer zerreißen die Flugtickets der Reisenden und die Gepäckdurchleuchter spielen eine Runde Skat. Da kann momentan jeder unkontrolliert durchgehen.

Sicherheitsmann: Sehr gut! Dann muss ich gleich mal meinem Cousin Johnny Bescheid sagen, der wird sich freuen. Der steht nämlich auf der No-Fly-Liste...

Rosenverkäufer: Sogar die Putzkolonne macht mit, die haben ihr ganzes Putzmittel auf den Steinboden gekippt, an die Engstelle bei Gate 6. Die ersten Leute sind schon hingeflogen.

Sicherheitsmann: Wir sind ja schließlich auch ein Flughafen hier.

Ansagestimme: Sehr geehrte Damen und Herren! Wegen unvorhergesehener Turbulenzen im Flughafengebäude verzögert sich der Flugbetrieb um unbestimmte Zeit. Bitte bewahren Sie Ruhe.

Eine Reporterin mit Kamerafrau im Schlepptau kommt auf die Bühne.

Reporterin: Lassen Sie mich durch, ich war Arzt! *(Sie wird durchgelassen. Die Kamerafrau schaut sie fragend an.)* *(zur Kamerafrau)* Guck nicht so! Ich bin nach meinem Medizinstudium halt lieber zum Fernsehen gegangen, ist einfach spannender.

Kamerafrau: Wir sind auf Sendung in 3, 2, 1... los!

Reporterin: *(hält ihr Mikro)* „Liebe Zuschauer, wir melden uns live vom City-Flughafen! Heute zur Mittagszeit an diesem heiligen Abend ist hier ein offener Streik ausgebrochen. Offenbar hat sich die schon länger angestaute Wut der Mitarbeiter explosionsartig entladen! Die Leute hier würden gern Weihnachten feiern und sogar einen Kirchenbesuch der Arbeit vorziehen, wie wir aus gut informierten Kreisen erfahren haben. Fragen wir doch zunächst einmal die Fluggäste, was sie davon halten!“ *(schaut sich um)*

Susanne duckt sich weg und will Thorsten zur Seite ziehen, der nicht reagiert.

Susanne: *(zischt Thorsten an)* Weg hier! Wenn die Schmidtlein mich im Fernsehen sieht, bin ich geliefert! Und erst Tante Maria! Nicht auszudenken!

Reporterin: *(zu Thorsten)* Hallo! Sie sehen so aus, als wären Sie gerade auf dem Weg in den Urlaub. Wie bewerten Sie die aktuelle Situation?

Susanne: *(aus dem Hintergrund)* Bloß nicht! Nichts wie weg, Thorsten!

Thorsten: *(zur Reporterin)* Na gut... Was wollen Sie wissen?

Susanne schüttelt wild den Kopf.

Reporterin: Sie sind doch sicher genervt, dass sich Ihr Flug in die Ferien verzögert, oder?

Thorsten: Im Gegenteil. Ich habe sogar Verständnis für die armen Leute hier. Wenn ich mal darüber nachdenke, sehe ich, dass wir auch eine Mitschuld tragen. Wenn niemand an Weihnachten verreisen wollte, müssten diese Menschen hier auch nicht an den Feiertagen arbeiten. Dann könnten sie zu Hause sein und mit ihren Familien das Fest genießen.

Robin *(aus dem Hintergrund):* Und in die Kirche gehen!

Thorsten: Genau! Sie können auch nicht in den Weihnachtsgottesdienst. Wenn ich bedenke, dass wir sogar extra Magen-Darm bekommen haben, dass wir da nicht hinmüssen...

Reporterin: *(weicht zurück)* Sie haben Magen-Darm-Grippe?!

Thorsten: Naja, nicht wirklich. Aber Onkel Theobald und Tante Maria sollten ja nicht rausbekommen, dass wir abhauen.

Susanne: Neeeiin!! *(sie hält sich die Augen zu)*

Thorsten: Ich finde, dass jeder an Heiligabend die Chance bekommen sollte, zur Ruhe zu kommen und die Geburt von Jesus zu feiern!

Rosenverkäufer: *(drängt sich nach vorne)* Das haben Sie schön gesagt! Dafür schenke ich Ihnen meine schönste Rose, die ich habe: Eine Weihnachtsrose! *(überreicht ihm eine Weihnachtsrose)*

Reporterin: *(mit gespielter Rührseligkeit)* Wie rührend! Und mit diesen ergreifenden Bildern geben wir...

Thorsten: Einen Moment noch! Nur für den Fall, dass Frau Schmidtlein zuschaut, das wollte ich schon immer mal gesagt haben: Der Kuchen, den sie ständig für diese nervigen Nachbarschaftstreffen backt, ist total trocken, hart und ungenießbar – ganz egal, wie oft Susanne den so scheinheilig lobt. Das Weihnachtstreffen mit der werde ich trotz allem ganz bestimmt nicht vermissen, mit dieser alten Schnepfe!

Susanne fällt in Ohnmacht.

Reporterin: ... zurück ins Studio!

Personen:

Ansagestimme (nur Text, ggf. aufgenommen, mit Geräuschen versehen)

Susanne

Thorsten

Rosenverkäufer

Sicherheitsmann

Robin, der Kofferträger

Reporterin

Kamerafrau

Requisiten:

Bühnentrennung

Urlaubskleidung, z.B. Strohhut, Umhängeblumenkette (Susanne)

Drei Koffer (Susanne, Thorsten, Robin)

Pagenuniform (Robin)

Rosen

Handy

Kamera

Mikrofon (Reporterin)

Weihnachtsrose

JuGo-Anspiel zum Thema „Zeit“ – Der Zurück-in-die-Zukunft-JuGo

Marvin, Kim, Andy, Professor gehen in die Sakristei. Tempono auf der Bank.

Oppositionsführer Antonio Tempono betritt im Dunkeln die Bühne, verfolgt von seitlicher Position aus die Videobotschaft.

Videosequenz wird abgespielt: Präsidentsprache

Sehr geehrte Mitbürgerinnen und Mitbürger,

wie Sie wissen, wurde vor zwei Jahren auf Anregung des Ministeriums für Arbeit und Produktivität die Einteilung der ehemals sogenannten „Woche“ in Wochentage abgeschafft. Bitte vernehmen Sie nun folgende Änderung des alltäglichen Ablaufes:

Um die Zeit noch effizienter nutzen und Termine einfacher vereinbaren zu können, ergeht hiermit der Erlass, die bisher bekannte Einteilung in Monate ebenfalls aufzugeben. Ein Expertengremium der „Gesellschaft für Effizienz und Optimierung“ empfiehlt, die Tage des Jahres stattdessen durchzunummerieren.

Die neue Regelung gilt ab Tag 131, also morgen. Denken Sie stets an unseren Wahlspruch, die Basis unseres christlichen Abendlandimperiums: „Labora et labora“.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit und einen guten und erfüllten weiteren Arbeitstag!

1. Szene:

Spot Bühne an (Tempono geht auf zentrale Position)

Antonio Tempono (*murmelt vor sich hin*): Christliches Imperium, dass ich nicht lache! Von Gottes Gnaden oder wie? Nun also doch... Nach der Einführung der Zeitsparkasse unter staatlicher Aufsicht der nächste logische Schritt... Es muss etwas passieren! (*Pause*) Marvin?!

(*Marvin, ein humanoider Roboter, kommt aus der Sakristei.*)

Marvin: Ja, oh großer Meister, Antonio Tempono, Vorsitzender der größten und dennoch kleinen Oppositionspartei im Rat des Imperiums, Sie wünschen?

Antonio Tempono: Ach, Marvin, hör auf mit deinen dummen Sprüchen! Und geh runter von meinem antiken, handgeknüpften Perserteppich. Der stammt noch aus dem letzten Jahrtausend! Mach mir eine TransTel-Verbindung zu Professor Brownsworth. Aber bitte ohne deine üblichen Scherze!

Marvin (*mit Unschuldsmiene*): Welche Scherze?

Antonio Tempono (*leicht verärgert*): Marvin! Du weißt genau, was ich meine! Solche Ansagen wie neulich zum Beispiel, bei meinem TransTel-Gespräch mit dem interterrestrischen Flottenkommandanten: „Wenn Sie wünschen, dass das folgende Gespräch von der NSA aufgezeichnet wird, drücken Sie bitte die 1. Wenn nicht, geben Sie bitte Pi ein.“

Marvin (*zwinkernd*): Schon gut! (*Pause*) Aber wer sagt denn, dass das ein Scherz war? (*ein böser Blick von Tempono bringt ihn zum Schweigen - Pause*) Die Verbindung steht!

Prof. Brownsworth (*mit fröhlicher, langgezogener und leicht überdrehter Stimme*): Jahaa?

Antonio Tempono (*ungehalten*): Professor, sind Sie's?

Prof. Brownsworth: Jahaa! Professor Dr. Dr. Hubert Emnid Brownsworth, zu Ihren Diensten!

Antonio Tempono: Ja, hier ist Tempono.

Prof. Brownsworth: Toni, alter Junge! Schön, von Ihnen zu hören!

Antonio Tempono: Für Sie immer noch „Mister Tempono“, ist das klar?! Hören Sie, Professor: Ich will etwas mit Ihnen besprechen, am besten von Angesicht zu Angesicht. Kommen Sie doch bitte zu mir, schaffen Sie es in einer Stunde? Sie kennen ja den Weg.

Prof. Brownsworth: Uiiii, dann muss das aber wichtig sein. Okeydokey, bis dann! *(legt auf)* *(Antonio Tempono schaut auf die Uhr, Stille, ca. 10 Sekunden vergehen. Dann klopft es.)*

Marvin: Professor Brownsworth ist soeben eingetroffen.

Antonio Tempono: Was, schon?!

(Der Professor betritt die Bühne, kommt aus der Sakristei.)

Prof. Brownsworth: Einen schönen guten Tag, Herr Politiker! Neue Laserionendispersionstechnologie... transmissionsfähig ohne nennenswerte Energieverluste! Die Bestätigung vom Patentamt steht allerdings noch aus...

Antonio Tempono: Verstehe... *(er versteht nichts)* Nun, Professor, die Lage ist kritisch. Der Präsident des Imperiums macht offenbar seinen Wahlslogan wahr: „Die Zeit bin ich!“ Bald wird es keinerlei freie Zeit mehr geben. Maschinen und der technische Fortschritt erleichtern unsere Arbeit zwar immer weiter. Doch dieser Vorteil führt nicht zu einem echten Zeitgewinn, denn das gewonnene Zeitbudget wird sofort in neue Arbeit und weitere Aufgaben investiert. So kommen wir nie zu Ruhe.

Prof. Brownsworth: Wie kann ich Ihnen nun helfen, *(überbetont)* „Mister Tempono“?

Antonio Tempono: Wie mir zuverlässige Quellen berichteten *(Seitenblick auf Marvin)*, haben Sie eine Zeitmaschine entwickelt.

Prof. Brownsworth *(kratzt sich am Kopf)*: Ja, das stimmt, aber das ist schon etwas her...

Antonio Tempono: Sehr gut, sehr gut! Wissen Sie: Früher war alles besser! Das sagen zumindest die Geschichtsbücher. Können Sie in die Vergangenheit reisen und Nachforschungen anstellen, wie die Menschen damals mit ihrer Zeit umgegangen sind? Vielleicht finden Sie Anregungen und Hinweise, die uns in der gegenwärtigen Lage helfen können.

Prof. Brownsworth: Das dürfte machbar sein. Dann geh ich die alte Kiste mal entstauben. Haben Sie zufällig eine Stange Plutonium für den Antrieb rumliegen?

Antonio Tempono *(entsetzt)*: Waaaas?!

Prof. Brownsworth *(grinsend)*: War nur ein Scherz, Toni! 1985 brauchten die Zeitmaschinen das zuletzt, glaub ich... das ist sowas von oldschool. Nie was davon gehört?

Antonio Tempono *(mehr zu sich selbst)*: Genies und Roboter, die von Genies gebaut wurden *(Seitenblick auf Marvin)*... Meine Nerven! *(zum Professor)* Ich werde während der Reise mittels TransTel Kontakt zu Ihnen halten, so können Sie mir Ihre Erkenntnisse in Echtzeit mitteilen. Und denken Sie dran: Beobachten und forschen Sie, aber hüten Sie sich davor, die Vergangenheit zu verändern. Das kann böse Auswirkungen haben. Darüber hab ich zumindest mal einen Film im Fernsehen gesehen...

Prof. Brownsworth *(entrüstet)*: Sicher war das so ein unrealistischer Science-Fiction-Film, haben Sie eine Ahnung! Wollen Sie etwa meine Kompetenz anzweifeln, Toni? Nur weil ich damals von den Gutachtern des imperialen Sicherheitsrates wegen dieser kleinen Panne mit der Explosion im Fusionskraftwerk in Australien als unzurechnungsfähig eingestuft wurde...

Antonio Tempono: Sie wurden waaaas?!

Prof. Brownsworth: Und mir daraufhin die Erlaubnis jeglicher Reisetätigkeit, die über die dritte Dimension hinausgeht, entzogen wurde...

Antonio Tempono: Hören Sie auf, ich will das gar nicht hören!

Prof. Brownsworth: Hat etwa irgendjemand Australien seitdem ernsthaft vermisst?

Antonio Tempono *(stöhnt auf)*: Gehen Sie... Je schneller sie wieder von Ihrer Reise zurück sind, desto wohler ist mir.

Prof. Brownsworth: Dann halten Sie hier mal schön die Stellung. Wir sehen uns in der Gegenwart!

(Er geht Richtung Kanzel, stolpert ungelentk über den Teppich auf dem Boden.)

Antonio Tempono: Und passen Sie auf Ihre Füße auf, Professor! *(zu sich selbst)* Und auf meinen antiken, handgeknüpften Perserteppich...

(Antonio Tempono geht zur Kanzel ab für die TransTel-Verbindung, Marvin und Professor zur Kirchenbank.)

Spot Bühne aus

Der Teppich wird von der Bühne genommen.

Keine Musik beim Szenenwechsel!!!

2. Szene:

Der Professor betritt die Bühne von der Kirchenbank aus.

Wenn er oben angekommen ist: **Spot Bühne an**

Prof. Brownsworth (*zu sich selbst*): Dann woll'n wir mal! Aber erst mal werde ich mich von Andy und Kim verabschieden – wer weiß, wie lange ich weg sein werde. Wie schnell aus ehemaligen Studenten doch gute Bekannte werden. Naja, wenn man sonst keinen hat... Schade, dass wir uns zuletzt immer seltener gesehen haben, das war früher auch noch anders... (*Pause*) Sie müssten jeden Moment hier sein.

(*Andy und Kim in Orange kommen aus der Sakristei, beide haben den Blick auf ihre gedankengesteuerten Superphones gesenkt.*)

Prof. Brownsworth: Aloha Andy, hi Kim! Ein gute Nachricht, Freunde!

Andy (*ohne aufzuschauen*): Tag, Professor. Gut, dass Sie eben noch die C-Mail geschickt haben. Gute Zeitreise schon mal! War in der Nähe, und konnte mir ein Zweieinhalb-Minuten-Zeitfenster für Sie reservieren.

Kim: Ich hab leider nur zwei Minuten, machen wir's kurz, die Arbeit ruft! Aber wir sollten unbedingt nach Ihrer Rückkehr mal wieder ins Kino gehen. Haben Sie an Tag 217 Zeit? Von Minute 1073 bis Minute 1164?

Prof. Brownsworth: öhhmmmm...

Kim: Ach ja, für Sie natürlich: Zwischen 17.53 Uhr und 19.24 Uhr!

Andy: Mit den neuen 4D-Kompressionsbrillen können wir uns in der Zeit sogar einen Vier-Stunden-Blockbuster reinziehen! Aber Kim, Tag 217 passt mir leider nicht, da muss ich leider arbeiten. Wie wär's mit 229?

Kim: Sorry, Andy, an dem Tag ist unsere Betriebsfeier, da sollte ich zumindest für 37 Minuten hingehen, damit meine Kollegen nicht über mich herziehen, und danach hab ich noch für 113 Minuten Fitnessstudio und am Abend noch ein 42-minütiges Zeitfenster, um mit meinem kleinen Sohn zu spielen.

Andy: Kein Ding, ich seh grade, dass ich an dem Abend sowieso schon eine Videokonferenz mit unseren Geschäftspartnern habe. Wenn ich am nächsten Tag nicht schon um 5.39 Uhr für das Meeting aufstehen müsste, hätten wir aber auch in die Nachtvorstellung gehen können...

Kim: Ich muss jetzt leider weiter. Professor, schalten Sie doch einfach Ihren Terminplan für die Kalendersynchronisationsapp frei, wir finden schon einen passenden Zeitraum!

Andy: So ist es, ich muss weiterarbeiten, ich fühle mich schon total unproduktiv. Und da kommt auch schon ein Anruf rein... Bis dann! (*meldet sich*) Andy am Handy!

Prof. Brownsworth: Arbeiten? Wenn es die Wochentage noch gäbe, wäre heute übrigens Sonntag...

Kim (*grinsend*): Sie leben auch echt in der Vergangenheit, Professor, das wird den Jetlag aber zumindest etwas abfedern. Tschau mit au!

(*Andy und Kim verlassen die Bühne.*)

Prof. Brownsworth (*ungewohnt ernst*): Vielleicht ist die Mission doch wichtiger, als ich zunächst dachte. Naja, auf geht's, Vergangenheit, ich komme!

Der Professor geht zur Zeitmaschine und enthüllt sie.

Spot Zeitmaschine an

Prof. Brownsworth (schwärmerisch): Mein altes Schätzchen! (beugt sich über eine Anzeige) Was steht denn hier? „Fatal error occurred! – Entschuldigung, das hätte nicht passieren dürfen...“ (schlägt verärgert auf die Maschine) Da klemmt sicher wieder der Zeitverdichtungshebel des Fluxkompensators...

Ein Mikro knackt (von Lorenz imitiert)

Antonio Tempono: Professor, können Sie mich hören? Tempono hier.

Prof. Brownsworth (ironisch): Welch eine angenehme Überraschung!

Antonio Tempono: Sind Sie startklar? Alles roger?

Prof. Brownsworth: Alles (er schlägt wieder zu) bestens! (weiterer Schlag; dann drückt er auf das Tablet an der Maschine) Ahhhh, jetzt, ja!!

Professor steigt in die Zeitmaschine.

Spot Bühne aus

Antonio Tempono: Das hoffe ich doch! Gute Reise!

Prof. Brownsworth: Wie weit soll ich Ihrer Meinung nach überhaupt in die Vergangenheit zurückgehen?

Antonio Tempono: Was weiß denn ich! Verlassen Sie sich auf Ihren Forscherinstinkt!

Prof. Brownsworth (zu sich selbst, beugt sich über die Anzeige): Mein Forscherinstinkt sagt mir, dass die Zehner- und Einerstelle der Zeitskala einen Schaden hat. Hunderter- und Tausenderstelle gehen noch. Wie wär's mit 1000 Jahren – 1000 ist ja eigentlich eine schöne Zahl, war schon in der Grundschule mein präferiertes Maßeinheitspräfix!

Professor tippt die Zielzeit ein, Einblendung über den Beamer.

Professor betätigt einen Hebel.

Röhrenlicht Zeitmaschine an.

Brummen an, wird lauter.

Nebel an.

Antonio Tempono: Denken Sie daran, Professor, dass... (der Rest geht im lauter werdenden Brummen unter)

Spot Zeitmaschine aus

Band spielt.

Ein Stein wird auf die Bühne gelegt.

3. Szene:

Spot Zeitmaschine an

Röhrenlicht aus.

Professor steigt aus der Zeitmaschine aus, sieht sich um

Spot Bühne an, Spot Zeitmaschine aus.

Prof. Brownsworth: Das scheint geklappt zu haben!

Antonio Tempono (übers Mikro): Können Sie mich hören? Sind Sie's, Professor?

Prof. Brownsworth: Ja, Toni, keine Sorge, ich beginne nun mit meinen Nachforschungen.

Antonio Tempono: Nennen Sie mich nicht Toni, Professor!

Prof. Brownsworth: Da kommt jemand! Schnell! (versteckt sich am rechten Rand des Abendmahlisches)

(Andy und Kim kommen in braunen Roben auf die Bühne, offensichtlich ins Gespräch vertieft.)

Andy: Der Doktor sagt, er wird nicht durchkommen. Aber mit seinen 42 Jahren ist er ja auch nicht mehr der Jüngste! Wer wird denn heute überhaupt so alt?

Kim: Das stimmt. Dazu passt sehr gut, was der Pfarrer heute erzählt hat.

Andy: Was hat er denn gesagt?

Kim: Du warst doch da, hast du nicht zugehört?

Andy: Doch, aber du weißt doch, dass ich oft mit meinem Latein am Ende bin. Die Sprache liegt mir einfach nicht.

Kim: Neulich hab ich diesen Martin Luther gesehen, der ist ja dafür, die Predigten zukünftig auf Deutsch abzuhalten, damit sie jeder verstehen kann, auch solche Lernfaulen wie du. Solltest dich was schämen, immerhin sind wir gebildete Leute und keine Bauern!

Prof. Brownsworth (*zu sich selbst*): Ach jau, Martin Luther, das war dieser Gebrechliche mit seinen 95 Prothesen...

Andy: Was hat der Pfarrer denn nun gesagt?

Kim: Er hat eine Stelle aus dem Buch Prediger zitiert. „Ein jegliches hat seine Zeit, und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde: geboren werden hat seine Zeit, sterben hat seine Zeit; pflanzen hat seine Zeit, ausreißen, was gepflanzt ist, hat seine Zeit. (...) weinen hat seine Zeit, lachen hat seine Zeit.“

Andy: Das mit dem Pflanzen und Ausreißen wissen die Bauern aber auch ohne Bibel...

Kim: Das ist nicht mein Punkt! Überleg doch mal: Wir machen uns um so viele Dinge in unserem Leben Gedanken. Ist es da nicht toll, dass wir uns wenigstens um die Zeit nicht sorgen müssen?

Andy: Wie meinst du das?

Kim: Unsere Zeit ist von Gott geschenkte Zeit. Das „Wann“ regelt Gott für uns. So können wir als Menschen unterschiedliche Lebensphasen und Situationen aus Gottes Hand annehmen.

Andy: Interessant! Das alles hat der Pfarrer gesagt? Ich sollte unbedingt anfangen, mein Latein zu verbessern!

Kim: Noch etwas: Stell dir einen Krug vor, in den Steine hineingelegt werden sollen. Jeder Stein ist eine Sache, die dir im Leben wichtig ist. Je wichtiger, desto größer ist der Stein. Wer ist dir in allen Lebensbereichen wichtig?

Andy: Naja, Gott, oder?

Kim: Ja, deshalb ist er auch ein großer Stein. Wenn du möchtest, dass Gott eine wichtige Rolle in deinem Leben einnimmt, musst du den Stein zuerst in den Krug legen.

Andy: Warum?

Kim: Die kleineren Steine passen schon noch rein, sie fallen und rieseln in die Zwischenräume. Wenn du Gott aber erst zuletzt reintun möchtest, passt er nicht mehr in den Krug.

Andy: Also den großen Stein, der für Gott steht...

Kim: Genau!

Andy: Die Geschichte muss ich mir merken und mal zu Hause erzählen... (*Andy und Kim gehen langsam von der Bühne*) Apropos zu Hause: Was gibt's bei euch eigentlich heute zum Abendessen? Es ist doch Sonntag...

(*Der Professor verlässt sein Versteck.*)

Prof. Brownsworth: Durchaus interessante Beobachtungen! Sind Sie noch dran, Toni?

Antonio Tempono: Grrrr...Tem-po-no! Zumindest war das Zeitverständnis damals noch anders.

Prof. Brownsworth: Ja, ich glaube, das reicht hier, schauen wir doch mal in die neuere Vergangenheit. Also in die Zukunft...

Antonio Tempono: Sie sollen doch nicht in die Zukunft reisen?!

Prof. Brownsworth: In meine, nicht in Ihre, Toni! Wie wär's mit einem Fünfhundert-Jahre-Schritt? Nach einer theoretischen Studie von Brownsworth et al. sind Penta-Hektoral-Sprünge im Raum-Zeit-Kontinuum besonders erfolgsversprechend.

Der Professor wendet sich der Zeitmaschine zu und stolpert über den Stein.

Antonio Tempono: Sagte ich nicht, Sie sollten auf Ihre Füße aufpassen, Professor?

Der Professor setzt sich in die Zeitmaschine.

Spot Zeitmaschine an, Spot Bühne aus.

Professor tippt die Zielzeit ein, Einblendung über den Beamer.

Professor betätigt einen Hebel.

Röhrenlicht Zeitmaschine an.

Brummen an, wird lauter.

Nebel an.

Spot Zeitmaschine aus

Band spielt.

Stein wird von der Bühne entfernt.

4. Szene:

Spot Zeitmaschine an

Röhrenlicht aus.

Professor steigt aus der Zeitmaschine aus, sieht sich um

Spot Bühne an, Spot Zeitmaschine aus.

Prof. Brownsworth: Oh, da kommt schon wieder jemand! *(versteckt sich erneut, dieses Mal am linken Rand des Abendmahltsches)*

(Andy und Kim in normalen Alltagsklamotten kommen aus der Sakristei, erneut ins Gespräch vertieft. Andy hat ein Longboard bei sich.)

Kim: Boah Bro, ich krieg die Tür nicht mehr zu, dein Freund war jetzt heute echt inna Kirche!?

Andy: Ja, in dem Punkt kann ich ihn nicht verstehen. Wenn der so weiter macht, wird der bald noch zum Papst gewählt oder Buddha oder so...

(Beide lachen herzlich.)

Kim: Kirche!? Für sowas hätte ich never Zeit!

Andy: Was machst du eigentlich heute Abend?

Kim: Ach, ich muss noch ins Labor, wo mein Dad workt, und dieses...ach, Nano-Gedöns... diesen Nanochip halt zurücktun.

Andy: Was für ein Ding?

Kim: Ich talks dir, aber talks keinem weiter.

Andy: Geht klar, ich schwör's bei Gott!

Kim: Pah, schwör's bei deinem Facebookaccount!

Andy (ungeduldig): Jaja, also sag schon!

Kim: Mein Dad workt doch in so 'nem Computer-Dingsda. Und jetzt ham die halt so nen krassen Burner geschafft. Die ham halt diesen Nanochip entwickelt. Der ist so fett, dass er alle Computer und so in den nächsten Jahren achtzigmal produktiver machen kann. Sagt Dad.

Andy: Boah! Und warum hast du den Chip dabei?

Kim: Jo, Dad ist auf Urlaub odda so vonna Arbeit. Und mein Bro, auch so nen Nerd, hat halt den Schlüssel bekommen, wenn ma was is. Den Schlüssel hab ich gemopst. Halt um den Chip anzugucken.

Andy: Und wieso hast du ihn mitgenommen?

Kim: Ach jau, wollte eben meinen Freund flashen, hat voll hingehauen. Der hat heut Mittag vielleicht geglotzt.

Andy: Wie haben die denn sowas überhaupt erfinden können?

Kim: Daddy sagt, wie bei allen big inventions war halt der Zufall da. Keine Ahnung, wie sie drauf gekommen sind. Abba in den nächsten Wochen guck'n se mal. Deshalb muss isch auch auf alle Fälle den Chip wieder ins Labor tun. Dem darf voll nichts passieren, sonst, sagt Dad, werden die wohl um Jahrzehnte zurückgeworfen, bei der Forschung. Und für mich gäbs so ne krasse endharte Abreibung.

Antonio Tempono: Voll krass!

Prof. Brownsworth: Psst, nicht so laut! Außerdem ist Nano schon seit Jahrhunderten veraltet, das wissen Sie doch!

Andy: Voll krass!

Antonio Tempono (*viel zu laut*): Professor, denken Sie, was ich denke...

(*Andy und Kim drehen sich zum Professor um.*)

Prof. Brownsworth (*zu sich selbst*): Gaaaanz ruhig! Kommt Zeit, kommt Rat!

Andy: Wer sind Sie?

Kim: Aaaaah, ein chinesischer Spion, der hat's voll auf'n Chip abgesehen!

Prof. Brownsworth: So ein Blödsinn, mein Name ist Hubert Emnid Brownsworth. Klingt das vielleicht chinesisch?

Andy: Und was tun Sie hier?

Prof. Brownsworth: Naja, ich habe mich hier halt versteckt, um euch beide zu belauschen...

Kim (*jetzt weniger skeptisch*): Nice try, Homie. Guter joke. Ich bin Kim und das ist Andy!

(*reicht dem Professor die Hand*)

Antonio Tempono: Nicht reden! Keinen Kontakt aufnehmen!

Andy: Wo kommt denn die Stimme her?

Prof. Brownsworth: Ach das, das kam aus meinem... äh...

Kim: Smartphone?!

Prof. Brownsworth: Äh, ja, genau. Ich schalte es besser mal ab. (*drückt einen Knopf an der Hosentasche*)

Kim: Voll krasser Klingelton, diese Ansage. Wo hast'e den downgeloadet? (*öffnet Tempono mit gespielter abgehakter Computerstimme nach*) „Nicht reden! Keinen Kontakt aufnehmen!“

Andy (*zu Kim*): Wir müssen bald los, wenn du's noch rechtzeitig ins Labor schaffen willst. Die U-Bahn kommt gleich.

Kim: Ach jau.

Prof. Brownsworth: Immer diese Eile! Wisst ihr eigentlich, dass alles seine Zeit hat? Ihr braucht euch gar nicht selbst drum kümmern. Es gibt eine Zeit zum Geboren werden, zum Sterben, zum Pflanzen, zum Ausreißen...

Andy: Alter, laber nich!

Kim: Ey Alter. Chill out.

Prof. Brownsworth: Stellt euch mal vor, wenn es keinen Tod gäbe!

Kim: Voll geil, Digga!?

Prof. Brownsworth: Ihr würdet eure Zeit im Leben gar nicht wertschätzen! Es gäbe keine besonderen Momente mehr im Leben, weil sich alles beliebig oft wiederholen ließe.

Andy: Dann würde ich die ganze Zeit nur Longboard fahren, wenn ich unendlich Zeit hätte!

Prof. Brownsworth: Oder wenn ihr euch einen Krug vorstellt, in den Steine verschiedener Größe gelegt werden sollen, und Gott...

Kim (*zu Andy*): Ey jau, was hat der denn geraucht? (*zum Professor*) Alter, deinen Gott kannst voll knicken. Der neue Gott (*Kunstpause*) ist die Technik! Alter, guck mal! (*kramt in der Tasche und zieht einen Chip heraus*) DAS ist Gott!

Prof. Brownsworth (*mehr zu sich selbst*): Ich habe genug gesehen, ich geh zurück in die Zukunft.

Andy: Grüß deinen Dealer in der Zukunft, Alter! Das Zeug will ich auch!

Prof. Brownsworth: Macht's guuuu...

Professor geht Richtung Zeitmaschine, Andy verlässt die Bühne Richtung Kirchenbank, schiebt das Longboard Richtung Professor. Professor stolpert über das Longboard, prallt mit Kim zusammen. Der Chip fällt auf den Boden, Kim nimmt zwei vorbereitete Bruchstücke, hält sie kniend gen Kirchendecke.

Nebel an.

Kim (auf Knien, in den Nebel hinein): Neeeeeeeeeeeeiiiiin! Gott ist tot!

Der Professor setzt sich in die Zeitmaschine.

Spot Zeitmaschine an, Spot Bühne aus.

Professor betätigt einen Hebel.

Röhrenlicht Zeitmaschine an.

Brummen an, wird lauter.

Weiterer Nebelstoß.

Spot Zeitmaschine aus

Band spielt.

Kim (bis hierher kniend) verlässt die Bühne Richtung Kirchenbank.

Longboard wird von der Bühne entfernt. Bürohocker wird hingestellt.

Tempono betritt die Bühne, während es dunkel ist und die Band spielt.

5. Szene:

Spot Zeitmaschine an

Röhrenlicht aus.

Professor steigt aus der Zeitmaschine aus, sieht sich um

Spot Bühne an, Spot Zeitmaschine aus.

Prof. Brownsworth: Wo bin ich?

Antonio Tempono: In meinem Büro, und bevor Sie die Frage stellen, Professor: Im Jahr 2515. Willkommen zurück in der...

Prof. Brownsworth: Zukunft?

Antonio Tempono: Nein, in der Gegenwart!

Prof. Brownsworth (gestammelt): Ich hab, ich habe...

Antonio Tempono: Sie haben was? Sie haben doch nicht etwa was in der Vergangenheit verändert? Die Verbindung zu Ihnen war plötzlich weg.

Prof. Brownsworth (mit Unschuldsmiene): Verändert? Ich?? Wie kommen Sie darauf?

Antonio Tempono: Genug, ich will nichts mehr hören!

Prof. Brownsworth: Aber, aber, meine Zeitreise...

Antonio Tempono (mit süffisantem Lächeln): Wessen Zeitreise? Nach meinem Kenntnisstand wurde Ihnen in der Vergangenheit die Erlaubnis jeglicher Reisetätigkeit, die über die dritte Dimension hinausgeht, entzogen.

Prof. Brownsworth: Sehr wohl, Mister Tempono!

Antonio Tempono: Ich habe übrigens eine Nachricht für Sie, Professor. (hält einen beschriebenen Zettel hoch)

Prof. Brownsworth: Eine handschriftliche Notiz?!

Antonio Tempono: Ja, und? Was ist daran Besonderes?

Prof. Brownsworth: Von wem stammt sie?

Antonio Tempono: Von ihren Freunden. Mandy und Tim oder so... Die beiden lassen ausrichten, dass sie draußen im Stadtpark am kleinen See in der Sonne liegen und den freien Tag genießen, heute ist ja Sonntag... Wenn Sie mögen, Professor, könnten Sie sich den beiden anschließen, aber lassen Sie sich ruhig Zeit. Hier steht, es eile nicht.

Prof. Brownsworth: Gott sei Dank!

Abspann mit der Musik von „Zurück in die Zukunft“ setzt ein Spot Bühne aus.

Tempono und Professor verlassen die Bühne Richtung Kirchenbank.

Requisiten:

- Antiker, handgeknüpfter Perserteppich
- Zwei Smartphones
- Stein
- Longboard
- Chip (einmal als Ganzes und einmal als zwei Bruchstücke)
- Nebelmaschine
- Handbeschriebener Notizzettel
- Zwei Mittelalterumhänge
- Zwei schrille, bunte Umhänge
- Roboterverkleidung

Adventsstück: „Advent im Kaufhaus“

1. Szene

Schild/Einblendung: „27. November“

Eine Wohnung in Duisburg-Marxloh. Oder sonst irgendwo. Im eigentlichen Sinne spielt das gar keine Rolle.

Rune und Kurt sitzen auf einer Bank, jeder eine Bierflasche in der Hand. Schweigen. Nachdenklich betrachtet Rune den Plopp-Verschluss der Bügelflasche. Schließlich öffnet er die Flasche. „Plopp!“ Kurt tut es ihm gleich.

Rune: Mensch, Kurt, nich mehr lange, dann is Weihnachten!

Kurt: *(hebt die Flasche)* Prost erstmal! *(sie stoßen an)* Seit wann interessierst *du* dich denn für Weihnachten?

Rune: Du weißt doch, Kevin, mein Kleiner... der redet grade von nix ander'm mehr. Die hatten dat in der Schule: Advent und Weihnachten.

Kurt: Oh mann, du hast Probleme! *(nimmt einen kräftigen Schluck)* Glaub mir, Rune, wär besser gewesen, wenn deine Ex deinen Kevin mit zu sich genommen hätte. Der nervt doch nur rum!

Rune: *(entrüstet)* Sag sowat nich! Nur, weil *du* keine Kinder hast...

Kurt: Ach, lass jut sein. *(Sie trinken schweigend.)*

Rune: Haste noch'n Bier?

Kurt: Nee, sorry, war die letzte Pulle für heute. Die andern muss ich mir einteilen. Is halt Monatsende.

Rune: Stimmt, aber in vier Tagen is ja schon wieder der Erste.

Kurt: Na dann, Prost aufs Jobcenter!

Rune: Prost! *(Sie stoßen erneut an.)*

Kurt: Wat schenkste denn deinem Kleinen zu seinem tollen Weihnachten? Oder schenkste nix?

Rune: Ach, ich muss noch mal mit ihm reden und ihm dat erklären. Ohne Kohle is da einfach kein Geschenk drin. Aber ich könnte wenigstens diesen alten Plastikbaum im Keller suchen. Vielleicht freut sich der Kevin dann.

Kurt: *(gibt sich wenig Mühe, sein abfälliges Lachen zu unterdrücken)* Na, wenn du meinst. Er wird sich sicher *sehr* über dat Stück Plastikschrött freuen.

Rune: Pah! Wat is denn mit deiner Alten? Kriegt die wat?

Kurt: *(ironisch)* Hmmm, lass ma scharf nachdenken! *(gespielte Pause)* 'türlich nich! Von welcher Kohle denn? Von meinem beschissenen Hartz bestimmt nich...

Rune: Ich merk schon: Deine Charlotte wird begeistert sein. Mann, wird dat ein tolles Weihnachten!

Kurt: Ich kann'et kaum erwarten!

Rune und Kurt verlassen die Bühne.

2. Szene

Schild/Einblendung: „01. Dezember“

Kevin auf der Bühne. Er spielt gelangweilt mit einem kaputten, offensichtlichen platten Ball. Rune kommt dazu.

Rune: Hey Kevin, mein Kleiner! Wie geht's dir?

Kevin: *(brummelt)* Hmm... hmmm...

Rune: Mensch, red gefälligst vernünftig mit dein' Vatter!

Kevin: Boah, Alter, du störst. Ich *spiele* hier.

Rune: Du, hömma! Du redest doch immer von Weihnachten...

Kevin: *(ein Lächeln huscht über sein Gesicht)* Ja, klar, ist nicht mehr lange! Wenn endlich Advent vorbei ist, dann ist Weihnachten!

Rune: *(zu sich selbst)* Dann wird der Advent hoffentlich nie zu Ende geh'n...

Kevin: Dann ist Weihnachten! Dann kommt Jesus und bringt die Geschenke!

Rune: Aha. Sacht wer?

Kevin: Na, Frau Brakelschulte.

Rune: Wer is dat?

Kevin: Unsere Lehrerin natürlich. Mann, du weißt auch gar nix.

Rune: *(mehr zu sich selbst)* Und ich dacht' immer, der Weihnachtsmann bringt die Geschenke... *(zu Kevin)* Ach übrigens, wegen Geschenke: So wichtig sind die eigentlich ja nich...

Kevin: *(schreit auf)* Waaaas?! Natürlich sind die wichtig!

Rune: Aber Geschenke kosten Geld!

Kevin: Ich hab nicht mal Adventskalender! *(lügt frei heraus)* Alle in der Schule ha'm Adventskalender!

Rune: Aber Kevin, beruhig dich!

Kevin: Du bist echt der schlechteste Papa von der Welt! *(Er pfeffert wütend den kaputten Ball in die Ecke.)*

Rune und Kevin verlassen die Bühne.

3. Szene

Schild/Einblendung: „06. Dezember“

Ein Kaufhausschild im Hintergrund, Werbeaufschrift: „Kauf&Gut Warenhaus – Wir befriedigen Ihre Wünsche!“. Ein Regal und ein Pappkarton auf der Bühne. Rune und Annie auf der Bühne.

Rune: *(gähnt laut)* Uaaaah! Bin ich müde!

Annie: *(schaut auf die Uhr)* Es is ja auch 6.30 Uhr.

Rune: Ich weiß nich, wann ich zuletzt so früh auf war. Ihnen scheint dat nix auszumachen?

Annie: Ach, wissen Sie, ich bin dat gewohnt. Bin jahrelang immer nach Aldi gegangen, hab da im Lager malocht.

Rune: Ich bin übrigens der Rune, kannst ruhig „Du“ sagen.

Annie: Ich bin Annie. Wie hast du von diesem Job gehört?

Rune: Ich hab die Kleinanzeige in diesem Käseblatt gesehen, dat werfen die bei mir immer ein für umme... *(Er holt ein zerknittertes Zeitungsstück hervor und entziffert mühsam.)* „Wir suchen Aushilfskräfte zum Regal einräumen. So bald wie möglich. Ihr Kauf&Gut Warenhaus“

Annie: Ja, ich auch! Wo hast du vorher gearbeitet?

Rune: Ach, ich hab die letzten Jahre gar nix gemacht. Bin aber ganz jut über die Runden gekommen. Vatter Staat und so.

Annie: Und jetzt nich mehr?

Rune: Naja, jetzt brauch ich halt mehr Geld, damit ich meinem Kleinen Geschenke kaufen kann für Weihnachten!

Annie: Man kann doch auch wat schenken ohne viel Geld. Etwas selbst machen!

Rune: Nee, nee, damit wär der Kevin nich zufrieden. Dat muss schon wat Richtiges sein. Und ohne Geschenke is Weihnachten sinnlos!

Annie: Wie kannst du sowat sagen?! Bei Weihnachten geht's doch vor allem darum, dat Jesus geboren wurde!

Rune: Ja, ja, genau, und Jesus bringt die Geschenke.

Annie: *(erregt)* Sacht wer?

Rune: Na, die Frau Brakelschulte!

Annie: Ach wat! Und die Adventszeit is dann am Ende auch gar nich da zum Nachdenken und um sich selbst im Kopf auf Jesus vorzubereiten? Sondern um durch die Einkaufscenter und Kaufhäuser zu ziehen?! *Egon, der Kaufhausdetektiv tritt auf.*

Egon: *(im Drill-Ton)* Ruhe da vorne! Stillgestanden! *(Rune und Annie gehorchen.)*

Rune: Jawohl, Sir!

Egon: *(Er zeigt auf einen eingeweihten Statisten am Bühnenrand.)* Du da, herkommen! In Reih und Glied! *(Die Person betritt die Bühne und stellt sich neben Rune und Annie.)*

Annie: *(zu Rune)* Dat is also dieser Egon, der Kaufhausdetektiv. Der is wohl berüchtigt, war früher mal beim Bund!

Egon: Rrrrruhe!!! Rekruten!! Ähhhh... Regaleinräumer, mein ich! Dies ist eine offizielle Sicherheitsunterweisung. Euer Job ist es, das Zeug aus diesen Kisten in die Regale zu verbringen. Klar soweit? Antwortet!

Annie & Rune: Äh, ja, klar soweit...

Egon: Hört mal gut zu: Ihr denkt, Weihnachten ist das Fest der Liebe. Ihr Idioten, so ein Blödsinn! Weihnachten ist nicht das Fest der *Liebe*, Weihnachten ist das Fest der *Diebe*!

Annie: *(zeigt auf; Egon nickt ihr zu, sie räuspert sich)* Wat is, wenn wir einen Ladendieb sehen?

Egon: Das habt ihr natürlich sofort, unverzüglich und ausnahmslos zu melden!

Rune: Wat passiert dann mit dem Dieb?

Egon: Dumme Frage, du Penner! Eingesperrt wird der! Diebe, Verräter, Deserteure, alle in einen Sack!

Rune: Jut, dann passen wir auf!

Egon: Pass du mal lieber auf, dass du nicht selbst lange Finger bekommst! Ich seh dir doch an der Nasenspitze an, dass mit dir was nicht stimmt!

Annie: (*entrüstet*) Na, hören Sie mal!

Egon: Rrrrrruhe! Ihr werdet nicht fürs Tratschen bezahlt. Los, an die Arbeit! Aber'n bisschen plötzlich!

Annie und Rune wuseln durcheinander, der Statist macht einfach irgendwas, was ihm gerade einfällt. Dann alle ab von der Bühne, inklusive Egon.

4. Szene

Schild/Einblendung: „14. Dezember“

Kurt auf der Bühne. Er trinkt im Stehen aus einer Bierflasche. Charlotte kommt dazu.

Kurt: Charlotte, mein Schatz! Auch ein Schluck? (*Er hält ihr die Flasche hin.*)

Charlotte: Baaaah, du bist widerlich!

Kurt: (*zuckt die Schultern und trinkt allein*): Wo kommste denn grad her?

Charlotte: Ach, der Herr findet sich wohl mal wieder besonders witzig! Ich war natürlich beim Putzen!

Kurt: Ach jau, richtig.

Charlotte: Ich bringe uns wenigstens ein paar Euros nach Hause! Während du hier rumhängst und schon nachmittags mit dem Saufen anfängst.

Kurt: Ach, weißte, Arbeit is eben nix für mich. Arbeiten is langweilig und anstrengend!

Charlotte: (*wird immer wütender*) Boaaaah, du Nichtsnutz! Du bist faul! Du vergisst immer unseren Hochzeitstag! Und weil wir keine Kohle haben, musste ich schon unser Radio zum Pfandhaus bringen!

Kurt: Ja, ja, musst du immer wieder darauf rumreiten.

Charlotte: Und in zwei Wochen is Weihnachten. (*sie zeigt auf das Kalenderschild im Hintergrund*) Ich wette, selbst dafür bist du unfähig, ein Geschenk zu holen!

Kurt: Ach, Weihnachten, wen interessiert dat schon... Bier? (*hält ihr die Flasche unter die Nase*)

Charlotte: (*jetzt richtig wütend*) Hallo?! Du kannst dir deine blöde Plörre sonst wo hinkippen, aber ohne mich!!

Charlotte stürmt davon. Gäbe es eine Tür auf der Bühne, würde sie sie krachend zuschlagen. Kurt schaut ihr nachdenklich hinterher, nippt an seiner Flasche und denkt beinahe: „Well, that escalated quickly!“ Da er aber kein Englisch kann, denkt er es eben nur beinahe.

5. Szene

Schild/Einblendung: „18. Dezember“

Rune und Kurt sitzen auf der Bank. Rune zündet mit einem Streichholz (!) eine Kerze an.

Kurt: Hey, wat soll dat?

Rune: Wat denn?

Kurt: Na, die Kerze! Bist du auf so nem Eso-Trip?

Rune: Quatsch! Dat is 'ne Adventskerze. Heute is vierter Advent. Eigentlich muss man dann vier Kerzen anmachen, aber eine is besser als gar keine.

Kurt: Also doch Eso-Trip!

Rune: Nee, nee, dat hat mir die Annie erklärt. Dat is zur Vorbereitung auf Weihnachten.

Kurt: Wer is diese Annie?

Rune: Ach, nur ne Kollegin auf Arbeit.

Kurt: Ja, stimmt ja, du hast ja jetzt'n Job. Wo nochmal?

Rune: Im Kaufhaus. Bei „Kauf&Gut“.

Kurt: Stimmt, stimmt... Regale einräumen und so... Welche Abteilung?

Rune: Eigentlich bei den Klamotten, aber weil ein Kollege grade krank is, helfe ich auch in der Juwelierabteilung aus...

Kurt: Juwelen, wie cool! Weißte, wie viel Kohle dat bringen würde, wenn du da den ein oder ander'n Klunker mitgehen lassen würdest?

Rune: Du spinnst doch!

Kurt: Könnte man dann beim alten Joe verticken. Der zahlt jute Preise!

Rune: Nix da! Wenn ich schon mal 'n Job hab, dann mach ich auch ehrliche Maloche! Und von dem Geld kauf ich Kevin 'n schönes Geschenk!

Kurt: Pah, Geschenke kaufen...

Rune: Na, wohl besser als Geschenke *klauen*! Du könntest ja auch mal wat arbeiten gehen.

Kurt: (*nachdenklich zu sich selbst*) Geschenke klauen...

Rune: Hey, vergiss es, nimm lieber einen Keks! *(reicht ihm eine geöffnete Keksdose)*

Kurt: Kekse? Is da wat drin?

Rune: Nee, sind ganz normale Weihnachtsplätzchen. Annie und ich haben die zusammen gebacken.

Kurt: *Normale* Kekse? Wie schlecht! Wat is denn mit dir falsch? Gib lieber 'n Bier!

Rune: Sorry, gibt kein Bier, aber ich könnte dir 'n heißen Kakao machen zu den Keksen...

Kurt: Baaah! *(dreht sich angewidert weg)*

Kurt und Rune verlassen die Bühne.

6. Szene

Schild/Einblendung: „21. Dezember“

Kaufhaus-Schild wieder im Hintergrund. Rune hantiert am Regal. Kurt kommt dazu.

Kurt: Moin, Rune!

Rune: Kurt! Wat machst du denn hier? Du hast doch gar keine Knete zum Shoppen.

Kurt: Ich wollte dich doch nur mal besuchen kommen. Freust du dich denn gar nicht?

Rune: Du, Kurt, sorry! Wir haben echt grad Stress, hier is wat los! Siehste die ganzen Leute da? *(zeigt ins Publikum)*

Kurt: *(etwas beleidigt)* Hab schon verstanden... Von wegen „Kunde is König“ und so... Der Kunde mit Knete vielleicht...

Rune: *(hantiert am Regal und hört nur halb zu)* Hmmm... wat haste gesacht?

Kurt: Schon jut. Ich seh mich nur mal um...

Rune: Ja, ja, bis dann!

Kurt geht ein wenig auf und ab und nimmt einige Gegenstände prüfend in die Hand. Dann geht er von der Bühne. Egon tritt auf. Er packt Rune von hinten an der Schulter.

Egon: Los! Mitkommen!

Rune: *(erschrickt, dreht sich um)* Aber, aber, Herr Egon, ich muss doch hier räumen!

Egon: Nicht räumen! Mitkommen, wird's bald! *(Egon zieht Rune an den Bühnenrand.)*

Rune: Wat is denn los?

Egon: Das weißt du am besten! Wo ist dein Komplize hin?

Rune: Wer bitte?

Egon: Stell dich nicht doof! Der Typ, mit dem du eben noch gesprochen hast!

Rune: Ach der. Keine Ahnung, wo der hin is.

Egon: Lügner! Ich hab genau gesehen, wie der hier eben einen silbernen Ring eingesteckt hat. Wenn hier nicht überall diese beschissenen Kunden rumdrängeln würden, hätt ichs auch geschafft, ihn zu packen!

Rune: Ich hab damit nix zu tun!

Egon: Blödsinn! Sag die Wahrheit, oder du fliegst raus hier!

Rune: *(betroffener Blick)* Ja, jut, ich kenn den. Aber wat kann ich denn dafür, wenn der wat klaut? Wat soll ich da machen?

Egon: *(betrachtet ihn eindringlich)* Das soll ich dir glauben?

Rune: Bitte! Es is wirklich so!

Egon: Na schön! Dann sag mir, wie der Typ heißt, der elende Dieb!

Rune: Nein, dat kann ich nich!

Egon: *(wird wütend)* Dann fliegst du raus!

Rune: Bitte nich!

Egon: Und du weißt ja: Das Geld gibt's erst am letzten Arbeitstag. Bist du vorher weg vom Fenster, gibt's keine Knete!

Rune: *(flehend)* Nein, nur dat nich!

Egon: Schnauze! Wenn du bis übermorgen nicht gesagt hast, wer es war, bist du raus. Und nun: In Reih und Glied! Weitermachen!

(Egon verlässt die Bühne. Rune kehrt zum Regal zurück. Annie kommt dazu.)

Annie: Hallo Rune! Wie siehst du denn aus? Alles in Ordnung mit dir?

Rune: Ach, Annie... Ich hab da ein Problem. Entweder ich verlier mein' Job und hab kein Geschenk für den Kevin. Oder ich verrate meinen Freund.

Annie: Mach doch erstmal 'n Pause und erzähl mir dat in Ruhe!

Rune: Aber, die Kunden...

Annie: Dat is jetzt wichtiger, komm mit!

Rune und Annie von der Bühne.

7. Szene

Schild/Einblendung: „22. Dezember“

Kurt steht auf der Bühne und betrachtet sein Diebesgut, den Ring. Rune kommt dazu. Er hält ein Paket hinter seinem Rücken. Kurt steckt den Ring schnell ein.

Kurt: Hey, Rune, wo kommst du denn so plötzlich her?

Rune: Die Tür war nur angelehnt. *(Offenbar schließt sie nicht mehr richtig, seitdem sie Charlotte am liebsten zugeknallt hätte, sofern sie auf der Bühne existieren würde.)*

Kurt: Jut, wat gibbet?

Rune: Ich komm gleich zur Sache, Kurt. Egon, dat is der Detektiv im Kaufhaus, hat geseh'n, dat du einen Ring geklaut hast.

Kurt: Oh, shit! Dabei war ich doch so vorsichtig...

Rune: Is halt ein Profi, der Typ!

Kurt: Und nu'?

Rune: Er hat mir gesacht: Entweder, ich verpfeife dich, oder ich verlier den Job und bekomm meine Kohle nich.

Kurt: Mist! Haste dicht gehalten?

Rune: Erst mal ja. Ich soll bis morgen entscheiden.

Kurt: Wat machen wa jetzt?!

Rune: Ich werd dich nich verraten. Du bist mein Freund!

Kurt: Puuuh! Juter Junge, auf dich is Verlass! Aber dann verlierst du den Job.

Rune: Dann soll'et eben so sein... Aber du musst mir den Ring geben.

Kurt: Waaas?! Wieso?

Rune: Du hast ihn geklaut, dat war falsch von dir. Ich werd ihn zurückbringen.

Kurt: Aber... aber... wat schenk ich dann der Charlotte zu Weihnachten?

Rune: Hier! *(holt das Paket hinterm Rücken hervor)*

Kurt: Wat is dat?

Rune: Annie und ich haben Kekse gebacken. Herzen, Ringe und Buchstaben. Da kannst den Namen „Charlotte“ draus legen.

Kurt: Meinste, sowat gefällt ihr?

Rune: So wat is viel schöner als wie ein gekauftes Geschenk! *(Rune gibt Kurt das Paket.)*

Kurt: Sacht wer?

Rune: Sach ich. Und Annie auch. Und die kennt sich mit sowat aus.

Kurt: Und wat bekommt der Kevin?

Rune: Ich hab mir überlegt, dat ich ihm ein' Schlitten baue. Wo doch so viel Schnee is im Moment.

Wiejesacht, selbstgemacht is dat Beste!

Kurt: Und wo nimmste dat Holz dafür her?

Rune: Na, aussem Baumarkt. Gekauft übrigens, nich geklaut! *(er muss grinsen)* Also, wat is nu mit dem Ring?

(Kurt zögert, dann holt er den Ring hervor.)

Kurt: Hier is dat Ding! Also, der Ring.

Rune: Ok. Jut. *(steckt den Ring ein und wendet sich zum Gehen.)*

Kurt: Hey, warte! *(Rune dreht sich wieder zu ihm um.)*

Rune: Wat?

Kurt: Danke! Einfach nur danke, mann! *(er umarmt Rune freundschaftlich)*

Rune von der Bühne, danach auch Kurt ab.

8. Szene

Schild/Einblendung: „23. Dezember“

Egons Büro. Egon und Rune sitzen auf der Bühne.

Egon: So? Du kannst also nicht sagen, wie dein Freund heißt, dieser Dieb?

Rune: Nein. Sorry. Freundschaft geht immer vor. Dann muss ich wohl mein' Job verlieren.

Egon: *(überrascht)* So viel wert ist dir das? Freundschaft, so, so...

Rune: Hier is der Ring. *(er holt ihn hervor)* Geklaut is geklaut, da kann man nix ändern. Aber dann hat „Kauf&Gut“ wenigstens den Ring wieder.

Egon: Du bist mir einer! *(brummelt etwas vor sich hin und betrachtet den Ring dabei)*

Rune: Dann juten Tag noch! *(will aufstehen)*

Egon: Warte mal! Du bist ne ganz ehrliche Haut! Und konsequent! Ich mag sowas. Gibt nicht ganz so viele von der Sorte.

Rune: Ja, und?

Egon: Ich hab dich falsch eingeschätzt. Du darfst bleiben.

Rune: Wirklich?!

Egon: Jawoll! Wie heißt du eigentlich?

Rune: Rune!

Egon: Dann pass auf, Rune! Weil du so'n ehrlicher Kerl bist, behältst du nicht nur deinen Job.

Rune: *(misstrauisch)* Wat denn noch?

Egon: Wir hatten hier bei „Kauf&Gut“ eine Adventstombola. Es sind zwei Tickets für ein Musical übrig geblieben. Die schenke ich dir, ist ja auch bald Weihnachten! *(er holt die Tickets hervor)*

Rune: Wow, danke!

Egon: Ja, ist ein perfektes Weihnachtsgeschenk! Hast du wen, mit dem du da hingehen kannst?

Rune: Mal sehn. Wat is dat denn für'n Musical?

Egon: *(liest auf den Tickets)* Hier steht: „Erleben Sie das Weihnachtsmusical *Annie* mit Musik von Charles Strouse, basierend auf einer Geschichte von Harold Gray.“ *(er gibt Rune die Tickets)*

Rune: Ein Musical namens Annie? Ich glaub, da weiß ich schon, wen ich mitnehmen werde!

Rune und Egon verlassen die Bühne.

Schlusszene

Schild/Einblendung: „24. Dezember“

Kevin allein auf der Bühne. Er packt einen mit Geschenkpapier lose umwickelten Holzschlitten aus.

Kevin: Oh, ein Schlitten! Super! So was haben meine Freunde nicht!

(Rune kommt dazu.)

Rune: Gefällt er dir, Kevin?

Kevin: Jaaaa! Du bist doch der beste Papa von der Welt!

Kevin umarmt Rune. Weihnachtsmusik setzt ein.

Personen:

Rune
Kurt
Kevin (Runes Sohn)
Annie (Arbeitskollegin von Rune)
Egon (Kaufhausdetektiv)
Charlotte (Kurts Ehefrau)

Requisiten:

Datumsschilder
Bank
2 Bügelflaschen
Platter Ball
Zerknittertes Zeitungsstück
Kaufhauswerbeschild
Regal (mit beliebigen Gegenständen)
Pappkarton
Ein Statist
Streichhölzer
Kerze
Keksdose
Ring
Paket
2 Muscaltickets
Holzschlitten in Geschenkpapier
(Weihnachtsmusik)

Ein Warenhändler in Bethlehem erlebt die Weihnachtsgeschichte ***Ein Krippenspiel für ca. 13-17 Personen***

Szene 1 – Volkszählung in Bethlehem

Zentraler Platz in Bethlehem. Ein Händler mit Bauchladen tritt auf.

Händler: Liebe Leute, kauft! Nur hier, nur heute: Kostbarer Stoff, Gewürze, Trinkgefäße und alles, was das Herz sonst noch begehrt!

Ein Anwohner kommt dazu.

Anwohner: Guten Tag! Ich hätte gern ein paar Gewürze...

Händler: Sehr gern, der Herr! Schauen Sie, ich habe eine große Auswahl! *(zeigt ihm seine Ware)*

Anwohner: Etwas Pfeffer und etwas Muskat, bitte. *(Er reicht ihm Geld und erhält die Gewürze.)* Kommen Sie eigentlich von hier aus der Gegend? Ich habe Sie noch nie gesehen.

Händler: Ja und nein. Ich komme von weither, mein Geschäft habe ich in Samarien. Aber gebürtig komme ich aus Bethlehem, deshalb bin ich gerade hier.

Anwohner: Ach, dann sind Sie auch für die große Volkszählung hier? Ich habe mich schon in die Listen eintragen lassen. Ich bin hier in Bethlehem geboren und lebe nun schon seit über 40 Jahren in dem Haus da hinten. *(zeigt hinter sich)* So viele Menschen in der Stadt wie in diesen Tagen habe ich in meinem ganzen Leben hier noch nicht gesehen.

Händler: Ja, da klingelt die Kasse! *(reibt sich die Hände)* Als der Aufruf kam, für die Zählung in seine Geburtsstadt zu gehen, dachte ich mir: Warum nicht das Notwendige mit dem Nützlichen verbinden? Deshalb habe ich meinen Händlerwagen dabei.

Anwohner: Darin können Sie sicher auch nachts schlafen?

Händler: Ja, es ist zwar etwas unbequem, aber ich muss ja auch auf meine Waren aufpassen.

Anwohner: Seien Sie froh! Seit Tagen sind alle Herbergen hier ausgebucht. Wer jetzt erst kommt, wird es schwer haben, einen Schlafplatz zu finden. Wie gut, dass ich nicht auf dem Boden schlafen muss oder in irgendwelchen Viehställen... davon gibt es draußen vor der Stadt ja genug. *(lacht auf)*

Händler: Guter Scherz! Wer würde denn in einem Stall schlafen wollen?

Anwohner: Na, ich jedenfalls nicht, ich mache mich nun wieder auf Heimweg, der ist ja zum Glück nur kurz. Wünsche Ihnen weiterhin gute Geschäfte!

Händler: Danke!

Anwohner geht ab.

Händler: Kauft, Leute, kauft! Nur hier, nur heute! *(er klopft an die Tür einer Herberge)*

Wirt: *(von drinnen, die Tür nur einen Spalt geöffnet)* Es tut mir leid, wir sind voll. Gehen Sie bitte weiter.

Händler: Ich suche kein Zimmer, sondern Kunden für meine Waren!

Wirt: *(öffnet die Tür)* So? Was haben Sie denn?

Händler: Wie wäre es mit diesen feinen orientalischen Tonwaren, perfekt für ihre Küche! Oder ein paar Decken für Ihre Herberge?

Wirt: *(nach kurzem Blick auf die Waren)* Nein, danke, ich glaube, dass ich alles habe. Guten Tag! *(er schließt die Tür wieder)*

Händler: Na dann, wer nicht will, der hat halt schon. *(wendet sich zum Gehen)* Kauft, Leute, kauft!

Szene 2 – Maria und Josef

Josef und die hochschwangere Maria nähern sich.

Josef: Schau, Maria, hier ist doch noch eine Herberge.

Maria: Die letzte, bei der wir noch nicht waren. Wieso hat denn niemand ein Zimmer für uns? Josef möchte an der Tür klopfen.

Händler: Da brauchen Sie gar nicht erst zu klopfen. Die Herberge ist komplett belegt, und im Übrigen hat der Besitzer auch kein Interesse an feinen orientalischen Tonwaren.

Josef zuckt resigniert mit den Schultern und klopft trotzdem.

Wirt: *(von drinnen, die Tür nur einen Spalt geöffnet)* Wir sind voll! Belegt! Ausgebucht! Kein Platz ist mehr frei! Wie vielen muss ich das denn noch sagen?

Josef: Aber meine Frau ist schwanger! Sie wird in Kürze ein Kind bekommen, wir brauchen ein Zimmer für die Nacht!

Wirt: *(er öffnet die Tür)* Tut mir leid, da kann ich Ihnen nicht helfen. Versuchen Sie es woanders.

Maria: Wir waren schon bei allen anderen Herbergen der Stadt, nirgendwo ist ein Zimmer frei.

Wirt: Das ist nicht mein Problem.

Händler: Aber Herr Wirt, Sie wollen doch nicht diese schwangere Frau wie Vieh auf dem Boden schlafen lassen?

Wirt: Was mischen Sie sich da ein?! Aber wo Sie es sagen: Ich hätte noch einen ungenutzten Viehstall draußen auf dem Feld. *(er zeigt in die Ferne)* Da könnten Sie ausnahmsweise übernachten.

Josef: Wir haben leider kein Geld...

Wirt: Auch noch Zechpreller?!

Händler: Na, na, Sie werden doch wohl für einen dreckigen Viehstall kein Geld verlangen!

Wirt: In Gottes Namen, dann gehen Sie da hin, aber lassen Sie mich nun in Ruhe! *(er schlägt die Tür zu)*

Der Händler ab. Maria und Josef drehen eine Runde und gehen dann zum Stall.

Szene 3 – Die Hirten auf dem Feld

Es ist dunkel geworden. Drei Hirten sitzen auf dem Feld zusammen, ein weiterer kommt dazu.

Hirte 1: Da bist du ja endlich! Es ist ja schon dunkel geworden!

Hirte 2: Was hast du denn so lange in der Stadt gemacht?

Hirte 3: Und was am wichtigsten ist: Hast du das Brot bekommen?

Hirte 4: Immer mit der Ruhe! Ja, es gab noch ein paar Reste beim Bäcker, hier! *(er reicht Brot herum)*

Hirte 2: Gibt's was Neues in der Stadt?

Hirte 4: Ich habe gehört, wie sich zwei Bauern darüber unterhalten haben, dass gestern Abend einige Wölfe hier ganz in der Nähe unterwegs waren. Wir sollten heute Nacht besonders gut aufpassen.

Hirte 1: Gut zu wissen! Und warum bist du so spät dran?

Hirte 4: Wegen der Zählung sind unglaublich viele Menschen in der Stadt. Da war es nicht leicht, noch etwas Essbares aufzutreiben.

Hirte 3: Umso besser, dass du etwas gefunden hast!

Hirte 4: Wir sind ja hart im Nehmen und das Leben hier draußen gewöhnt. Aber es waren auch viele arme Leute unterwegs, die schon schwach und gebrechlich aussahen. Am schlimmsten erging es aber einem jungen Paar. Die Frau war schwanger.

Hirte 1: Wo sind die beiden denn untergekommen?

Hirte 4: Das ist es ja gerade! Alle Herbergen sind voll, sie wurden überall abgewiesen.

Hirte 2: Wie tragisch! Und dann?

Hirte 4: Ein Wirt hat Ihnen letztendlich seinen alten Stall für die Nacht angeboten.

Hirte 3: Immerhin einen Stall... Hoffentlich geduldet sich das Kind noch etwas, bis die wieder zu Hause sind.

Hirte 4: Ja, hoffen wir es! Ich bin nun müde und lege mich etwas aufs Ohr. Weckt mich dann für meine Wache.

Hirte 1: Legt euch ruhig hin, ich übernehme die erste Schicht.

Hirte 3: Sehr gut, ich bin auch total müde.

Hirte 2, Hirte 3 und Hirte 4 legen sich schlafen.

Szene 4 – Die Boten Gottes

Der Stern beginnt zu leuchten. Hirte 1 schaut verwundert nach oben.

Hirte 2: *(wacht auf und sieht sich um, leise zu Hirte 1)* Ist irgendetwas? Ich bin auf einmal aufgewacht.

Hirte 1: Ich weiß nicht... Auf einmal war dieser hell leuchtende Stern da. *(zeigt nach oben)* Dabei könnte ich schwören, dass ich den vorher nicht gesehen habe.

Auf einmal wird es hell, ein Engel tritt auf.

Hirte 2: Ahhh, was ist das?!

Hirte 3 und Hirte 4 schrecken aus dem Schlaf hoch.

Engel: Ihr Hirten, fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude. Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr! Ihr werdet das Kind finden in einem Stall in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend.

Himmlische Heerscharen (2-4 Personen) treten auf.

Himmlische Heerscharen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.

Himmlische Heerscharen gehen ab, Engel geht ab. Da er keine Flügel hat, erübrigt sich, ob er auch hätte wegfliegen können.

Hirte 3: Was hat das zu bedeuten? War das etwa ein Engel?

Hirte 2: Habe ich das richtig verstanden, der Heiland wurde geboren?

Hirte 4: Wenn das stimmt, hätte ich doch in der Stadt etwas davon mitkriegen müssen.

Hirte 1: Oder aber wir sind die ersten, die es erfahren!

Hirte 3: So ein Unsinn! Wieso sollte uns armen Hirten jemand Bescheid sagen, bevor es die Leute in der Stadt wissen?

Hirte 2: Stimmt, sonst sind wir doch immer unwichtig, niemand schert sich um uns.

Hirte 1: Aber wenn doch etwas dran ist?

Hirte 4: Der Engel hat doch von einem Stall gesprochen – wenn das mal nicht der Stall ist, wo das junge Paar übernachtet. Wir können ja einfach mal dort hingehen und nachschauen?

Hirte 2: Wir können nicht einfach weggehen und die Herde ohne Aufsicht lassen. Denk an die Wölfe!

Hirte 3: Außerdem bin ich müde.

Hirte 1: War ja klar, dass du mal wieder müde bist. Was meinst du denn, wie oft noch ein Heiland geboren wird? Willst du das verschlafen?

Hirte 2: Dann müsste einer von uns hier bleiben.

Hirte 1: Ich habe das sehr sichere Gefühl, dass heute Nacht nichts Böses passiert. Wir können alle gehen, ich vertraue dem Engel!

Hirte 3: Na gut, dann lasst uns aufbrechen!

Die Hirten gehen zum Stall.

Hirte 2: Tatsächlich, da ist jemand im Stall!

Hirte 4: Es ist das junge Paar, das ich in der Stadt gesehen hatte.

Die Hirten gehen in den Stall. Szenenwechsel.

Szene 5 – Drei Weise aus dem Morgenland

In der Stadt. Der Händler packt gerade seine Waren ein nach einem langen Markttag. Drei Weise aus dem Morgenland treten auf.

Weiser 1: Guten Abend, mein Herr!

Händler: *(ohne aufzusehen)* Ich habe genug verkauft für heute und mein Geld schon gezählt, mein Warenstand ist geschlossen. Kommen Sie doch morgen wieder.

Weiser 2: Vielleicht können Sie uns dennoch weiterhelfen.

Händler: *(blickt auf)* Oh, Sie sind aber fein gekleidet! *(zu sich selbst)* ... und sicher reich! *(zu den Weisen)* Naja, ich glaube, ich kann eine Ausnahme machen. Mein Stand hat soeben wieder geöffnet. Was darf es sein?

Weiser 3: Eine Auskunft, bitte. Wir kommen von weit her und wir suchen den neugeborenen König.

Weiser 1: Er soll hier in Bethlehem geboren worden sein.

Händler: Wie kommt ihr darauf, dass ausgerechnet in Bethlehem ein Adelige zur Welt kommen soll? Nicht eher in Jerusalem, der großen Stadt?

Weiser 2: Zunächst waren wir ja dort am Königspalast, aber König Herodes wusste nichts von einem neuen König. Wir sollen ihm Bescheid geben, wenn wir das Neugeborene gefunden haben.

Weiser 3: Der Stern, dem wir seit Tagen folgen, führte uns bis hierhin.

Händler: Vor kurzem habe ich eine schwangere Frau gesehen, sie und ihr Mann sind im Viehstall auf den Feldern untergekommen. *(er deutet in eine Richtung)* Mehr weiß ich leider auch nicht.

Weiser 1: Das ist besser, als keine Auskunft!

Weiser 2: Vielen Dank, wir werden es dort versuchen.

Händler: Aber nehmt euch vor König Herodes in Acht. Er ist ein mieser Typ. Wenn der wirklich den neuen König anbeten möchte, fresse ich einen Reisigkehrer und verschenke alle meine Waren.

Die drei Weisen und der Händler gehen ab.

Szene 6 – Die Verkündigung der frohen Botschaft

Der Händler betritt die Bühne.

Händler: Mal sehen, was mich heute an Kundschaft erwartet.

Hirte 1 und Hirte 3 kommen dazu.

Hirte 1: *(zu Hirte 3)* Das ist ein wirkliches Wunder, das wir da erlebt haben!

Hirte 3: Du hast Recht – gut, dass ich es nicht verschlafen habe!

Händler: Ihr Hirten, was habt ihr zu reden? Ist euch die Arbeit auf den Feldern langweilig geworden oder was treibt ihr euch hier in der Stadt herum?

Hirte 1: Wir haben das Wunder der Geburt des neuen Königs erlebt.

Hirte 3: Der Heiland ist geboren, ein Engel sagte es uns!

Hirte 1: Wir gingen zum Stall und fanden das Kind, gewickelt in Windeln. Es lag in der Futterkrippe.

Händler: *(freudig)* Dann ist es also wahr. Gelobt sei Gott für dieses wunderbare Ereignis! Was möchtet ihr haben? Ich schenke euch Decken und Brot, so viel ihr wollt! Heute ist ein Freudentag. Und diese Freude lasst uns alle gemeinsam teilen, heute und für alle Zeit!

Nach Matthäus 2,1-12 und Lukas 2,1-20, geschrieben von J. Decius (Jahreswende 2015/16)

Rollen:

Händler

Anwohner

Wirt

Josef

Maria

Hirte 1

Hirte 2

Hirte 3

Hirte 4

Engel

Himmliche Heerscharen *(1-4 Personen; bei Personenmangel kann der Text auch dem Engel zufallen)*

Weiser 1

Weiser 2

Weiser 3

JuGo-Anspiel zum Thema „Vertrauen“ – Der Herr-der-Ringe-JuGo

1. Szene – Der große Meister

Die Bühne ist dunkel und leer. Das Bild einer versteinerten Katze wird eingeblendet. Langsame, bedrohliche Musik leise im Hintergrund.

Erzähler: Die Katze, sie ruhet den Schlaf der Weisen; vor Tausenden Jahren ward sie zu Stein. Kommt bittere Not, zieht mit ihr auf Reisen; der Berg der Begegnung mag Lösung sein.

Kulisse des Trauenlands. Fröhlich-geschwungene Musik. Die Freunde Bandur und Oromul, beide barfuß, spielen Karten.

Bandur: Mein lieber Oromul, du hast geschummelt! Diese Karte müsste aus dem Spiel sein, die hatten wir eben schon!

Oromul: Von wegen geschummelt! Ich habe gar nichts gemacht. Vielleicht hat der Windstoß vorhin die Karte vom Stapel geweht.

Bandur: Das soll ich dir glauben? Schummler!

Beide spielen weiter Karten, beleidigt schweigend.

Erzähler: Das Trauenland... Früher war es ein Landstrich voller Harmonie und Vertrauen. Doch dann brach ein Krieg aus – nicht hier, sondern in anderen Teilen von Randerd. Flüchtende Erdlinge strömten an die Grenzen des Trauenlandes, um Schutz zu suchen. Spione der Kriegsparteien wurden in das eigentlich neutrale und friedliche Land geschickt. Auf diesem reichhaltigen Nährboden gediehen Angst und Misstrauen.

Oromul: *(nachdenklich)* Was machen wir eigentlich, falls die Truppen des dunklen Reiches hier einfallen?

Bandur: Wird schon nicht passieren...

Oromul: Und wenn doch?

Bandur: Dann sind wir verloren!

Sie spielen schweigend weiter. Eine hell gekleidete Person betritt die Bühne.

Nuck: Seid begrüßt!

Bandur: *(zu Oromul)* Nicht schon wieder so einer. *(zu Nuck)* Wir sind voll! Kein Platz mehr! Du verstehen? Bleib draußen, hinter der Grenze!

Oromul: Du, Bandur, ich glaub nicht, dass das einer der Flüchtlinge ist. Der sieht ganz anders aus.

Nuck: Richtig! Ich bin der Gehilfe des großen Meisters, des alten Weisen.

Bandur: Wie heißt du?

Nuck: Es gibt Leute, die nennen mich... *(dramatische Pause)* ... Nuck.

Oromul: Angenehm, Nuck! Ich bin Oromul, und das hier ist mein Freund Bandur.

Bandur: Der alte Weise, sagtest du? Wo ist er? Wir haben ihn lange nicht gesehen. Früher kam er alle paar Jubeljahre mal bei uns im Trauenland vorbei, wenn ein runder Geburtstag anstand. Wegen der gute Rosinentorte von Tante Lilia, hmmm! *(ihm läuft das Wasser im Mund zusammen)*

Nuck: Ich habe die außerordentliche Ehre, euch die Ankunft ebenjenes großen Meisters zu verkünden!

Bandur: Wann?

Oromul: Wo?

Nuck: *(macht eine gedehnte Pause. Als die Spannung kaum auszuhalten ist)* Hier ist er! Der große Meister betritt die Bühne.

Oromul: *(aufgeregt)* Der Meister, der Meister!

Bandur: Hallo, oh großer Weiser!

Großer Meister: Schweigt still! Ich habe einen Auftrag für euch.

Oromul: Welchen Auftrag?

Großer Meister: Das ist eine lange Geschichte. Nuck, wärt Ihr so freundlich, sie zu erzählen?

Nuck: Sehr gern. Es begab sich aber zu der Zeit...

Großer Meister: Die Kurzversion, bitte!

Nuck: Schon gut. Also hört: Seit dem Ausbruch des großen Krieges schwebt eine Bedrohung über uns allen, über ganz Randerd. Manches Mal zeigt sie sich, manches Mal verschwimmt sie wie Schatten im Nebel. Auch Trauenland ist nicht wiederzuerkennen.

Bandur: Bei so vielen Flüchtlingen kann ein bisschen Misstrauen nicht schaden...

Nuck: Eben doch! Trauenland schafft sich ab. Misstrauenland wird geboren. Doch der Meister hat eine Lösung gefunden!

Oromul: (zum großen Meister) Welche Lösung?

Großer Meister: Nicht *ich* – die Katze!

Nuck: Kennt ihr die Legende? Die weise Katze wurde vor Jahrtausenden versteinert, niemand weiß, von wem oder wieso. Sie trägt angeblich das „Wissen der Welt“ in sich.

Bandur: Davon hörte ich. Wie kommt man denn an das Wissen heran? (*guckt begierig*)

Nuck: Dazu muss die Versteinierung aufgehoben werden, dem Mythos nach am Berg der Begegnung.

Oromul: Der Berg der Begegnung? Das ist doch bestimmt noch weiter als zu Onkel Roald? Und der wohnt ja schon direkt an der Grenze vom Trauenland.

Nuck: (*ignoriert ihn*) Nur so lässt sich die Katastrophe aufhalten. Der Meister versuchte, den König vom Rettungsplan zu überzeugen, doch der König vertraut dem Meister nicht. Er will lieber das Heer in den Kampf schicken. Deshalb ist Eile geboten!

Großer Meister: (*ungehalten*) Der Auftrag!

Nuck: (*feierlich*) Oromul Ganglin, Sohn des Eremur, und Bandur Basalon, Sohn des Phasalion! *Ihr* wurdet erwählt, diese Aufgabe zu übernehmen. Zur Rettung des Trauenlandes und vielleicht von ganz Randerd!

Bandur: Wir?

Oromul: Wir? Nicht wirklich, oder?

Nuck: Genau ihr beide.

Oromul: Aber der Weg ist lang und beschwerlich.

Bandur: Und wo ist überhaupt die Katze? Ohne Katze müssen wir doch gar nicht erst losgehen. (*hoffnungsvoll*)

Nuck: Hier ist sie! Der Meister spürte sie glücklicherweise auf – an einem geheimen Ort. (*holt eine Katze aus Stein hervor*)

Bandur: Na toll. Und wo fand er sie?

Nuck: Falls ich es vergessen hatte, zu erwähnen: Der Ort ist geheim.

Bandur: Und was passiert, wenn die Katze entsteinert ist? Wie sieht dann die Rettung aus?

Nuck: Das kann ich nicht sagen. Ich weiß nicht einmal, ob überhaupt irgendjemand das mit Sicherheit sagen kann.

Bandur: So ein Blödsinn! Das ist dann ja totaler Humbug!

Oromul: Ja, genau, einfach mal auf gut Glück zu diesem Berg zu marschieren, was soll das bringen?

Nuck: Habt Vertrauen zum großen Meister! (*Bandur brummelt darauf etwas vor sich hin. Oromul will indes nach der Katze greifen, aber Nuck zieht sie zu sich zurück.*) Halt! Da ist noch etwas! Wie viele Leben hat eine Katze üblicherweise?

Oromul: öh, neun, glaube ich.

Nuck: Richtig. Doch diese Katze hat nur noch drei Leben. Sie ist sehr empfindlich, so zerbrechlich wie das Vertrauen in der Welt – (*Pause*) und im Laufe der Jahrtausende schon ein paar Mal runtergefallen...

Bandur: (*inzwischen wieder geschäftig*) Na gut, dann gib das Ding mal her und wir laufen schnell zum Berg hin. Tante Lilia kocht morgen Abend nämlich mein Lieblingsessen, gedämpfte Huscheln.

Oromul: Aber so eine Reise ist doch viel zu schwer für uns kleine Trauenländer. Was können *wir* denn schon ausrichten?

Bandur: Stell dich nicht so an, Oromul. Hab doch einmal Vertrauen, nur ein einziges Mal! Wir schaffen das!

Nuck: Selbst der Kleinste vermag den Lauf des Schicksals zu verändern! Unsere Hoffnung ruht in euch! Aber seid vorsichtig, und haltet die Mission geheim.

Großer Meister: Wenn ihr keinen Weg findet, dann findet ihn niemand!
(alle von der Bühne)

2. Szene – Mullog

Waldkulisse. Oromul und Bandur betreten die Bühne. Oromul trägt den Sack mit der Katze bei sich.

Oromul: Wir müssen vorsichtig sein. Der Katze darf nichts passieren.

Bandur: Mach dir nicht in die Hose und pass lieber auf, wo du langläufst. Hier sind überall Wurzeln.

Sie gehen schweigend mehrfach langsam auf der Bühne auf und ab und kämpfen sich dabei mühsam durch das Unterholz.

Oromul: Waren wir nicht schon mal an dieser Stelle? Genau diese Brombeerranke hier hat mir doch vorhin schon einmal den Arm zerkratzt.

Bandur: Ich glaube, du hast Recht. Ausnahmsweise mal... Wir sind wohl im Kreis gegangen.

Plötzlich tritt Mullog auf, Oromul erschrickt. Der Sack mit der Katze entgleitet ihm, aber er kann ihn im letzten Moment noch festhalten.

Mullog: Mulllllllloooooooooog! (zieht das Wort in die Länge und bewegt die Zunge dabei ständig im Mund umher, von einer Seite zur anderen)

Bandur: Wer bist du?

Mullog: Mulllllllloooooooooog! Keine Angsssst ihr haben müsssst! Mullog ich bin, und aussssss mich kenne hier!

Oromul: Das trifft sich ganz gut – ich glaube, wir haben uns verlaufen.

Mullog: Wo ihr wollt hin, Kreaturen dessss Waldesssss?

Bandur: (entrüstet) Wir sind Trauenländer!

Oromul: Genau, und wir wollen zum Berg der Begegnung!

Bandur: (zu Oromul) Psssst! Die Mission ist geheim, erinnerst du dich, Dummkopf?

Mullog: Zzzzzum BdB? (sprich: Bi-di-Bi)

Oromul: Bidibi?!

Mullog: Der sssssagenumwobene Berg der Begegnung! Lang der Weg issst, ohne mich unmöglich ihr werdet finden ihn.

Bandur und Oromul gehen ein wenig zur Seite und beraten sich leise.

Oromul: Was auch immer das für ein Geschöpf ist, es könnte uns helfen...

Bandur: Aber wie können wir einem Wesen trauen, dass noch nie was von Grammatik gehört hat? Am Ende frisst es uns auf oder so...

Oromul: Da hast du natürlich Recht. Und woher wissen wir überhaupt, dass es den Weg wirklich kennt? Vielleicht sind das alles nur Lügen!

Bandur: Musst du gerade sagen, du Ober-Ehrlicher! Wer einmal beim Kartenspielen betrügt, dem glaubt man nicht...

Oromul: Du misstrauischer Ochse, du!

Mullog: Was in dem Sssssack ihr habt?

Bandur: Nichts!

Mullog: Und wassss am BdB ihr wollt?

Oromul: Nichts!

Mullog: Ssssooo, ssssooo... Euch nun helfen ich sssssoll? Die Zzzzzzeit dessss Aufbruchssss nahe issst!

Oromul & Bandur: (im Chor) Nein, nein!

Bandur: Vielen Dank!

Oromul: Wir kommen auch gut allein zu Recht!

Bandur: Genau!

Oromul: Schönen Tag noch.

Bandur und Oromul gehen hastig ab.

Mullog: Ein ssssswerer Fehler, allein niemalssss retten Randerd ssssie werden!

Mullog ab.

3. Szene – Die weise Katze

Oromul und Bandur streifen wieder durch den Wald. Bandur starrt auf eine ausgebreitete Karte. Es wird langsam dunkel.

Oromul: Ich kann nicht mehr weiter laufen. Ich bin total erschöpft.

Bandur: Ich auch. Lass uns hier bleiben für die Nacht, unter dieser großen Eiche. Morgen bei Tageslicht finden wir sicher einen Weg. Dann können wir auch besser die Karte lesen, die uns Nuck mitgegeben hat... *(faltet die Karte zusammen)*

Sie legen sich auf dem Boden schlafen.

Oromul: Gute Nacht, Bandur!

Bandur: Gute Nacht, Oromul.

Einige Zeit vergeht. Plötzlich ertönt eine Stimme.

Katze: *(mit ruhiger, langgezogener Stimme)* Bandur Basalon, Sohn des Phasalion, wachet auf!

Bandur schreckt aus dem Schlaf auf.

Bandur: Hmmmh? Was?!

Katze: Bandur Basalon!

Bandur: *(nun wacher, sich umblickend)* Wer bist du?

Katze: Ich bin die, derentwegen ihr euch auf den Weg gemacht habt.

Bandur: Du bist die Katze der Weisheit?

Katze: So ist es. Bandur Basalon, Sohn des Phasalion, vernimm meine Worte: Der Erfolg eurer Mission ist unentbehrlich. Wichtig ist, dass du Vertrauen zu dir selbst hast, Bandur.

Bandur: Das habe ich!

Katze: Noch wichtiger ist, dass ihr beiden, Bandur und Oromul, euch gegenseitig vertraut. *(Bandur schweigt)* Am wichtigsten ist jedoch, dass ihr der Kraft vertraut, die immer für euch da ist und euch nie im Stich lässt.

Bandur: Was ist diese Kraft?

Katze: Du kennst sie. Sie vertraut *euch*, also vertraue auch *ihr*. Sie wird es wohl machen.

Bandur: Bin ich es denn überhaupt wert, dass mir jemand vertraut?

Katze: Jeder ist es wert, die Kraft schenkt *jedem* ihr Vertrauen.

Bandur: Was ist, wenn ich nicht vertrauen kann, was ist dann mit unserer Mission?

Katze: Finstere Reiter im schwarzen Gewand werden kommen: Zu zerstören das, was euch zusammen hält, zu rauben das, was euch stark macht, zu vernichten das, was ihr bei euch tragt.

Bandur: Schwarze Reiter?! Oh nein!

Katze: Seid unverzagt, viel Erfolg!

Bandur: *(aufgeregt sprudelt es aus ihm heraus)* Katze, Katze, warte! Was sollen wir tun? Welche Gefahren werden uns begegnen? Wem kann ich trauen, wem nicht?

Stille. Keine Katzenstimme.

Bandur: Oromul, Oromul, wach auf! *(rüttelt an seinem Arm)*

Oromul: *(verschlafen)* Was.... was ist denn los?

Bandur: Die Katze... die Kraft... schwarze Reiter...

Oromul: *(setzt sich auf)* Was hast du denn? Hast du schlecht geträumt?

Bandur: Es war kein Traum! Auf einmal habe ich die Stimme der Katze gehört.

Oromul: Das ist doch Unsinn, die Katze ist versteinert.

Bandur: Ich habe sie klar und deutlich gehört. Sie sagte, dass wir Vertrauen haben sollen, denn die Kraft, die uns umgibt, vertraut uns auch. Und dass wir einander vertrauen sollen.

Oromul: *(unwirsch)* So so...

Bandur: Und sie hat von schwarzen Reitern erzählt, die uns jagen und berauben wollen...

Oromul: Nun sei vernünftig, Bandur! Das war alles nur ein Traum. *(zum Sack, klopft darauf)* ‚Hallo Katze, jemand zu Hause? Hallo Katze, sag doch mal was.‘ Du siehst, die Katze spricht nicht, und schwarze Reiter gibt es auch nicht. Du bist ein alter Spinner und Träumer!

Bandur: Glaub doch, was du willst! Du wirst schon sehen, was du davon hast. Mit dir red' ich nicht mehr!

Oromul: *(sarkastisch)* Umso besser, dann kann ich wenigstens gut schlafen.

Beide legen sich wieder hin, offensichtlich gekränkt.

4. Szene – Die Sümpfe der Verdammnis

Der nächste Tag. Kulisse einer Sumpflandschaft. Bandur (er trägt den Sack mit der Katze) und Oromul gehen schweigend auf und ab. Die Stimmung ist offensichtlich schlecht.

Oromul: Wo sind wir hier?

Bandur: *(schaut ihn böse an, holt dann die Karte hervor, zeigt darauf)* Da!

Oromul: *(sieht auf die Karte, liest)* ‚Sümpfe der Verdammnis‘. Irgendwie klingt das nicht ganz so positiv.

Bandur: *(mahnend)* Pass auf, wo du hintrittst. Hier sinkt man überall ein.

Oromul: Das weiß ich selbst. Ich bin doch kein kleines Kind mehr!

Sie tasten sich schleichend vorwärts am Rande des Morasts. Bandur prüft mit einem Stock die Beschaffenheit des Weges vor ihnen. Plötzlich bleibt er unvermittelt stehen und schaut sich um. NEBEL steigt auf.

Oromul: Was ist? Ist der Weg vor uns unsicher?

Bandur: Sei mal still. *(er lauscht – es ist nichts zu hören)*

Oromul: Ich höre nichts.

Bandur: *(fährt ihn an)* Sei still!

Plötzlich ist leises Pferdegetrappel zu hören. Bedrohliche Musik setzt ein.

Bandur: Hörst du das?

Oromul: Nein.

Bandur: Da irgendwo sind Pferde – schnell!

Oromul: Ja, wo denn?! Ja, wo laufen sie denn?

Bandur: Irgendwo da. Schnell, wir müssen weg. Das sind die schwarzen Reiter!

Bandur beginnt, aufs Geratewohl loszurennen und springt über Matschpfützen hinweg.

Oromul: Heee, warte doch mal!

Oromul versucht, ihm zu folgen. Er rennt ebenfalls, stolpert dann und bleibt in einem Sumpfloch stecken. Verzweifelt schlägt er mit den Armen um sich und versucht, sich zu befreien. Dabei sinkt er jedoch nur noch tiefer ein. Das Pferdegetrappel wird lauter.

Oromul: Bandur, Hilfee! Ich sinke ein!

Bandur dreht sich um, hält inne und läuft dann weiter.

Oromul: *(rufend)* Bandur, hilf mir! Es gibt keine schwarzen Reiter. Das hast du nur geträumt! Lass mich nicht hier zurück.

Bandur hält erneut inne. Das Pferdegetrappel wird noch einmal lauter. Bandur gibt sich einen Ruck und läuft zurück. Dabei entgleitet ihm der Sack mit der Katze und schlägt auf dem sumpfigen Boden auf. Es gibt ein sirrendes Geräusch, das Innere des Sacks leuchtet kurz hell auf. Bandur hebt den Sack auf und rennt zu Oromul, der ihm seine Hand entgegenstreckt.

Oromul: Ich versinke!

Bandur: Ich rette dich! *(er schafft es, Oromul aus dem Sumpfloch zu ziehen)*

Oromul: *(außer Atem, schnaufend)* Dan-ke, Ban-dur!

Bandur: Dank mir später. Schnell weg jetzt!

Bandur und Oromul machen sich wieder auf den Weg, beide ab.

5. Szene – Die Wüste der zwei Halunken

Kulisse einer zerklüfteten Steinwüste mit Felsspalten und großen Felsen. Bandur und Oromul treten auf. Ein Baum steht in der Ecke.

Oromul: Du hast mir das Leben gerettet, das war knapp!

Bandur: Zum Glück haben wir den Sumpf nun hinter uns, und die schwarzen Reiter haben uns nicht erwischt. *(Oromul schweigt)* Du vertraust mir immer noch nicht, stimmt's? *(Oromul schweigt wieder)*

Oromul: Was ist mit der Katze? Wieso hat sie geleuchtet?

Bandur: *(betrückt)* Sie ist mir runtergefallen. Ich fürchte, jetzt hat sie nur noch zwei Leben, nicht mehr drei.

Oromul: Oh nein... *(schweigt länger)* Wo sind wir hier eigentlich?

Bandur: *(schaut auf die Karte)* Laut Karte heißt die Region hier „Wüste der zwei Halunken“.

Oromul: *(ironisch)* Das klingt ja deutlich ermutigender als die ‚Sümpfe der Verdammnis‘.

Bandur: Ja, vor allem, da sich hier in dieser Steinwüste hinter jedem Felsen *Halunken* verstecken könnten. Der Sumpf war wenigstens gut überschaubar.

Oromul: Wie weit ist es noch bis zum Bdb?

Bandur: Jetzt fängst du auch schon mit diesem Abkürzungszeugs an... Der Berg der Begegnung liegt leider außerhalb des Kartenbereichs. Nur ein Pfeil am Kartenrand weist dorthin. *(Bandur zeigt es Oromul auf der Karte.)*

Sie gehen weiter und erreichen den Baum.

Oromul: Eigenartig. Ich hätte nicht gedacht, dass auf diesem kargen Steinboden überhaupt was wachsen kann...

Bandur: Und dann noch so ein großer Baum.

Plötzlich dreht der Baumstamm sich um. Es ist Gaulix, hünenhaft und auf der Rückseite als Baum gekleidet.

Gaulix: *(laut und kräftig)* Hallo!

Oromul: *(erschrickt)* Ahhhh! Es ist soweit, die dunkle Seite ist da!

Bandur: *(zu Oromul)* Alter Angsthase! Bist du farbenblind? Und würde ein Feind erstmal freundlich grüßen, bevor er dich umlegt?

Gaulix: Ich bin Gaulix! Ich bin ein Ent.

Bandur: Du siehst mir eher aus wie ein Baum als wie eine Ente.

Oromul: Bist du die beiden Halunken?

Gaulix: Ich bin kein Halunke. Und so breit bin ich auch nicht, dass man mich für zwei halten könnte.

Bandur: Und wieso heißt die Einöde dann die „Wüste der zwei Halunken“?

Gaulix: Nennt man sie so? Vielleicht ist das der Grund, warum ich so selten Besuch bekomme.

Bandur: Möglicherweise...

Oromul: Nur mal so als Hinweis... in einem Wald würdest du etwas weniger auffallen, hast du schon mal an einen Umzug gedacht?

Gaulix: Pah! Lange Jahre lebte ich mit den anderen Ents zusammen im Wald, aber dann wurde ich von Ihnen verstoßen.

Bandur: Wieso denn das?

Gaulix: Weil ich so viel rede und so schnell denke. Ich war den anderen wohl einfach zu quirlig.

Oromul: Wenn man's genau nimmt: So vital siehst du eigentlich gar nicht mehr aus...

Gaulix: Wie kann ich euch helfen, ihr kleinen Zwerge?

Oromul: Wir sind doch keine Zwerge! Wir sind Trauenländer.

Bandur: *(leise zu Oromul)* Meinst du, wir können ihm vertrauen?

Oromul: Der ist bestimmt *doch* einer der beiden Halunken, sonst würde die Wüste hier nicht so heißen!

Bandur: Mit ihm wäre es sicher leichter auf dem Weg zum Berg der Begegnung...

Oromul: Ich habe Angst vor diesem Riesen. Lieber nichts riskieren! Und wie hässlich er aussieht...

Gaulix: Was gibt's denn zu tuscheln? Macht ihr euch gerade lustig über mich?

Oromul: *(ertappt)* Nee, nee, nee, wir haben uns nur gerade gefragt... was... was... *(schaut sich hektisch um)* was das für ein Ring ist, den du da am Finger hast!

Bandur: Ja, genau, schöner Ring! Kann der irgendwas Besonderes?

Gaulix nimmt den Ring vom Finger, betrachtet ihn und steckt ihn sich langsam wieder auf.

Gaulix: Wie meint ihr das? Es ist ein Ehering, der kann mich ganz prima jeden Tag an den schlimmsten Fehler meines Lebens erinnern. Reicht das?

Bandur: So, so... Ein Ring, dich zu knechten...

Gaulix: Schon gut, schon gut, können wir nicht das Thema wechseln?

Oromul: Ein Ehering? Ich dachte, du wärst ein alleinstehender Baum?

Gaulix: Ach, wäre ich doch als junger Baum vereinzelt worden... Aber sie wollten mich ja unbedingt veredeln.

Greuline tritt auf. Sie ist ebenfalls wie ein Baum gekleidet, aber deutlich kleiner als Gaulix und redet mit langsamer, gedehnter Ent-Stimme.

Greuline: (langsam) Mein Sccchhhhaaaatz! (sieht sich um)

Gaulix: Hallo Greuline, ich bin hier!

Greuline: (langsam) Dass der immer denkt, ich würde ihn meinen...

Gaulix: Greulichen, bist du denn schon fertig mit Sonnenbaden und Blätter föhnen?

Greuline: Das Duschwasser ist schon wieder ausgegangen. Wieso mussten wir auch in die Wüste ziehen? Du hattest mir doch blühende Landschaften versprochen, du Halunke!

Gaulix: (zu sich selbst) Was will man erwarten, wenn man die Tochter einer Trauerweide zum Baum nimmt. Naja, aber sie hat so einen schönen Kiefer. Und sie kann sich so gewählt ausdrücken. (schwärmerisch) Ihr Vater war Zypresse.

Oromul: Ähähm, wir machen uns dann besser mal wieder auf den Weg...

Bandur: (zu Oromul) Vielleicht können sie uns helfen, wenn wir ihnen die Katze zeigen...

Oromul: Hattest du nicht selbst gesagt, die Mission ist streng geheim?

Greuline: (langsam) Ihr Fremdlinge, was habt ihr in dem Sack?

Oromul: Nichts Besonderes! Nur Licht, Luft und Liebe.

Bandur möchte den Sack öffnen, Oromul versucht ihm diesen wegzuziehen. Der Sack fällt zu Boden. Es gibt erneut ein sirrendes Geräusch, das Innere des Sacks leuchtet kurz hell auf.

Greuline: (langsam) Das Licht habe ich gesehen. Ihr sprecht wohl die Wahrheit.

Gaulix: Was war das?

Bandur: Offenbar ein weiteres Leben...

Oromul: Genau, leben und leben lassen. In diesem Sinne: Tschüss, wir ziehen weiter!

Bandur und Oromul hastig und rangelnd ab.

Greuline: (langsam) Und du kommst jetzt erst mal in die Küche an den Mittagstisch, Gaulix, und erzählst mir, was hier los war. Oder willst du hier Wurzeln schlagen? Tritt ein, Freund, und sprich!

Gaulix und Greuline ab.

6. Szene – Alles im Fluss

Kulisse eines Flussufers. Bandur und Oromul treten auf. Oromul trägt den Katzensack.

Bandur: So ein Pech! Jetzt darf der Katze nichts mehr passieren, sie hat nur noch ein Leben.

Oromul: Du wolltest denen doch *nicht wirklich* die Katze zeigen und die Mission verraten?!

Bandur: (leicht beleidigt) Hättest du denn eine bessere Idee gehabt? Ohne Hilfe schaffen wir es niemals zum Berg der Begegnung.

Oromul: (versöhnlich) Naja, immerhin sieht es so aus, als hätten wir die Einöde hinter uns gelassen. Wohin der Fluss wohl fließt?

Bandur: Warte, ich schau auf der Karte nach. (kurze Pause) Ins Meer!

Oromul: (ironisch) So genau wollte ich es gar nicht wissen...

Ein Fischer fährt in seinem Boot vorbei, eine Angel in der Hand, ist plötzlich in der Szene, Spot an; eventuell als Schattenspiel. Oromul erschrickt.

Fischer: (halb zu sich selbst) Ich hatte mal einen Freund. Er sagte immer über das Meer: ‚Ist es zu stark, bist du zu schwach.‘

Bandur: Wer bist du denn? Ein Reiter?

Fischer: Das hier ist ein Fluss – und ich bin ein Fischer.

Bandur: Ein *dunkler* Fischer?

Fischer: Nein. Ich bin hier, um euch zu warnen. Vor dem Fluss.

Oromul: Welche Gefahr sollte denn von diesem kleinen *Bach* ausgehen?

Fischer: Ihr seid fremd hier, nicht wahr? Niemand, der den Fluss Teredor kennt, würde an seinen Ufern derart ungestüm heruntollen.

Bandur: Wieso denn?

Fischer: Ihr Unwissenden! Seht ihr die Steine?

Oromul: Welche? Die, auf denen wir stehen?

Fischer: Genau die. Sie sind vom Fluss geschliffen und geglättet, in ganz Randerd suchen sie ihresgleichen.

Oromul: (*ironisch*) Gut zu wissen, dass es hier so tolle Steine gibt. Sonst noch was? Statt zu antworten, verschwindet der Fischer im NEBEL.

Bandur: Na toll, jetzt hast du ihn vergault.

Oromul: Ich kann halt besser mit Tieren. (*spricht mit dem Sack*) Na, du kleine Katze, dir muss ja langweilig sein, und immer nur den Sack von innen sehen. Duziduziduuuu! (*er streichelt die Katze*)

Katze: Faaaauuuuchh!

Oromul: Waaa... ?!

Vor Schreck rutscht er auf den glatten Steinen aus, der Sack fällt in den Fluss.

Wilhelmsschrei wird eingespielt. Beim Aufprall gibt es ein sirrendes Geräusch, das Innere des Sacks leuchtet kurz hell auf.

Bandur: Die Katze der Weisheit! Sie geht unter! Wir müssen sie retten!

Oromul: Ich hole sie!

Oromul springt in den Fluss (Sakristei). Bandur ab.

7. Szene – Das Erwachen des Vertrauens

Kulisse eines Hügels oberhalb des Flusses. Bandur und Oromul sitzen geknickt am Boden, neben ihnen die versteinerte Katze.

Bandur: Wir haben es versucht. Wer nicht kämpft, hat schon verloren.

Oromul: Wir haben gekämpft, aber verloren.

Bandur: Immerhin hast du die Katze noch aus dem Fluss fischen können.

Oromul: Was nützt uns das? Die Katze hat nun auch ihr *letztes* Leben verloren. Jetzt wird die Weisheit für immer verborgen bleiben. Und Randerd ist dem Untergang geweiht.

Bandur: Oh, Oromul! Es tut mir ja so leid! Hätten wir gleich zu Beginn dem Geschöpf Mullog vertraut, hätten wir es vielleicht bis zum Berg schaffen können.

Oromul: Nein, es ist *meine* Schuld! Ich traute schließlich auch den beiden in der Halunkenwüste nicht. Und hätte ich den Fischer ernstgenommen, hätten wir vielleicht auch das *letzte* Leben der Katze noch retten können.

Bandur: Und ich musste im Sumpf davon rennen. Wäre das nicht gewesen, hätte die Katze jetzt auch noch ein Leben.

Oromul: Ach, Bandur, mein Freund, vergib mir für all meine Angst und Nörgeleien auf dieser Reise, für das mangelnde Vertrauen in unsere Mission.

Bandur: Vergib mir bitte auch *meine* Fehler, Oromul. Verzeih mir, ich hätte nicht zweifeln dürfen!

Sie umarmen sich freundschaftlich.

Erzähler: Die Katze, sie ruhet den Schlaf der Weisen; vor Tausenden Jahren ward sie zu Stein. Kommt bittere Not, zieht mit ihr auf Reisen; der Berg der Begegnung mag Lösung sein.

Plötzlich bewegt sich die Katze; Oromul und Bandur halten inne und erstarren vor Überraschung.

Katze: Oromul Ganglin, Sohn des Eremur, und Bandur Basalon, Sohn des Phasalion! Ihr habt eure Mission erfüllt.

Bandur: Es leeeebt!

Oromul: Die Katze der Weisheit ist entsteinert! Aber, wie kann das *sein*?

Katze: Ihr brachtet mich zum Berg der Begegnung.

Bandur: Aber, wie kann *das* sein? Wir haben den Berg nicht erreicht.

Katze: Der Berg der Begegnung ist dort, wo das Misstrauen besiegt wird – besiegt durch eine Begegnung zweier Menschen, aus der Vertrauen erwächst.

Bandur: Oh, Katze der Weisheit, wie haben wir das schaffen können?

Katze: Alle vertrauten euch. Ich tat es, der große Meister tat es... Ihr ließt euch nicht vom Bösen überwinden, sondern überwindet das Böse mit Gutem.

Oromul: Aber du hattest kein Leben mehr übrig...

Katze: Entweder, der große Meister konnte nicht genau herausfinden, wie oft ich schon zerbrach in den Jahrtausenden, oder aber er war sich der Zahl wohl *bewusst*. Glaubt das, was ihr glauben wollt. In jedem Falle verblieb mir noch ein letztes meiner neun Leben.

Bandur: Weißt du das denn nicht sicher? Bist du jetzt die, die alle Weisheit in sich trägt, oder nicht?!

Katze: Ich bin keineswegs die Katze der *Weisheit*. Ich bin die Katze des *Vertrauens* und trage das Vertrauen der Welt in mir. Durch meine heutige Erlösung kann ich wieder Vertrauen unter die Menschen bringen. Ich danke euch!

Dunkelheit. Alle ab bzw. in den Hintergrund der Bühne.

Hoffnungsvolle Musik. Das Anspiel scheint vorbei zu sein.

Stille. Der große Meister und Nuck treten auf, Spot auf den großen Meister.

Großer Meister: Ich spürte eine Erschütterung der Macht.

Nuck: Ihr meint, die beiden könnten es geschafft haben? Wo sie wohl sind? Ob sie den Berg der Begegnung erreicht haben?

Großer Meister: Wo auch immer sie gerade sind, *den* haben sie auf jeden Fall erreicht! *Abspannmusik setzt ein.*

Personen:

- **Bandur Basalon**
- **Oromul Ganglin**
- **Nuck** (Gehilfe des großen Meisters)
- **Der große Meister**
- **Mullog** (das Geschöpf)
- **Gaulix** (Halunke)
- **Greuline** (Gaulix' Frau)
- **Fischer**
- **Stimme des Erzählers**
- **Stimme der Katze**

Requisiten:

- Kartenspiel
- Steinkatze
- Leinensack
- Landkarte
- Stock
- Ring
- Diverse Verkleidungen (inklusive Baum-Kostüme)
- Wellenkämme aus Pappe
- Bootsattrappe
- Angel

JuGo-Anspiel "Komm und sieh!" zum zehnten Jubiläums-JuGo

Szene 1: Jesu Nachfolge

Der Pastor erzählt frei die Geschichte der ersten Jünger Jesu nach Johannes 1, 35-39:

35 Am Tag darauf stand Johannes wieder dort und zwei seiner Jünger standen bei ihm.

36 Als Jesus vorüberging, richtete Johannes seinen Blick auf ihn und sagte: Seht, das Lamm Gottes!

37 Die beiden Jünger hörten, was er sagte, und folgten Jesus.

38 Jesus aber wandte sich um, und als er sah, dass sie ihm folgten, fragte er sie: Was wollt ihr? Sie sagten zu ihm: Rabbi - das heißt übersetzt: Meister -, wo wohnst du?

39 Er antwortete: Kommt und seht! Da gingen sie mit und sahen, wo er wohnte, und blieben jenen Tag bei ihm; es war um die zehnte Stunde.

[Einheitsübersetzung]

Auf der Bühne wird die Szene zeitgleich pantomimisch ohne Worte gespielt bzw. improvisiert. Es sind zu sehen:

Johannes

Jünger 1

Jünger 2

Jesus

Szene 2: Das etwas andere Bewerbungsgespräch

Der Personalchef der Orwell Industries GmbH sitzt an seinem Schreibtisch, sichtbar montiert ist eine Überwachungskamera. Er ist unpassend gekleidet in einem alten, bunten Hemd. Er sortiert gelangweilt Papiere, die vor ihm auf dem Tisch liegen, und seufzt.

Es klopft, der Personalchef brummt etwas. Schwungvoll und leicht arrogant betritt Tobias Steil den Raum, im Anzug und mit Krawatte.

Tobias Steil: Guten Tag!

Personalchef: Hallo. Sie sind... *(Er schaut auf seine Unterlagen.)* Herr Tobias Steil?

Tobias Steil: Der bin ich!

Personalchef: Mommsen, Gerhard Mommsen. *(Er reicht ihm die Hand über den Tisch, ohne aufzustehen.)* Na dann, willkommen bei der Orwell Industries GmbH, Marktführer für Sicherheitstechnik und Patentinhaber der Überwachungskamera GoJu 3000. *(Er weist auf die Kamera.)*

Tobias Steil: Besten Dank!

Personalchef: Sie bewerben sich... *(Er blättert umständlich in den Unterlagen.)* für eine Stelle im Ingenieurbereich, ist das richtig?

Tobias Steil: Korrekt!

Personalchef: Warum möchten Sie bei uns arbeiten?

Tobias Steil: In Zeiten des globalen Terrorismus ist Überwachungstechnik eine sichere Bank!

Personalchef: Was haben Sie studiert, Herr Steil?

Tobias Steil: *(stolz)* Ich habe einen Abschluss in Materialwissenschaften.

Personalchef: Hier steht aber was anderes... *(Er versucht, seine Unterlagen zu entziffern.)*

Tobias Steil: Ja, heutzutage nennt man das einen "Bachelor of Material Arts".

Personalchef: Haben Sie sich neben ihrem Studium noch irgendwo ehrenamtlich engagiert?

Tobias Steil: Nö. Das hätte mich nur beim Studieren gebremst und meinen Notenschnitt unnötig gefährdet.

Personalchef: *(schüttelt den Kopf, seufzt, zu sich selbst)* Elender Fachkräftemangel... *(zu Herrn Steil)* Sie möchten also bei Orwell Industries arbeiten...

Tobias Steil: Kommt drauf an, was Sie zu bieten haben!

Personaler: (irritiert) Wie bitte?

Tobias Steil: Na, in Ihrer Stellenausschreibung sprechen Sie davon, dass Sie ein flexibles Unternehmen sind. Was genau meinen Sie damit?

Personaler: Hmm... (er überlegt) Naja, wir haben flexible Mitarbeiter und haben eine hohe Wahrheitsflexibilität...

Tobias Steil: (schaut skeptisch) Herr Mommsen, nennen Sie doch bitte fünf Stärken Ihres Betriebs!

Personaler: Ähömm... Die Orwell Industries GmbH ist kreativ... (Er pausiert jeweils zwischen den Worten.) flexibel... innovativ... transparent... (Er schaut sich hilflos um.) und ... kreativ.

Tobias Steil: Wie sieht es mit der Work-Life-Balance aus?

Personaler: Wie bitte?

Tobias Steil: Wie familienfreundlich ist Ihr Unternehmen? Haben Sie einen betriebseigenen Kindergarten? Ist es in Ordnung, wenn ich morgens etwas später ins Büro komme, weil ich noch für meine Eltern eingekauft habe? Wie sieht es mit Home-Office aus... zum Beispiel wenn meine Kinder krank werden?

Personaler: Wie viele Kinder haben Sie denn?

Tobias Steil: Noch gar keine.

Personaler: Und wo sehen Sie sich in fünf Jahren? Wie soll Ihre Karriere verlaufen, Herr Steil?

Tobias Steil: Es hängt von Ihnen ab, ob ich dann noch hier im Unternehmen bin. Welche Assets können Sie mir longterm denn bieten?

Personaler: (verständnislos) Häh?

Tobias Steil: Will sagen: Ich brauche klare development opportunities, ich will ja vorwärts kommen. Up or out!

Personaler: (ironisch) Das leuchtet natürlich ein.

Tobias Steil: Wie sieht's mit der Vergütung aus? Haben Sie attraktive non-financial benefits im Angebot?

Personaler: Wir haben erst kürzlich einen neuen Tarifvertrag mit Betriebsrat und Gewerkschaft ausgehandelt...

Tobias Steil: Na, viel wichtiger ist sowieso, ob mir der Leadership Style hier gefällt. Sind eigentlich alle Chefs hier so drauf wie Sie?

(Gerhard Mommsen erhebt sich erstmals und tritt hinter dem Schreibtisch hervor. Nun strahlt er eine gewisse Autorität aus.)

Personaler: Herr Steil! Ich biete Ihnen Folgendes an: Wir gehen nun durch den Betrieb. Sie können sich selbst ein Bild machen und vielleicht auch mit dem ein oder anderen potenziellen Kollegen sprechen. Vielleicht beantwortet das Ihre Fragen.

Tobias Steil: (etwas überrascht) Okay, äh... gut. Äh... gute Idee.

Personaler: Getreu unserem Unternehmensmotto, oder wie Sie sagen würden, der "Corporate Identity": (Pause) "Komm und sieh!"
(Personaler von der Bühne, Tobias Steil folgt ihm.)

Szene 3: Auf Partnersuche

Eine Bar mit niedriger Theke/Tisch. Die beiden Freundinnen Hanna und Jenny wippen zu leiser Hintergrundmusik, jeweils einen Cocktail in der Hand.

Jenny: So, Hanna, jetzt erzähl doch mal. Gibt's was Neues bei dir von der Beziehungsfront?

Hanna: Leider nein. Nichts Neues zu vermelden. Ich bin immer noch solo.

Jenny: Mach dir keinen Stress! Single zu sein ist doch toll! Da ist man so flexibel! Ich hatte allein letzte Woche drei Dates.

Hanna: Drei Dates?

Jenny: Ja, der letzte Typ war so einer im Anzug, der arbeitet bei dieser Überwachungsfirma, kennste sicher...

Hanna: Na hoffentlich hat er dir keine Spy Cam untergejubelt... Aber suchst du nun doch etwas Langfristiges?

Jenny: Nein, nein, ich date nur so zum Spaß. Warum nochmal hattest du dich eigentlich letztes Jahr von deinem Freund getrennt?

Hanna: Ach der... eigentlich war es ja gar nicht so schlecht mit ihm, aber all diese kleinen Sachen im Alltag, die haben mich auf Dauer genervt.

Jenny: Was denn zum Beispiel?

Hanna: Immer hat er seine Kleidung auf dem Fußboden rumliegen lassen, hat immer zu laute Musik gehört, abends wollte er immer Fußball gucken...

Jenny: Und deshalb hast du dich getrennt?

Hanna: Ich dachte halt: "Da kommt noch was Besseres. Ich find da schon einen Guten..."

Jenny: Aber der Traumprinz ist immer noch nicht in Sicht?

Hanna: Genau, leider. Absolute Fehlanzeige. Ich wünschte, ich hätte überhaupt mal ein Date. Kein Kerl interessiert sich für mich.

Jenny: Ach was! Selbst ist die Frau. *(Sie holt ihr Smartphone hervor und stellt Ihren Cocktail auf dem Tisch ab.)*

Hanna: Wie meinst du das?

Jenny: Was glaubst du, wie ich meine Dates organisiere? Kennst du Tinder?

Hanna: Das hab ich schon mal gehört. Das ist so eine Dating-App, oder?

Jenny: Genau! Warte, ich zeig es dir. Man legt sich ein Profil an und verknüpft es mit Facebook. Die Fotos von Facebook werden dann automatisch bei Tinder verwendet.

Hanna: Und dann?

Jenny: Dann geht's auch schon los! Tinder zeigt dir alle angemeldeten Singles in deiner Nähe an. Wenn zwei Singles aneinander interessiert sind, ist das ein Match, dann bekommen beide eine Nachricht und der Chat wird freigeschaltet. *(Einblendung über die Leinwand: Strichmännchen 1; alle Strichmännchen sehen gleich aus, es unterscheidet sich nur der farbliche Hintergrund.)* Was hältst du von dem hier?

Hanna: Äh... nö. Der sieht doch viel zu soft aus.

Jenny: Okay, dann wischen wir den einfach zur Seite, weg ist er! Und der nächste, bitte! *(Einblendung Strichmännchen 2)*

Hanna: Voll der Poser! So einen Macker will ich nicht!

Jenny: Wisch, wisch, der nächste! *(Einblendung Strichmännchen 3)*

Hanna: Der ist zu dick! *(Sie wischt weiter. Einblendung Strichmännchen 4)* Zu klein! *(Einblendung Strichmännchen 5)*

Jenny: Der hier?

Hanna: Eigentlich ganz okay, aber das Tattoo gefällt mir nicht. *(Einblendung Strichmännchen 6)*

Jenny: Und der?

Hanna: Der sieht heiß aus! Aber Moment, trägt der wirklich Ohrringe?! *(angewidert)*

Jenny: Nun sei doch nicht so wählerisch! *(Einblendung Strichmännchen 7)* Und der hier?

Hanna: Ohne Brille wär der zumindest in Ordnung. *(Sie wischt weiter. Einblendung Strichmännchen 8)* Und wenn der hier nur nicht blond wär...

Jenny: Dir ist echt nicht zu helfen. Du suchst doch etwas Langfristiges. Wie sieht's denn mit den inneren Werten aus? Was erhoffst du dir eigentlich in einer Beziehung?

Hanna: Nicht mehr allein zu sein?

Jenny: Und sonst?

Hanna: Keine Ahnung... *(Sie zuckt mit den Schultern und trinkt ihren Cocktail aus.)*
(Jenny und Hanna verlassen die Bühne.)

Szene 4: Vom Habenwollen

In einer städtischen Fußgängerzone, vor einem Geschäft, das Mobilgeräte verkauft. Im Hintergrund ein Schild: "Manzana Store". Auf einem zweiten Schild ist zu lesen: "Das neue Ju-Phone 10 - Release ab 9 Uhr". Dämmeriges Licht. Zwei Zelte sind aufgebaut, dahinter stehend und auf Klapphockern sitzend weitere Personen. Die Menschenschlange aus Statisten erstreckt sich über die gesamte Bühne. Auf Position 3 ein Mädchen, auf Position 4

ein Junge. In den Zelten - zunächst sind nur die Beine sichtbar - liegen ein technikversessener Camper und ein markensüchtiger Camper.

Technikversessener: Nicht mehr lange! Bald kann ich die neue Super-Push-Funktion auf 4,3 Zoll erleben! Und das mit IP-Standard 99!

Markensüchtiger: Nur noch 6 Stunden und 42 Minuten, dann halte ich es endlich in meinen Händen. Manzana!! Meine Freunde werden Augen machen.

Technikversessener: 4100 mAh Akku-Kapazität, damit kann ich stundenlang meine Lieblingsapps nutzen. Dazu die 16-Megapixel-Kamera mit extra-großer Blende für den Schnappschuss zwischendurch! 1,21 Terrabyte Speicher, um richtig lange Urlaubsvideos abzuspeichern... Einfach genial, der neuste Stand der Technik! Da sind die 899€ gut investiert!

Markensüchtiger: Das neue Ju-Phone 10 von Manzana! *(schwärmerisch)* Dieses edle Design, erhaben und mächtig, wie aus einem Guss. Wie aus einer anderen Welt. Und *ich* werde es als erster besitzen! Kann es etwas Geileres geben?!

Junge: Wann kommt denn endlich der Mitarbeiter vom Manzana Store wieder vorbei?

Mädchen: Genau, wo bleibt der Kaffee-Nachschub?

Junge: Es ist schließlich schon... *(Er schaut auf seine digitale Handgelenkuhr.)* 2 Uhr 17.

Mädchen: Naja, dafür haben wir gute Plätze in der Schlange.

Junge: Ja, Platz 3 und 4, besser geht's kaum! Bald kann ich endlich Tinder auf einem noch cooleren Smartphone verwenden.

Mädchen: *(gähnt)* Aber ich bin müde...

Junge: Wissen deine Eltern eigentlich, dass du hier bist?

Mädchen: Nein, ich habe mich aus meinem Zimmerfenster abgeseilt.

Markensüchtiger: Jetzt ein Kaffee, das wär's!

(Ein Manzana-Store-Mitarbeiter, gekleidet in einer Art Mitarbeiteruniform, betritt die Bühne, eine Thermoskanne in der Hand.)

Store-Mitarbeiter: Hallo! Möchte noch jemand Kaffee?

(Das Mädchen und der Junge halten ihm einen Becher hin, der Mitarbeiter schenkt Ihnen ein.)

Technikversessener: Au ja, genau zur richtigen Zeit!

Markensüchtiger: Jaaa, Kaffee!

(Beide klettern aus ihren Zelten, jeweils einen Becher in der Hand, und halten ihn dem Mitarbeiter erwartungsvoll hin. Der Mitarbeiter schüttelt prüfend die Kanne.)

Store-Mitarbeiter: Sorry, die Kanne ist fast leer. Das reicht nur noch für eine Tasse.

Technikversessener: Aber ihr macht doch gleich sicher neuen Kaffee, oder?

Store-Mitarbeiter: Leider ist die Kaffeemaschine eben kaputt gegangen.

Markensüchtiger: Oh nein! Ich darf nicht müde werden, ich muss durchhalten!

Technikversessener: Ich auch! Ich muss einfach das Ju-Phone 10 haben. Mit so vielen tollen und nützlichen neuen Features!

Markensüchtiger: *(Er herrscht den Store-Mitarbeiter an.)* Los, den Kaffee her!

Technikversessener: Pfoten weg, das ist meiner! *(Er drängt mit seinem eigenen Becher den Becher des Markensüchtigen weg.)*

Markensüchtiger: *(Er streckt sich und hebt drohend die Faust.)* Willst du etwa Streit, du Knirps? Ich bin hier auf der Pole Position und du nur auf der Zwei.

Technikversessener: *(trotzig)* Schön, dann nimm du dein Ju-Phone halt ein paar Sekunden vor mir, wenn du das mit deinen klobigen Klauen überhaupt bedienen kannst. Aber der Kaffee gehört mir!

(Ein Obdachloser, der die Szenerie bereits vom Bühnenrand aus verfolgt hatte, kommt dazu, in zerrissenen Lumpen gekleidet. Der Store-Mitarbeiter verlässt die Bühne.)

Markensüchtiger: *(drohend)* Na warte, Bürschchen!

Obdachloser: *(Er lacht lauthals.)* Hahahahahaha!!

(Die beiden Camper drehen sich zu ihm hin.)

Technikversessener: Was ist los?

Markensüchtiger: Was will dieser Penner hier?

Obdachloser: Ihr habt sie doch nicht mehr alle! *(Er lacht immer noch.)*

Markensüchtiger: Wie bitte?

Obdachloser: Wie lange seid ihr schon in der Schlange vor dem Laden?

Technikversessener: Seit kurz nach 20 Uhr, also etwa sechs Stunden.

Obdachloser: Nur, damit ihr als erste ein neues Handy bekommt?

Markensüchtiger: Es ist nicht einfach ein neues Handy! Es ist das neue Ju-Phone 10 von Manzana!

Obdachloser: Geht denn die Welt unter, wenn ihr das Stück Technikzeugs erst morgen bekommt? Oder nächste Woche? Oder gar nicht?

Markensüchtiger: Nächste Woche? Was würden dann meine Freunde von mir denken?

Technikversessener: Die neue Super-Push-Funktion! Wie soll ich es ertragen, dass sie jemand vor mir ausprobiert?

Obdachloser: Ihr sorgt euch um materielle Sachen und streitet euch um den letzten Rest Kaffee. Was soll ich da sagen? Ich habe *nichts*!

Markensüchtiger: *(kleinlaut)* Nichts?

Technikversessener: Oh, äh... wie unangenehm... Ich kann dir einen Euro geben. *(Er kramt in der Hosentasche, findet aber nichts.)*

Obdachloser: Ich lebe hier auf der Straße, aber ich Sorge mich nicht ständig ums Geld wie ihr. Ihr wollt immer nur: Haben, haben, haben!

Markensüchtiger: Da hat er Recht... Letztes Jahr beim Release vom Ju-Phone 9 war ich auch schon hier.

Technikversessener: Läuft dein Ju-Phone 9 eigentlich noch?

Markensüchtiger: Ja, einwandfrei! Aber die Ju-Phones 7 und 8 in der Schublade bestimmt auch noch...

Obdachloser: Na, seht ihr! Macht euch doch keine Sorgen um das Materielle! Schaut euch die Vögel an... zum Beispiel die Tauben da vorn. *(Er zeigt in Richtung der JuGo-Teilnehmer.)* Die gehen auch nicht einkaufen oder sparen was an. Trotzdem sind sie gut versorgt. Und wenn schon für die Tauben gesorgt wird, dann für euch erst recht!

Technikversessener: Da sprichst du etwas Großes gelassen aus! Die ganzen letzten Wochen habe ich mich mit den neuen technischen Features des Ju-Phones beschäftigt. Ich habe meine Freunde und Familie total vernachlässigt. *(Er versucht, das Zelt zusammenzuklappen, nimmt es dann aber einfach auf den Arm.)*

Markensüchtiger: Ich habe mir ausgemalt, wie ich meinen Freunden unter die Nase reibe, dass ich bereits das neue Ju-Phone habe, sie aber nicht. Lange Stunden habe ich nur mit dieser Vorstellung zugebracht. Wie dumm von mir! *(Er räumt ebenfalls sein Zelt zusammen.)*

Technikversessener: Ab nach Hause! *(Er geht von der Bühne und nimmt das Zelt mit.)*

Markensüchtiger: *(zum Obdachlosen)* Danke, dass du mir die Augen geöffnet hast! *(Er geht ebenfalls mit seinem Zelt von der Bühne. Das Mädchen und der Junge reiben sich die Hände vor Freude und rücken nach vorn auf die nun freigewordenen Plätze. Die anderen hinter ihnen rücken ebenfalls nach.)*

Mädchen: Hah! Jetzt bin die Nummer 1!

Junge: Genial! Ich kann unser Glück kaum fassen!

(Der Obdachlose dreht sich zu den JuGo-Teilnehmern, schüttelt resigniert den Kopf und geht von der Bühne. Die Warteschlange bleibt noch einen Moment stehen, dann gehen alle von der Bühne.)

Szene 5: Engelchen und Teufelchen oder Der Triumph über Facebook

Eine Person sitzt auf einem Tisch, ein Tablet in der Hand. Auf der Leinwand erscheint das Facebook (FB)-Layout.

FB-Nutzer: *(seufzend)* Ach, schon wieder nur zwei Likes für meinen Post, und einer davon ist auch noch von meiner Mutter. Das zählt nicht. Die liked eh alles, was ich schreibe.

(Von der Seite nähert sich eine schwarz gekleidete Person, als Teufelchen verkleidet.)

Teufelchen: *(raunend)* Ganz klar, du bist einfach unbeliebt! Niemand mag dich!

(Das Teufelchen tritt in den Hintergrund. Bei jedem Statement tritt es in der Folge nach vorne und danach wieder zurück.)

FB-Nutzer: *(geknickt, wiederholt es)* Niemand mag mich.

(Das Engelchen, weiß gekleidet, nähert sich von der anderen Seite.)

Engelchen: So ein Quatsch. Natürlich mögen dich deine Freunde!

FB-Nutzer: Aber andere haben 400, 500, 600 Freunde oder mehr auf Facebook. Ich habe nur 56.

Teufelchen: Kein Wunder! Wer will schon mit einem befreundet sein, der lauter Kirchenzeug liked?! Das sehen ja auch alle anderen!

FB-Nutzer: Ich habe bei der Facebook-Seite des Jungen Gottesdienstes auf "Gefällt mir" geklickt und dazu stehe ich auch! *(Auf der Leinwand wird die Facebook-Seite des JuGos eingeblendet.)*

Engelchen: Niemand kann wirklich 500 echte Freunde haben, wie sollte man mit denen auch im Kontakt bleiben? Für manche ist die Freundeszahl ein reines Statussymbol. Das hast *du* nicht nötig!

FB-Nutzer: Na gut. Aber wenn ich etwas poste, könnten dann doch wenigstens ein paar mehr Leute von meinen 56 Kontakten ein "Gefällt mir" geben als nur zwei!

Teufelchen: Zwei Likes, das ist sooo erbärmlich! Du musst dich als cool verkaufen, das ist das Wichtigste!

FB-Nutzer: Wie soll ich das machen?

Teufelchen: Du lädst zum Beispiel richtig tolle Urlaubsfotos hoch!

FB-Nutzer: Aber ich fahre demnächst gar nicht in den Urlaub...

Teufelchen: Das ist egal! Hauptsache, coole Fotos! Die kannst du dann auch für Tinder nehmen! Die anderen müssen neidisch werden!

(Ein gefaktes Urlaubsfoto mit einer nachträglich reingeschnittenen Person wird eingeblendet.)

Engelchen: Damit täuschst du deine Freunde, mach das nicht!

Teufelchen: Immer, wenn du etwas isst: Poste ein Foto von deinem Essen! Wenn du schlemmst, wird den anderen ihr Knäckebrot noch weniger schmecken!

(Eingeblendet wird 1. eine Nahaufnahme eines Tellers mit feinem Essen, 2. die Person an einem fein gedeckten Tisch, der eine Restaurantatmosphäre vermittelt (nur als Ausschnitt), 3. die gesamte, einfach gehaltene (z.B. studentische) Küche oder Wohnzimmer, in der verloren der herausgeputzte Tisch steht.)

FB-Nutzer: Okay, verstanden!

Teufelchen: Schau dir außerdem an, was deine Freunde mögen und was sie selbst posten! Liken deine Freunde Blondinenwitze? Dann kopiere was von einer Witzeseite und schreib dabei, das ist dir gerade unter der Dusche eingefallen. Hashtag: "kreativ", Hashtag: "Entertainer".

Engelchen: Das ist eine klare Lüge!

Teufelchen: *(Es macht eine abfällige Handbewegung.)* Hör nicht auf die da, sonst wirst du niemals erfolgreich und beliebt sein!

FB-Nutzer: Was kann ich sonst noch tun?

Teufelchen: Mach möglichst viele Selfies mit irgendwelchen B-Promis. Darauf werden deine Freunde abfahren! *(Ein billig gefaktes Selfie mit einem Promi wird eingeblendet.)*

FB-Nutzer: Noch etwas?

Teufelchen: Schreib einen coolen Spruch dazu... wo du bist, was du gerade machst... *(Zunächst wird eingeblendet: "Bin aktuell bei den Dreharbeiten für den neuen Star-Wars-Film. Hier gerade zusammen mit Jedi-Ritter Ar-Nô Chizz". Es folgt die Einblendung eines Selfies der Person mit dem Pastor im Pastorengewand.)*

Engelchen: Täuschung, Lüge, Augenwischerei!

Teufelchen: *(lacht hämisch)* Du bist auf dem besten Weg zu einem Facebook-Star!

FB-Nutzer: Ich weiß nicht so recht... *(Er wendet sich an das Engelchen.)* Was meinst du dazu?

Engelchen: Natürlich ist das deine freie Entscheidung. Aber so erstellst du nur ein verzerrtes Abbild von dir.

FB-Nutzer: Wie meinst du das?

Engelchen: So bist du eben nicht! Bleib authentisch, bleib deiner Linie treu! Online sein kann jeder. Geh lieber raus ins richtige Leben und unternimm etwas mit deiner Handvoll echter, guter Freunde!

Teufelchen: Folge *meinem* Rat, und du wirst so viele Facebook-Likes bekommen wie niemand sonst in deiner Freundesliste!

(Der FB-Nutzer steht vom Tisch auf, tritt auf die JuGo-Teilnehmer zu. Er denkt lange nach.)

FB-Nutzer: Wer braucht schon Likes... Wer braucht schon Facebook...

(Das Untermenü "Einstellungen" wird eingeblendet. Der FB-Nutzer klickt den Button "Profil löschen" an. Es erscheint eine Frage: "Wollen Sie Ihr Profil wirklich unwiderruflich löschen?" mit den Anklickmöglichkeiten "Ja" und "Nein".)

Teufelchen: Hey, was tust du denn da?! Halt! Stopp! Abbrechen!!

Engelchen: *(Es zeigt den ausgestreckten Daumen nach oben.)* Gefällt mir!

(Der FB-Nutzer bestätigt die Frage mit "Ja".)

Teufelchen: Neeeeeeiiiiin!!

(Teufelchen und Engelchen verlassen die Bühne. Der FB-Nutzer legt das Tablet beiseite oder klappt es zu. Zufrieden geht er von der Bühne. Es folgt die Einblendung: "Er kam und sah..." (Pause) "... und besiegte Facebook!")

Szene 6: JuGo - Komm und sieh!

Eine JuGo-Mitarbeiterin ist auf der Bühne. Auf einer Flipchart o.ä. schreibt und/oder zeichnet sie eine JuGo-Ankündigung. Zu lesen ist anfangs in großen Buchstaben: "JuGo". Ein JuGo-Interessent kommt dazu.

Interessent: Hallo! Bin ich hier richtig beim JuGo, beim Jugendgottesdienst?

Mitarbeiterin: Hallo und willkommen! Ja und nein. Wir haben gleich ein Vorbereitungstreffen für den JuGo, das stimmt. Die Abkürzung steht allerdings für "Junger Gottesdienst".

Interessent: Das heißt, ihr macht den Gottesdienst nicht nur für die Jugend?

Mitarbeiterin: Genau, wir richten uns an alle Jungen und Junggebliebenen. *(Sie schreibt "0-99 Jahre" auf das Ankündigungsplakat.)*

Interessent: Das klingt gut! Kann ich vielleicht bei euch mitmachen?

Mitarbeiterin: *(freundlich lächelnd)* Ja, klar, gern! Wir freuen uns immer über Verstärkung in allen Bereichen. Bei einem JuGo ist insgesamt viel zu tun, aber verteilt auf mehrere Schultern ist es einfacher!

Interessent: Danke! Ich bringe mich gern ein, aber ich habe nicht so viel Zeit. *(Die Mitarbeiterin schreibt "Sonntag, 18.18 Uhr" auf.)*

Mitarbeiterin: Das macht gar nichts. Jeder trägt einfach das bei, was er momentan an Zeit erübrigen kann. Warum möchtest du denn bei uns mitmachen? *(Sie schaut interessiert.)*

Interessent: *(druckt herum)* Hm, ja... also... wenn ich ehrlich bin...

Mitarbeiterin: Ja?

Interessent: Also: Ich war neulich bei einem Bewerbungsgespräch. Der Personaler merkte an, dass ich mich nie ehrenamtlich engagiert hätte. Und am Ende hat ein anderer die Stelle bekommen. Woran genau es lag, weiß ich natürlich nicht.

Mitarbeiterin: *(schaut ihn ungläubig an)* Du möchtest also nur beim JuGo mitmachen, um einen Lebenslauf aufzupeppen?!

Interessent: *(kleinlaut)* Äh, ja, das wäre mir schon wichtig...

Mitarbeiterin: Ich glaube, dann bist du hier leider falsch!

(Der Pastor kommt dazu. Er hatte die letzten Sätze der Szenerie bereits vom Bühnenrand aus verfolgt.)

Pastor: Hallo! Lass dich nicht entmutigen. Schau doch einfach mal bei uns rein! Vielleicht wirst du hier etwas finden, vom dem du noch gar nicht wusstest, dass du es suchst. Probier es einfach aus. Komm und sieh!

(Mit Mitarbeiterin nickt und schreibt "Komm und sieh!" als JuGo-Titel auf. Alle drei gehen von der Bühne.)

Requisiten und Kostüme:

Szene	Requisiten	Kostüme
2, 3, 5	Tisch	
2	Überwachungskamera	altes, buntes Hemd (Personaler)
2	Papiere	Anzug & Krawatte, feine Schuhe (Bewerber)
3	2 (halb gefüllte) Cocktailgläser	
3	Smartphone	
4	Schild 1	
4	Schild 2	
4	2 Zelte	
4	2-3 Klapphocker o.ä.	
4	Armbanduhr	
4	Thermoskanne	Mitarbeiteruniform
4	4 Becher oder Tassen	Lumpen des Obdachlosen
5	Tablet	(schwarzes) Teufelchen-Kostüm
5		(helles) Engelchen-Kostüm
6	Flipchart o.ä., Flipchart-Marker	Pastorengewand

Vorschläge für die Rollenbesetzung:

Szene	Rolle	Person
1	<i>Johannes (ohne Text)</i>	
1	<i>Jünger 1 (ohne Text)</i>	
1	<i>Jünger 2 (ohne Text)</i>	
1	<i>Jesus (ohne Text)</i>	
2	Gerhard Mommsen (Personaler)	
2	Tobias Steil (Bewerber)	
3	Jenny	
3	Hanna	
4	Technikversessener Camper	
4	Markensüchtiger Camper	
4	Wartender Junge	
4	Wartendes Mädchen	
4	Manzana-Store-Mitarbeiter	
4	Obdachloser	
4	Diverse Statisten der Warteschlange	
5	Facebook-Nutzer	
5	Engelchen	
5	Teufelchen	
6	JuGo-Mitarbeiterin	
6	JuGo-Interessent	
6	Pastor	Pastor

Adventsanspiel: Die Weihnachtslotterie

1. Szene:

Peter, in einen Blaumann gekleidet, mit einem Besen in der Hand auf der Bühne. Er kehrt einen Bürgersteig. Im Hintergrund verweist ein Werbeplakat auf die Weihnachtslotterie.

Peter: *(spricht mit sich selbst)* Was ein Job! Anstrengend und schlecht bezahlt! Wozu mache ich das überhaupt? *(längere Pause, während er kehrt)* Eigentlich nur für Lina! Sie hat ein besseres Leben verdient. Vielleicht studiert sie eines Tages sogar. *(längere Pause, er kehrt weiter)* Aber immerhin überhaupt ein Job. Es könnte schlechter sein.

Matze: *(betritt die Bühne, ruft von Weitem)* Feierabend, Peter! Komm'ste? Wir sind startklar für die Rückfahrt zum Betriebshof.

Peter: *(aus seinen Gedanken gerissen, seufzt)* Ja, ja, ich komme schon. Danke, Matze!

Peter und Matze verlassen die Bühne zu einer Seite und betreten Sie sofort wieder an einer anderen Stelle. Dort hängt am Rand der Bühne ein Schild, auf dem „Betriebshof“ steht. Es liegen verschiedene Teile aus Metall und Plastik herum, unter anderem leicht demolierter Weihnachtsschmuck.

Peter: *(wühlt zwischen den Teilen)* Du, Matze, mein'ste, das hier ist noch gut? *(Peter hält Matze einen sichtlich ramponierten Plastik-Weihnachtsbaum unter die Nase)*

Matze: *(mit kritischem Blick)* Naja, ich weiß ja nicht. Das sieht schon ziemlich kaputt aus.

Peter: *(wühlt verzweifelt)* Nur noch eine Woche bis Weihnachten und ich hab nichts zum Schmücken der Wohnung. Und ein Geschenk für Lina hab ich auch nicht. Sie wird bestimmt enttäuscht sein.

Matze: *(versucht ihn zu trösten)* Du findest sicher bald was Gutes.

Peter: Ohne Moos nix los. Scheiß Weihnachten!

Matze: Na, na! Weihnachten sollte doch auch ohne Geld schön sein. Aber... *(denkt nach)* demnächst ist doch das Weihnachtslotto. Vielleicht gehst du einfach mal hin und füllst einen Schein aus? Die haben einen mega-großen Jackpot dieses Jahr!

Peter: Ach, das Geld für den Lottoschein spar ich mir lieber. Die Chance, da was zu gewinnen, ist kleiner als meine mickrige letzte Gehaltserhöhung vor sieben Jahren. Mein bisheriges Leben hat gezeigt, dass ich nie Glück habe. Nie. Das wird sich auch jetzt nicht ändern.

Matze: Wie'de meinst. Ich drück dir trotzdem die Daumen, dass du noch was Gutes als Geschenk findest. Schönen Abend noch und bis morgen! *(er geht von der Bühne)*

Peter: *(brummt ihm nach)* Ja, auch schönen Abend. *(Er wühlt weiter im Schrott. Nach einer Weile findet er einen alten Osterhasen und ein Stück Watte. Er hält den Osterhasen gut sichtbar hoch, hält ihm das Stück Watte als Bart hin und schaut es prüfend an)* Ach, wem will ich etwas vormachen, das ist auch nichts...“

Da er nichts Weiteres findet, geht er nach einer Weile frustriert von der Bühne und kickt im Gehen ein Schrottteil zur Seite.

2. Szene:

Büro, im Hintergrund ein Schild mit der Aufschrift „Zaster GmbH und Co. KG“, Ferdinand Freiherr Zaster von und zu Protzburg (lässig gekleidet mit einer Kappe auf dem Kopf) und seine Sekretärin „Püppchen“, an einem Tisch sitzend, auf der Bühne.

Freiherr: Na, Püppchen, alles klar bei dir?

Püppchen: Nennen Sie mich nicht „Püppchen“! Ich rede Sie ja auch mit Ihrem richtigen Namen an, Ferdinand Freiherr Zaster von und zu Protzburg.

Freiherr: *(herablassend)* Ach, weißt du, Püppchen, Namen sind mir so egal. Was zählt, ist das Geld. Wenn du mir Geld dafür zahlst, nenne ich dich, wie du willst.

Püppchen: Pah, für Sie besteht wohl das ganze Leben nur aus Geld.

Freiherr: Geld tut gut. Das Leben muss nicht unerfreulich sein. Wer so viel Geld hat wie ich, wird das schnell merken. Aber nun zum Geschäft: Hat der Vertrieb das Problem mit den Chinesen gelöst? Haben die Amerikaner nun endlich gezahlt? Und wann liefert das Controlling endlich die Europa-Zahlen?

Püppchen: Es liegt mir leider kein neuer Stand vor.

Freiherr: Bin ich denn nur von Nichtsnutzen umgeben? Vielleicht brauche ich mal eine neue Sekretärin? Vielleicht eine jüngere? (*gehässig*) Was meinst du dazu, Püppchen?

Püppchen: Sie sind in Ihren Entscheidungen frei, Herr Zaster.

Freiherr: Tja, da du ja gerade wohl eh nichts zu tun hast und ich dich dennoch bezahlen muss, kannst du dich auch mal nützlich machen: Ich hab gehört, dass es wieder eine Weihnachtslotterie gibt. Kauf mir mal ein Los, Püppchen.

Püppchen: Ich glaube nicht, dass das in meinen dienstlichen Aufgabenbereich fällt. Warum möchten Sie überhaupt bei der Lotterie mitmachen? Sie schwimmen doch bereits im Geld. (*ironisch*) Oder soll ich Ihnen lieber einen neuen Geldspeicher bestellen?

Freiherr: (*reibt sich grinsend die Hände*) Geld tut gut. Mehr Geld tut's besser! Außerdem wäre es doch sehr schade, wenn der Jackpot irgendeinem armen Schlucker in die Hände fällt. (*feierlich*) Wer hat, dem werde gegeben, so gehört sich das!

Püppchen: Und welche Zahlen soll ich auf dem Schein für Sie eintragen?

Freiherr: Wie wär's mit unserem aktuellen Börsenwert? (*grinst schelmisch*)

Püppchen: Das geht nicht, man kann da nur sechs Zahlen angeben. Selbst wenn ich nur zweistellige Zahlen nehmen würde, würde es nicht passen.

Freiherr: Dann nimm irgendein wichtiges Datum des Jahres, was weiß ich. Das Datum unserer Bilanzpressekonferenz oder irgendwas anderes.

Püppchen: (*zu sich selbst*) Wenn's denn sein muss. (*resignierend*) Wie Sie wünschen, Ferdinand Freiherr Zaster von und zu Protzburg.

Beide verlassen die Bühne.

3. Szene:

Lina sitzt auf einem alten Stuhl. Vater Peter kommt mit einem Beutel herein.

Lina: (*freut sich und springt auf*) Hallo Paps! Schön, dass du endlich zu Hause bist!

Peter: Wartest du schon lange? Wie war es in der Schule?

Lina: Eigentlich wie immer. Der blöde Philipp hat sich wieder über meine Kleidung lustig gemacht. Er hat mich „Lumpen-Lina“ genannt.

Peter: Wie gemein! (*kramt in seinem Beutel*) Aber schau mal, Lina, mein Liebes, was ich uns mitgebracht habe. Es ist doch bald Weihnachten! (*er holt eine ziemlich derangierte Weihnachtsgirlande hervor*)

Lina: (*betrachtet sie kritisch, enttäuscht*) Ooooh, die ist ja schon ganz kaputt.

Peter: Aber die ist doch trotzdem ganz nett. Was meinst du, hängen wir sie gleich zusammen auf?

Lina: (*traurig*) Nie haben wir Geld, um was Schönes zu kaufen, das nicht schon mal auf dem Müll lag.

Peter: Aber Lina, du weißt doch, wie schwierig es ist, seitdem Mama abgehauen ist. Ich verdiene eben nicht so viel und wir müssen erstmal gucken, dass wir die Wohnung und die ganzen Rechnungen bezahlen können. Wenn alle Schulden weg sind, können wir auch wieder schöne, neue Sachen kaufen.

Lina: Das kann noch ewig dauern. Dann nehmen wir lieber gar nichts, als so ein kaputtes Ding!

Lina geht enttäuscht von der Bühne, Peter bleibt ratlos zurück.

4. Szene:

Auf der Bühne sitzen die beiden Lottoansager Titus und Karl. Auf ihrem Tisch steht eine Art Losmaschine. Nebenam Bühnenrand kehrt erneut Peter mit einem Besen einen Bürgersteig.

Titus: Liebe Leute, herzlich willkommen zu unserer diesjährigen Weihnachtsfernsehlottterie.

Karl: Auch von mir ein großes Hallo an alle, von wo auch immer Sie gerade zuschauen, und sei es nur, dass Sie gerade Weihnachtseinkäufe machen und uns auf einem Fernseher im Schaufenster eines Kaufhauses sehen.

Peter nickt zustimmend und hört auf, zu kehren.

Peter: *(traurig zu sich selbst)* Schaufenster ja – Einkäufe nein...

Titus: Schön gesagt, Karl. In wenigen Momenten werfen wir hier die Auslosungsmaschinerie an, dann wird sich entscheiden, wer dieses Jahr den Jackpot mit unglaublichen 42 Millionen Euro gewinnt. Dann wird der Weihnachtseinkauf wohl etwas üppiger ausfallen als gewohnt.

Karl: Richtig, Titus! In diesem Jahr haben wir übrigens eine Neuerung, die Sie natürlich schon bemerkt haben: Die Lotterie-Scheine sind personalisiert.

Titus: So ist es, auf jedem Schein steht dieses Jahr ein Name – unser Sender hat sich das überlegt, um Betrug vorzubeugen.

Karl: Wenn Sie online über unsere Lotterie-App gebucht haben, hat der Sender sowieso bereits Ihr Online-Kaufverhalten und Ihre gesamten Bewegungsprofilaten abgespeichert und ausgewertet. Wussten Sie zum Beispiel, dass die Mehrzahl der Lotterie-Kunden überhaupt kein einziges Mal im gesamten Advent eine Kirche betreten hat? Dabei handelt es sich doch um eine Weihnachtslotterie. *(er betont das „Weihnachts-“ übermäßig)*

Titus: Karl! Mach mal halblang, wir sind hier live auf Sendung! *(grinst)* Aber wo du Recht hast...

Der Freiherr kommt vorbei gehastet, eine Aktentasche in der Hand. Vor dem „Fernseher“ im Schaufenster bleibt er abrupt stehen.

Freiherr: *(zu Peter)* Hey du, was läuft da im Fernsehen? Ist das etwa schon das Weihnachtslotto?

Peter: Ja, ja, das ist es.

Der Freiherr ignoriert Peter und holt aus seiner Aktentasche eine überdimensionierte Pappkarte heraus, die er auseinanderfaltet. In riesigen Buchstaben steht dort „Lottoschein“ und darunter folgende sechs Zahlen: „1, 2, 4, 9, 12, 20“. Er hält die Karte gut sichtbar zum Publikum gewandt.

Karl: Es geht los, die Losfee entscheidet ... *(er macht eine dramatische Kunstpause, bevor er einen Knopf an der Maschine auf dem Tisch drückt)* jetzt!

(Im Hintergrund steigt leichter Nebel auf, es ertönt Jingle Bells.)

Titus: *(mit Blick auf die Maschine)* Die erste Zahl ist die.... 1. *(er schreibt die 1 [und alle folgenden Zahlen] gut lesbar auf ein Stück Pappe oder ein Whiteboard, auf dem die Überschrift „Gezogene Zahlen“ steht)*

(Der Freiherr zeigt die „Daumen-hoch“-Geste.)

Karl: Es folgt die ... 2.

(Der Freiherr ballt die Faust.)

Titus: Nun kommt die ... 3.

Freiherr: So ein Mist, die hab ich nicht! Wehe dir, Püppchen! Na vielleicht wenigstens fünf Richtige.

Karl: Es folgt die ... 4.

Freiherr: Yeah!

Titus: ... die 5.

Freiherr: Mist, Mist, Mist! Püppchen, du bist gefeuert! *(er wirft verärgert seinen Lottoschein auf den Bürgersteig, direkt vor Peters Besen, und verlässt die Bühne)*

Karl: Abschließend folgt die ... 6.

Titus: Auf einen Blick: Wir haben die 1, 2, 3, 4, 5 und 6. *(er hält die beschriftete Pappe hoch)*
Diese Angaben sind wie immer ohne Gewähr.

Karl: Das sind ja eigenartige Zahlen. Das sind ja die gleichen Zahlen wie vorhin bei unserem Testlauf, um die Maschine zu prüfen.

Titus: *(schaut eindringlich auf die Maschine)* Oh nooo! Die Maschine steht noch auf „Test“, nicht auf „aktiv“.

Karl: Halb so wild, dann müssen wir die Auslosung eben wiederholen. Gut, dass du inzwischen immer dazu sagst, dass die Angaben ohne Gewähr sind. Wenn ich daran denke, dass der Sender vor 18 Jahren unseretwegen beinahe pleite gegangen wäre...

Titus: Mensch, Karl, wärm doch nicht immer diese ollen Kamellen auf. Kommen wir nun also zur richtigen Auslosung.

Karl: Genau, für alle, die jetzt erst zuschalten: Wir haben das alles extra so gemacht, um die Spannung zu steigern.

Peter bückt sich und hebt den Lottoschein auf.

Titus: *(startet die Maschine erneut)* Die erste Zahl ist die ... 2. *(er streicht die Zahlen 1, 2, 3, 4, 5, 6 auf der Pappe durch und schreibt die neuen Zahlen darunter)*

Karl: Es folgt die ... 4.

Titus: Nun kommt die ... 12.

Karl: Es folgt die ... 20.

Titus: Nun kommt die ... 1.

Karl: Abschließend folgt die 9.

Titus: Auf einen Blick: Wir haben die 2, 4, 12, 20, 1, 9. *(er hält das Pappschild hoch, auf dem zu lesen ist „2 4 12 20 1 9“)*

Peter: Scheint so, als wären das tatsächlich genau die Zahlen von diesem Schein hier. *(er hält den Schein gut sichtbar hoch)*

Karl: Diese Angaben sind natürlich mit Gewähr.

Titus: Karl! Damit macht man keine Witze. Ich wette, du bekommst morgen eine Standpauke von unserem Justiziar.

Karl: Und mit diesen rührenden Worten verabschieden wir uns von Ihnen, liebe Zuschauer.

Titus: Wir wünschen dem glücklichen Gewinner mit seinem personalisierten Lottoschein alles Gute und auch allen anderen bereits ein gesegnetes Weihnachtsfest.

(Karl und Titus verlassen die Bühne.)

Peter: Personalisiert? Ach, hier steht tatsächlich in der Ecke ein Name: „Ferdinand Freiherr Zaster von und zu Protzburg“.

Peter verlässt achselzuckend die Bühne mit dem Lottoschein, den Besen lässt er zurück.

5. Szene:

Peter auf der Bühne, er telefoniert mit seinem Handy.

Peter: Und du meinst, ich soll wirklich einfach mit dem Schein zur Auszahlungsstelle gehen? Was ist mit dem Namen auf dem Schein?

(er lauscht auf die Antwort)

Peter: Wie, ich soll mich verkleiden?

(er lauscht auf die Antwort)

Peter: Aber ist das nicht Betrug?!

(er lauscht auf die Antwort)

Peter: Und wo soll ich eine Aktentasche hernehmen?

(er lauscht auf die Antwort)

Peter: Aber wohl ist mir nicht dabei!

(er lauscht auf die Antwort)

Peter: Natürlich bin ich kein Feigling! Na gut, na gut, ich mach's.

Peter legt auf und steckt das Handy weg.

Peter: *(zu sich selbst)* Na gut, ich mach's, ich mach's für dich, Lina. Nur für dich.
Peter wühlt in einem Karton in der Ecke und holt Kleidung, eine Kappe und andere Utensilien hervor, die an den Freiherrn erinnern. Er zieht sich die Sachen direkt auf der Bühne über seinen Blauemann über.

6. Szene:

Im Hintergrund ein Schild mit der Aufschrift „Zentrale Lottoannahmestelle“. Daneben hängt das Schild mit den von Ansager Titus aufgeschriebenen Gewinnzahlen: „2 4 12 20 1 9“. An einem Tisch sitzt eine Verkäuferin. Peter, dürrig verkleidet, inzwischen mit einer Aktentasche in der Hand, betritt die Bühne.

Peter: Guten Tag, ich möchte meinen Lotto-Gewinn abholen. *(er reicht ihr den Lottoschein)*

Verkäuferin: Herzlichen Glückwunsch! Können Sie sich bitte kurz ausweisen?

Peter: Ähhh... mein Ausweis... wo ist der denn noch gleich... *(er tut so, als würde er seine Manteltaschen abtasten)*

Verkäuferin: Wie ist denn Ihr Name?

Peter: Mein Name ist Ferdinand Freiherr Zaster von und zu Protzburg.

Verkäuferin: Ach, Entschuldigung, ich hätte Sie gleich erkennen müssen. Ich habe neulich den Bericht über Sie, über Ihr Unternehmen und Ihren Erfolg in der „SUPERillu“ gelesen.

Peter: Ach was?

Verkäuferin: Ja, natürlich! Einen Moment, ich bereite so schnell wie möglich die Auszahlung Ihres Gewinns vor. Ich muss nur noch dieses Formular hier ausfüllen. *(die Verkäuferin kramt einen Zettel hervor und sucht – schließlich erfolgreich – nach einem Stift)*

Peter steht nervös daneben und tritt von einem Bein aufs andere.

Peter: Äh, äh...

Verkäuferin: *(blickt vom Formular auf)* Ja, bitte?

Peter: *(gibt sich einen Ruck)* Nein, ich muss ehrlich sein! Ich sage Ihnen jetzt mal was: Ich bin gar nicht dieser Freiherr. Ich bin ein einfacher Straßenkehrer. Ich habe den Lottoschein nur gefunden und habe kein Geld für ein Weihnachtsgeschenk für Lina, meine Tochter. Nur deshalb bin ich hergekommen. Aber ich will kein Betrüger sein. Und schon mal ernst recht nicht an Weihnachten! *(er reißt sich die Kappe vom Kopf)*

Aus dem Hintergrund stürmt der Freiherr aus einem Versteck hervor, Püppchen folgt ihm.

Freiherr: Haha, auf frischer Tat ertappt! Ich hab's ja gleich gesagt, dass wir ihn schnappen!

Verkäuferin: Wer sind Sie denn und was machen Sie hier?

Püppchen: *(erklärend, zur Verkäuferin gewandt)* Der Freiherr hatte den Lottoschein weggeworfen. Als er merkte, dass die Ziehung wiederholt wurde und er doch die richtigen Zahlen auf seinem Schein hatte, wollte er unbedingt hier in der zentralen Lottoannahmestelle dem Finder auflauern. Wir hatten sogar eine Wette abgeschlossen...

Freiherr: Da haben wir also den Betrüger! *(triumphierend, zeigt auf Peter)*

Püppchen: *(an den Freiherrn gewandt)* Haben Sie denn nicht zugehört, Freiherr? Dieser Mann ist ehrlich! Er ist alles andere als ein Betrüger. Und er ist nur seiner Tochter wegen hier.

Freiherr: *(blickt nun mürrisch)* Ja, ja, stimmt, er sagte da gerade so was.

Püppchen: Sie müssen zugeben, Freiherr, dass ich damit unsere Wette wohl gewonnen habe. Sie waren ja fest davon ausgegangen, dass der Gewinner sich Ihren Lotteriegewinn am Ende auszahlen lassen würde.

Freiherr: Pah, Anfängerglück, Püppchen!

Püppchen: Wie auch immer: Wette ist Wette! Ich darf entscheiden, was Sie mit einem Zehntel des Gewinns machen.

Freiherr: Ja, ja, schon gut, bilde dir mal nichts ein! Und was passiert nun mit dem Geld?

Püppchen: Zunächst einmal bekommt dieser ehrliche Mann hier einen stattlichen Finderlohn für den Lottoschein. Und den Rest spenden wir an soziale Projekte.

Freiherr: *(keucht auf)* Finderlohn? Soziale Projekte?! *(er sieht den Blick, den Püppchen ihm zuwirft, dann grummelnd)* Na schön. Wette ist Wette. Aber eins interessiert mich doch noch: Wie bist du überhaupt auf die Gewinnzahlen gekommen? So komische Zahlen... *(er weist auf das Pappschild mit „2 4 12 20 1 9“)*

Püppchen: Sie würden wahrscheinlich sagen: „Anfängerglück“. Aber ich habe mir schon etwas dabei gedacht. Sie sagten doch, ich solle ein wichtiges Datum nehmen. Und für diesen Mann hier ist es bereits heute Weihnachten geworden. *(sie wendet sich zum Publikum)* Und für alle anderen ist es ein froher 1. Advent!

Personen:

- Peter (Straßenkehrer)
- Matze (Arbeitskollege des Straßenkehrers)
- Lina (Tochter des Straßenkehrers)
- Ferdinand Freiherr Zaster von und zu Protzburg (arroganter, reicher Protz und Unternehmer)
- „Püppchen“ (Sekretärin des Freiherrn)
- Titus (Lottoansager 1)
- Karl (Lottoansager 2)
- Verkäuferin (in der Lottoannahmestelle)

Requisiten:

- Blaumann
- Besen
- Werbeplakat für Weihnachtslotterie
- Verschiedene Metall- und Plastikteile (u.a. demolierter Weihnachtsschmuck)
- Schild „Betriebshof“
- Plastik-Weihnachtsbaum
- Osterhase
- Ein großes Stück Watte
- Schild „Zaster GmbH und Co. KG“
- Kappe des Freiherrn
- Tisch
- Stuhl
- Beutel
- Weihnachtsgirlande
- Auslosungsmaschine
- Aktentasche
- Überdimensionierter Lottoschein (mit den Lottozahlen, und in der Ecke der Name *Ferdinand Freiherr Zaster von und zu Protzburg*)
- Nebelmaschine
- „Jingle Bells“-Musik
- Schild (oder Whiteboard) „Gezogene Zahlen“
- Edding
- Handy
- Zweite Kappe
- Karton mit Verkleidungen
- Schild „Zentrale Lottoannahmestelle“
- Zettel
- Stift

Adventsanspiel 2024: Die ach so besinnliche Adventszeit

Erzähler (betritt die Bühne, gekleidet in einen hellen Anzug, spricht im Lorient-Stil):

Sehr verehrte Damen und Herren, die Adventszeit ist die Zeit des Besinnens und des Innehaltens. In dieser Zeit des Wartens auf die Ankunft des Kindes in der Krippe bereiten die Menschen ihren Geist, aber des Öfteren auch wenig präventive Profanitäten auf die Festtage vor. In diesem Jahr lenken wir unseren Blick auf drei Familien, die sich mitten in dieser Weihnachtsvorbereitung befinden. Besuchen wir also gemeinsam die Familien Schmitt und Thälmann-Roderstedt. Zunächst beginnen wir allerdings mit einer Stippvisite bei den Franzkes.

Bereits zum ersten Advent zusammengekommen sind aus gutem Grund diejenigen, die auch am Heiligen Abend gemeinsam feiern möchten: Vater Franzke, Mutter Franzke, ihr Sohn Tim, außerdem die Schwester der Mutter, nämlich Tante Tessa. Der Älteste in der Runde ist Opa Erwin.

Szene 1: Familienrat bei den Franzkes

Der Erzähler geht von der Bühne. Im Halbkreis zusammen sitzen Vater Robert Franzke, Mutter Sabine Franzke, Sohn Tim, die unverheiratete Tante Tessa (Schwester von Sabine), und Opa Erwin (Vater von Robert).

Vater Robert: So, dann legen wir also los. Ihr wisst, warum wir hier zusammensitzen?

Sohn Tim: Ja, schon wieder Familienrat. Doof doof doof!

Mutter Sabine: Tim, reiß dich zusammen! Du kannst danach weiter Minecraft spielen.

Tante Tessa: Aber grundsätzlich hat euer Sohn recht, lasst uns mal schnell hinne machen. Ich hab noch viel zu tun.

Vater Robert: Nun gut. Letztes Jahr gab es an Weihnachten ein paar, wie soll ich sagen, „Enttäuschungen“. Einige von uns hatten sehr teure Geschenke besorgt, andere nicht. Es geht also jetzt darum, wie die Preisspanne für ein Weihnachtsgeschenk dieses Jahr aussehen soll.

Opa Erwin: Also früher, da haben wir uns über so einen Killefit keinen Kopp gemacht.

Mutter Sabine: Opa Erwin, jetzt nimm das Ganze doch mal etwas ernster!

Opa Erwin: Und früher, da hatte man noch Respekt vor dem Alter, erst recht die Schwiegertochter.

Tante Tessa: Also gut, um das hier mal abzukürzen: Mindestens 100 €, maximal 500 €. Da sollte doch jeder etwas finden.

Mutter Sabine: Ähhh... nein!! Mein liebes Schwesterherz, du machst es dir sehr einfach. Mit deinem gut bezahlten Job in der Bank ist das vielleicht kein Ding für dich, aber mir wäre das zu viel.

Sohn Tim: Aber ich bekomme doch nur zehn Euro Taschengeld pro Woche, wie soll das denn klappen?

Vater Robert: Ach, für dich gilt das doch eh nicht, das betrifft nur uns Erwachsene.

Sohn Tim: Dann kann ich also weiter Minecraft spielen? (er steht auf, aber Mutter Sabine drückt ihn zurück auf den Stuhl)

Mutter Sabine: Schön hiergeblieben! Der Familienrat geht alle an.

Vater Robert: Ich finde, dass man auch schon mit einem Fünziger ein gutes Geschenk kaufen kann.

Opa Erwin: Der kleine Timmy hat sich ja dieses Lego-Zeugs gewünscht. Ich hab da schon mal im Laden geschaut. Das kostet aber mehr als 50 Mark.

Sohn Tim: Ich bin ich nicht der „kleine Timmy“!!

Mutter Sabine: Na toll, Opa Erwin, jetzt verrätst du schon die Geschenke. Das soll doch eine Überraschung werden!

Tante Tessa (genervt): Dann also zwischen 80 € und 300 €?!

Vater Robert (süffisant): Tja, Tessa. Wenn du nicht pausenlos die Männer in den Wind schießen würdest, hättest du vielleicht auch schon eine Familie gegründet und könntest dich

in unsere finanzielle Situation besser reindenken. Aber dann würdest du wahrscheinlich Weihnachten eh nicht bei uns mitfeiern müssen.

Tessa verschränkt die Arme und funkelte ihn böse an.

Mutter Sabine: Robert, hör auf damit, wie redest du denn mit meiner Schwester!

Opa Erwin: Ach, ihr jungen Hüpfen... Was wisst ihr schon von Geld... Damals, im Krieg, da mussten wir wirklich genau schauen, ... *(Sabine und Robert fallen ihm gleichzeitig ins Wort)*

Vater Robert und Mutter Sabine im Chor: Opa Erwin!!

Opa Erwin *(beleidigt)*: Ich rauche jetzt lieber meine Pfeife und schaue mir Weihnachtsfotos aus der guten alten Zeit an. *(Er steht auf und verlässt die Bühne)*

Sohn Tim: Prima, dann spiele ich jetzt weiter Minecraft. *(Auch er steht auf und geht von der Bühne, und dieses Mal reagiert Mutter Sabine zu spät, um ihn daran zu hindern)*

Vater Robert *(sarkastisch)*: Oh, wie freue ich mich schon auf Weihnachten.

Der Erzähler tritt auf, während dessen verlassen Robert, Sabine und Tessa leise und unmerklich die Bühne.

Szene 2: Der Weihnachtsbrief

Erzähler: Nach unserem Einblick in die adventlichen Aktivitäten bei den Franzkes schauen wir nun bei Familie Schmitt vorbei. Die Eheleute Schmitt sind gerade dabei, ihren traditionellen Weihnachtsbrief zu erstellen, den sie jährlich vor den Festtagen an Freunde, Verwandte und etwas weniger vertraute Bekannte versenden. Zentrales Element des Weihnachtsbriefs ist der persönliche Jahresrückblick, bevor der Brief mit einer adventlichen Grußformel schließt. Wir dürfen gespannt sein.

Der Erzähler geht von der Bühne. Jennifer (Jenny) Schmitt und ihr Ehemann Rainer Schmitt stehen auf der Bühne (dies bringt mehr Dynamik in die Szene, als wenn sie lediglich sitzen würden). Jenny hat einen Stift und ein Klemmbrett bzw. einen Schreibblock in der Hand.

Jenny: Der Anfang ist uns doch schon einmal sehr gut gelungen, oder, Schatzi-Mausi?

Rainer: Ich glaube schon! Lies doch noch einmal vor.

Jenny *(liest vor)*: „Liebe Freunde der Schmitties und alle, die uns am Herzen liegen, wir hoffen, dass ihr ebenfalls eine schöne Adventszeit habt. Wir freuen uns, wieder einmal auf ein zu Ende gehendes Jahr zurückschauen zu dürfen.“

Rainer: Hm... Ja, schon nicht schlecht. Aber vielleicht müssen wir am Ende noch mal draufschauen, denn das klingt schon ziemlich persönlich. Und der Brief soll schließlich auch an meinen Chef und die ganze Abteilung gehen.

Jenny: Und wenn wir doch verschiedene Versionen erstellen?

Rainer: Das würde aber ordentlich Aufpreis kosten bei unserer gewohnten Druckerei. Und wenn wir die wechseln würden, müssten wir noch einmal neu über die Hintergrundmotive beim Weihnachtspapier entscheiden.

Jenny: In Ordnung, Schatzi-Mausi, machen wir erst einmal weiter. Wir sollten mal schreiben, was alles Neues bei uns im bisherigen Jahr passiert ist.

Rainer: Gut, wie wäre es damit? „Viele von euch werden wissen, dass wir sowohl gute als auch schwere Zeiten hatten.“

Jenny: Willst du auf den Tod deiner 98-jährigen Oma hinaus? Ich würde nur positive Dinge reinschreiben. Sonst denken die alle noch, dass wir so weinerlich wären.

Rainer: Na gut. Wir könnten ja reinschreiben, dass du einen neuen, besser bezahlten Job gefunden hast, und dass ich endlich befördert wurde.

(Es klingelt an der imaginären Haustür, die am hinteren Ende der Bühne liegt. Ein Paketbote steht so hoch beladen mit Kartons vor der Tür, dass man sein Gesicht nicht sehen kann.)

Jenny: Warte, ich geh schnell zur Tür. *(kurze Pause)* Ah, es ist der Paketbote! *(zum Paketboten)* Kommen Sie gern kurz in den Flur rein, dann kann ich Ihnen besser beim Abladen helfen. *(sie nimmt ihm die ersten Pakete ab, sodass sein Gesicht sichtbar wird)* Wie geht es Ihnen denn so?

Paketbote: Meinen Sie das ernst? Sind Sie wirklich daran interessiert, wie es mir geht?

Jenny: Äh, ja. Ja, auf jeden Fall!

Paketbote: Wenn ich ehrlich bin, geht es mir ziemlich mies. Jetzt vor Weihnachten habe ich teilweise 12-Stunden-Schichten oder sogar länger zu schuften. Ich nehme jeden Tag Tabletten gegen die Rückenschmerzen. Und verdiene gerade mal Mindestlohn.

Jenny: Das ist ja regelrecht Ausbeutung!

Paketbote: Das können Sie laut sagen! Und gerade bei Kleidungsbestellungen schicken die Kunden die Hälfte wieder zurück. Die Unternehmen schmeißen die Retouren dann häufig einfach weg. Vom ganzen Verpackungsmüll mal abgesehen.

Jenny: Oh Mann, komplette Verschwendung und die Umwelt geht auch kaputt!

Paketbote: Genau, die Umwelt, mein Rücken, und nebenbei noch der Einzelhandel in unserer Stadt. *(er dreht sich um)* Ich muss los, bin schon schön spät dran.

Jenny: Eine schöne Adventszeit weiterhin!

Paketbote: Sorry, da kann ich nur drüber lachen. Aber danke... *(der Paketbote verlässt die Bühne, Jenny geht zu Rainer zurück)*

Rainer: Das hat aber ganz schön gedauert. Also, noch mal zurück zu meiner Beförderung...

Jenny: Wenn ich so drüber nachdenke, ist es vielleicht doch keine so gute Idee, von unseren beruflichen Erfolgen zu schreiben. Irgendwie habe ich da gerade kein gutes Gefühl dabei.

Rainer: Na gut. Was schreiben wir stattdessen?

Jenny: Wie wär's, wenn wir etwas über Leon schreiben. Dass er gerade eingeschult wurde, und wir uns freuen, dass wir so einen intelligenten Jungen haben, der es im Leben sicherlich weit bringen wird.

Rainer: Gute Idee! *(es klingelt wieder an der Tür)* Schon wieder jemand an der Tür? Jetzt gehe ich mal hin. *(vor der imaginären Tür steht eine Spendensammlerin)*

Spendensammlerin: Guten Tag und einen schönen ersten Advent! Darf ich kurz hereinkommen?

Rainer: Ja, aber bitte nur kurz, wir sind gerade beschäftigt.

Spendensammlerin *(tritt auf die Bühne)*: Keine Sorge, es geht schnell. Ich komme von der „Aktion Hoffnungskind e.V.“. Wir unterstützen mit unserer Weihnachtsaktion Kinder in Bangladesch. Hätten Sie vielleicht eine kleine Spende? *(sie hält ihm die Spendendose hin)*

Rainer: Öhm... joa... kann ja nicht schaden.

Spendensammlerin: Richtig, sogar ganz im Gegenteil, ihre Spende wäre ausgesprochen nützlich! Laut Unicef arbeiten in Bangladesch mehr als 10 % der Kinder im Alter von 5-14 Jahren. Obwohl Arbeit von Kindern in diesem Alter verboten ist!

Rainer: Das ist ja regelrecht grausam!

Spendensammlerin: Was sie nicht sagen! Die meisten Kinder müssen in der Textilproduktion, Landwirtschaft oder in Steinbrüchen und Ziegelbrennereien arbeiten. Nur mit besserer Bildung bekommen wir die Kinder aus diesen Verhältnissen raus. Und dafür benötigen wir Ihre Spende! *(sie hält ihm wieder die Spendendose hin)*

Rainer *(greift zu seinem Portemonnaie und steckt einen Schein in die Dose)*: Oh, da möchte ich natürlich unterstützen.

Spendensammlerin: Durch den Klimawandel kommt es im Osten von Bangladesch zu immer mehr schlimmen Überschwemmungen. Bis zum Jahr 2050 könnten 13 Millionen Menschen dort zu Klimaflüchtlingen werden, deren Dörfer komplett zerstört werden. Darunter 5 Millionen Kinder.

Rainer: Schon gut, schon gut, ich habe doch schon gespendet.

Spendensammlerin: Danke sehr! Eine gesegnete Vorweihnachtszeit wünsche ich Ihnen! *(sie geht von der Bühne, Rainer geht zu Jenny zurück)*

Jenny: Wer war es diesmal?

Rainer: Eine Spendensammlerin für Kinder in Bangladesch. Irgendwie ist mir die Adventsstimmung gerade etwas verfliegen...

Jenny: Dafür habe ich schon an der Formulierung gefeilt: „Wir sind wirklich stolz auf unseren Leon und wünschen ihm weiterhin große Begeisterung auf seinem Bildungsweg. Wir freuen uns sehr, dass er in einer intakten Familie und so behüteten Verhältnissen aufwachsen kann.“

Rainer: Nimm es mir nicht übel, aber das klingt mehr nach einem Arbeitszeugnis als nach einer Adventskarte. Ach, ich weiß nicht. Vielleicht lassen wir Leon doch außen vor.

Jenny: Bist du dir sicher? Was sollen wir denn dann schreiben?

Rainer: Wir könnten doch etwas allgemeiner unseren Optimismus für die Zukunft in unserem Land zum Ausdruck bringen.

Jenny: Wenn du meinst ... *(es klingelt schon wieder)*

Rainer *(inzwischen etwas genervt)*: Irgendwann reicht es aber auch mal. Wer ist denn das schon wieder? *(er geht mit energischem Schritt Richtung Tür – kurze Pause – dann hört man Rainer mit lauter Stimme rufen)* Nein, bleiben Sie in Gottes Namen draußen! Und kommen Sie hier nie wieder vorbei! *(er kommt zurück zu Jenny)*

Jenny: Aber Schatzi-Mausi, warum bist du denn so laut geworden?

Rainer: Ach, das war so'n Typ von der AfD, der wollte für die Wahl im Februar Werbematerial verteilen.

Jenny: Hm... vielleicht sollten wir das mit dem Optimismus für die Zukunft des Landes noch mal überdenken.

(Jenny und Rainer ziehen sich in den hinteren Teil der Bühne zurück, ein Bekannter der Familie Schmitt tritt auf)

Bekannter der Familie Schmitt: Liebling, hör mal! Die obligatorische Weihnachtspost der Schmitts ist gerade angekommen. *(er hält einen Brief in der Hand)*

Stimme einer Frau aus dem Off: Das war ja zu erwarten. Ist er wieder fünf Seiten lang mit allen Details aus ihrem ach so perfekten Leben?

Bekannter: Nee, irgendwie nicht. Ich lese ihn dir mal vor:

„Liebe Freunde, Verwandte, Bekannte, und andere Glückspilze, die diesen Brief versehentlich erhalten haben!

Wir hoffen, dass ihr in besinnlicher Adventsstimmung seid und nur selten hektisch zur Tür rennen müsst. Und falls doch: Gebt dem Paketboten eures Vertrauens ruhig mal ein Trinkgeld, denn auch den Besten passiert es gelegentlich, dies zu vergessen. *(kurze Pause)*

Wir wissen zwar nicht mehr sicher, wo der neue Schulranzen eines hier nicht weiter genannten Erstklässlers angefertigt wurde, weil wir das eingenähte Schildchen leider rausgeschnitten haben. Aber Bangladesch war es sicherlich nicht!

Allen einen schönen Jahreswechsel und viel Vorfreude auf die vorgezogene Bundestagswahl,

Jenny und Rainer Schmitt mit Leon.

PS: Bitte beachtet auch das Gedicht auf der Rückseite.“

Stimme einer Frau aus dem Off: Was für ein Gedicht denn? Rilke?

Bekannter *(er dreht den Brief um)*: Möglich, aber ich bin mir unsicher. Da steht *(er räuspert sich)*: „Zicke, Zacke, Hühnerkacke!“

(der Bekannte verlässt die Bühne)

Szene 3: Familienrat bei den Franzkes

Der Erzähler tritt auf.

Erzähler: Advent, Advent, und nun bereits die zweite Kerze brennt. Bevor wir bei der dritten Familie vorbeischauen, stattdessen wir doch rasch den Franzkes noch einmal einen Besuch ab. Denn dort heißt es ein weiteres Mal: *(pathetisch)* Oh, du fröhlicher, oh du seliger Familienrat.

Der Erzähler geht von der Bühne. Erneut sitzen im Halbkreis zusammen: Vater Robert Franzke, Mutter Sabine Franzke, Sohn Tim, Tante Tessa und Opa Erwin.

Opa Erwin: Früher war weniger Familienrat, aber mehr Lametta!

Mutter Sabine: Wir haben eben wichtige Themen zu besprechen, sieh das doch ein, Opa Erwin!

Vater Robert: Genau. Nachdem wir letztes Wochenende leider keine Einigung zum Geschenke-Budget erzielen konnten, hoffe ich, dass es heute mal konstruktiv abläuft.

Sohn Tim: Was bedeutet „konstruktiv“?

Tante Tessa: „Konstruktiv“ bedeutet, dass wir alle so tun, als ob wir uns einig wären, bis es keiner mehr aushält.

Mutter Sabine: Tessa, benimm dich doch mal!

Vater Robert: Also, Thema heute ist: Was essen wir denn nun am Heiligen Abend?

Sohn Tim: Ich will Nudeln! Bitte bitte bitte!

Tante Tessa: Kinder, die was wollen...

Vater Robert (*sarkastisch*): Ausgerechnet du bist jetzt also die Kinderexpertin oder was?

Mutter Sabine (*genervt*): Robert, ich bitte dich! (*zu Tim*) Nudeln sind ein Alltagsessen, Tim, das der besonderen Bedeutung des Heiligen Abends nicht gerecht werden würde.

Opa Erwin: Früher hatten wir immer Karpfen. Den gab es ganz frisch. Bis Heiligabend schwamm der noch in der Badewanne rum.

Sohn Tim: Aber wir haben doch nur eine Dusche?

Mutter Sabine: Nee, Fisch mag ich nicht so gern. Warum nicht ganz klassisch Kartoffelsalat mit Würstchen?

Vater Robert: Ja, damit könnte ich mich auch anfreunden. Wäre das für dich auch in Ordnung, Opa Erwin?

Opa Erwin: Naja, wenn es sein muss.

Tante Tessa: Was für Würstchen sollen das denn sein?

Vater Robert: Na, ganz normale Wiener Würstchen zum Beispiel.

Tante Tessa: Bäh!

Mutter Sabine: Was ist, die hast du doch immer gern gegessen?

Tante Tessa: Ich esse keine Tierkadaver mehr!

Vater Robert: Das darf doch nicht wahr sein! Das sagst du uns erst jetzt?!

Mutter Sabine: Wir könnten in einem zweiten Topf ja vegetarische Würstchen kochen.

Tante Tessa: Aber dann den Kartoffelsalat mit Essig und Öl bitte! Auf keinen Fall Mayonnaise, da ist ja Ei drin. Ich bin schließlich Veganerin!

Opa Erwin: Damals nach dem Krieg wären undankbare Gören wie du einfach verhungert!

Vater Robert: Opa Erwin, hör doch auf. Als ob ihr damals Fleisch gehabt hättet. Ich weiß noch, wie Oma erzählt hat, was es zu Weihnachten gab: (*süffisant*) Steckrübenschnitzel mit gedämpften Steckrüben an Steckrübenmus ... läääääcker!

Opa Erwin (*angewidert*): Erinnere mich bloß nicht daran!

Mutter Sabine: Also, was essen wir nun?

Opa Erwin: Ohne Mayonnaise ist es kein richtiger Kartoffelsalat!

Vater Robert: Weitere Vorschläge?

Tante Tessa: Wir könnten Pizza machen. Da kann dann jeder als Belag selbst entscheiden, was drauf soll.

Mutter Sabine: Puh, das ist mir zu aufwendig. Und das letzte Mal, als wir Pizza gemacht haben, war die ganze Küche voller Mehl. Das ist das letzte, was ich an Weihnachten gebrauchen kann.

Tante Tessa: Das wären dann aber immerhin mal wieder weiße Weihnachten...

Vater Robert: Wir könnten ja auch einfach Pizza bestellen?

Sohn Tim: Ja, ja! Bei Giovanni! Die haben auch Nudeln.

Opa Erwin: Das erinnert mich an meinen ersten Urlaub im Süden, ich glaube, das war 1961...

Mutter Sabine: Die Sachen von Giovanni schmecken tatsächlich immer super gut. Giovanni ist ja schon so etwas wie unser Stamm-Italiener.

Tante Tessa (*hat ihr Smartphone gezückt und gibt dort etwas ein*): Euer Giovanni hat allerdings an Weihnachten geschlossen wegen Urlaub.

Sohn Tim: Och menno!

Mutter Sabine (*resignierend*): Dann bestellen wir halt einfach irgendwas bei Lieferando. (*kurze Pause – alle schauen sich ratlos an.*)

Vater Robert: Zum ersten, zum zweiten, vereinbart und entschieden ohne Gegenstimme. Damit ist der Familienrat geschlossen. Ich danke für die konstruktive Mitarbeit.

Alle verlassen die Bühne. Der Erzähler tritt auf.

Szene 4: Der verschwundene Wunschzettel

Erzähler: Nachdem wir diese gütliche Einigung bei den Franzkes aus nächster Nähe miterleben durften, wird es Zeit für uns, auch der dritten und letzten Familie einen Besuch abzustatten. Es handelt sich um Familie Thälmann-Roderstedt. Herr Thälmann ist erfolgreicher Anwalt und Inhaber der Kanzlei Dr. Thälmann und Partner. Frau Thälmann-Roderstedt leitet die Marketing-Abteilung eines führenden Hygieneartikel-Herstellers. Und dann gibt es da noch die zehnjährige Tochter Mareike. (*explizit an das Publikum gerichtet*) Aber sehen Sie selbst. (*Der Erzähler verlässt die Bühne.*)

Mareike ist auf der Bühne und liest in einem Buch, als ihre Mutter, Frau Thälmann-Roderstedt, dazukommt.

Frau Thälmann-Roderstedt: Schnuffi-Fee, meine Liebe! Da bin ich auch schon. Bist du bereits bettfertig?

Mareike (*vorwurfsvoll*): Mama, es ist schon 19:00 Uhr. Konntest du nicht früher kommen? Heute in der Schule war der Tim echt gemein zu mir. Aber die Frau Lichtner...

Frau Thälmann-Roderstedt: Entschuldige, Liebes. Es war noch so viel zu tun auf der Arbeit. Ist der Papa denn noch nicht da?

Mareike: Nein, *der* doch nicht (*winkt ab*).

Frau Thälmann-Roderstedt: Hast du denn heute schon deinen Adventskalender geöffnet, Schnuffi-Fee?

Mareike: Ja, habe ich. Aber nenn mich nicht so!

Frau Thälmann-Roderstedt (*gekünstelt liebevoll*): Und, was war drin?

Mareike: Ein neues Handy.

Frau Thälmann-Roderstedt: Und, hast du dich gefreut?

Mareike: Ja. Aber eigentlich habe ich ja schon eins.

Frau Thälmann-Roderstedt: Aber doch bestimmt nicht so ein Schönes! Was war denn gestern drin?

Mareike: Ein Gutschein für ein Kinder-Fotoshooting. Und den Tag davor ein silberner Anhänger mit meinem Namen.

Frau Thälmann-Roderstedt: Das ist ja fantastisch! Da hat dir dein Papi aber was richtig Schönes organisiert.

Mareike: Ja, das hat er wohl.

Frau Thälmann-Roderstedt: Hast du Papi denn schon deinen Wunschzettel für Weihnachten abgegeben?

Mareike (*zuckt mit den Schultern*): Ach, mein Wunschzettel...

Frau Thälmann-Roderstedt: Du weißt ja, dass dein Papi spätestens bis zum Nikolaustag den Wunschzettel benötigt. Sonst wird das schwierig mit der Geschenkbeschaffung. Und du möchtest doch, dass deine Geschenkwünsche zu Weihnachten alle erfüllt werden, oder?

Mareike (*mit monotoner Stimme*): Jaaa, natürlich.

Frau Thälmann-Roderstedt: Supi! Dann sage ich dem Papi schon einmal Bescheid, dass er spätestens übermorgen mit einem Wunschzettel rechnen kann. Gute Nacht, meine Schnuffi-Fee!

Mareike: Gute Nacht, Mama...

(Mareike verlässt die Bühne, anschließend geht auch Frau Thälmann-Roderstedt ab.)

(Der Erzähler tritt auf.)

Erzähler: Und so begab es sich, dass Mareike wie jedes Jahr brav ihren Wunschzettel ausfüllte, um ihre Eltern nicht zu enttäuschen. Natürlich nur mit sehr kostspieligen Wünschen. Bei zu bescheidenen Wünschen, so wusste sie aus Erfahrung, würde es wieder unangenehme Nachfragen von ihrer Mutter geben.

So vergingen ein paar weitere vorweihnachtliche Tage, mit Designerarmbanduhr, Sammlermünze, Chanel-Parfüm und goldenem Füllfederhalter im Adventskalender.

(Der Erzähler geht von der Bühne. Mareike und ihre Lehrerin auf der Bühne. Mareike sitzt mit Schulheft am Tisch.)

Lehrerin: Mareike, bist du mit der Textaufgabe nun fertig? Alle anderen sind schon in der großen Pause und ich würde den Raum gern abschließen.

Mareike: Ach, Frau Lichtner, ich habe gar keine Lust, in die Pause zu gehen.

Lehrerin: Was ist denn los? Hat dich der Tim etwa wieder geschubst?

Mareike: Nein, das ist es nicht. Die Anna war neulich bei mir zum Spielen zu Hause und hat gesehen, was meine Eltern mir alles in den Adventskalender gepackt haben. Da war sie neidisch und hat das der Kati erzählt. Seitdem wollen die beiden nichts mehr mit mir zu tun haben. Die sagen sowas wie „Mareike stinkt nach reichlich Asche, Prinzesschen mit der Gucci-Tasche.“ Oder: „Mareikes Eltern haben mega Kohle, bald kommt ein Gangster mit Pistole.“

Lehrerin: Das ist wirklich sehr gemein! *(Sie setzt sich zu Mareike an den Tisch)* Lass uns mal überlegen, was wir da machen können...

(Der Erzähler tritt auf. Nachdem er zu sprechen begonnen hat, verlassen Mareike und die Lehrerin die Bühne.)

Erzähler: Die Adventszeit ist die Vorbereitungszeit auf Weihnachten. Doch welchen Sinn hat Weihnachten heutzutage? Weihnachten – das Fest der Geschenke?

(Der Erzähler geht von der Bühne. Frau Thälmann-Roderstedt tritt auf. Herr Thälmann kommt dazu.)

Herr Thälmann: Hast du zufällig den Wunschzettel unserer lieben Tochter gesehen?

Frau Thälmann-Roderstedt: Nein, wo hattest du ihn denn hingetan, nachdem unsere Schnuffi-Fee ihn dir gegeben hatte?

Herr Thälmann: Ich hatte ihn wie immer in die Vitrine auf der Anrichte gelegt. Aber er ist definitiv nicht mehr dort.

Frau Thälmann-Roderstedt: Na, hoffentlich taucht er wieder auf!

Herr Thälmann: Und wenn wir Mareike einfach bitten, die Wünsche noch einmal aufzuschreiben?

Frau Thälmann-Roderstedt: Auf gar keinen Fall. Diese Blöße geben wir uns nicht!

Herr Thälmann: Könntest du mir dann kurz suchen helfen?

Frau Thälmann-Roderstedt: Jetzt gerade ist schlecht, ich bin eh auf dem Sprung. Wir haben gleich das Abschluss-Meeting für unsere neuen Taschentücher mit Feuchtigkeit spendender Pflege-Lotion. „Lotionella: Macht feucht, wo's trocken ist – und trocken, wo's feucht wird!“ Wir planen für die Marketingkampagne ein Preisausschreiben, für das man die Wörter des Slogans in die richtige Reihenfolge bringen muss.

Herr Thälmann: Aha. Naja, wir werden schon eine Lösung finden. Ich muss auch gleich in die Kanzlei.

(Herr Thälmann und Frau Thälmann-Roderstedt verlassen die Bühne. Der Erzähler tritt auf.)

Erzähler: Wie eingangs bereits erwähnt, ist der Advent auch eine Zeit des Besinnens und des Innehaltens – oder sollte es zumindest sein. Stattdessen kehrt im Hause Thälmann-Roderstedt zunehmend hektische Betriebsamkeit ein. Hören wir doch einmal rein.

(Der Erzähler geht ab. Frau Thälmann-Roderstedt auf der Bühne, Herr Thälmann kommt dazu.)

Frau Thälmann-Roderstedt: Da bist du ja endlich!

Herr Thälmann: Ja, du weißt doch, der Klient, der seinen Chef verklagen möchte, weil der ihn angeblich genötigt hat, auf der Weihnachtsfeier beim Karaoke „Last Christmas“ zu singen...

Frau Thälmann-Roderstedt: Ich habe inzwischen versucht, herauszufinden, was unsere Schnuffi-Fee sich gewünscht haben könnte. Leider ohne Erfolg. Die Mutter ihrer Freundin Anna war telefonisch nicht erreichbar. Ich hab es dann einfach mal bei der Klassenlehrerin probiert.

Herr Thälmann: Ah ja, und was hat die erzählt?

Frau Thälmann-Roderstedt: Die war nicht besonders hilfreich. Sie meinte nur, dass unsere Tochter sicherlich mehr Freude an immateriellen Dingen hätte, wie Zeit und Zuneigung und so ein Zeug.

Herr Thälmann: Ach, ist das diese Idealistin, die in ihrer kleinen Wohnung lebt und nicht mal ein Auto hat?

Frau Thälmann-Roderstedt: Ja, genau die. Die denkt sicher auch, dass man die Miete mit Luft und Liebe bezahlen kann.

Herr Thälmann: Dann lass uns doch mal selbst überlegen, was sich Mareike gewünscht haben könnte. Vielleicht eine GPS-gesteuerte Drohne zum Fotografieren?

Frau Thälmann-Roderstedt: Nein, bestimmt nicht. Viel zu technisch. Ihren ferngesteuerten Rennwagen und den programmierbaren Roboter zum Geburtstag hatte sie doch kaum angerührt. Vielleicht eher die limitierte Sonderedition der Barbie Signature Collection?

Herr Thälmann: Die hatte sie doch schon zu Ostern bekommen, schon vergessen?

Frau Thälmann-Roderstedt: Ach ja. Und das Hogwarts-Mordor-Kombinationsset von Lego?

Herr Thälmann: Das hatte sie doch bekommen, als sie zuletzt die glatte Eins in der Mathearbeit hatte.

Frau Thälmann-Roderstedt: Daran kann ich mich gar nicht mehr erinnern.

Herr Thälmann: Vielleicht ein paar Ballerinas?

Frau Thälmann-Roderstedt: Wir hatten ihr doch erst neulich zum Namenstag welche von Dolce & Gabbana geschenkt.

Herr Thälmann: Okay, es ist aber auch echt schwierig, den Überblick zu behalten. Dann weiß ich es auch nicht.

(Mareike kommt dazu.)

Frau Thälmann-Roderstedt: Aber Schnuffi-Fee, du musst doch längst im Bett sein!

Mareike (*nimmt sichtbar ihren Mut zusammen*): Mama, Papa, ich muss euch mal etwas sagen.

Herr Thälmann: Hast du uns etwa belauscht?

Mareike: Naja, ich habe zumindest alles mitbekommen. Ich habe den Wunschzettel selbst weggenommen und in den Kamin geworfen.

Frau Thälmann-Roderstedt: Aber warum das denn, Schnuffi-Fee?

Mareike: Bitte nenn mich nicht so. Ich möchte eigentlich gar nichts zu Weihnachten haben.

Herr Thälmann: Aber wieso denn bloß? Wir schenken dir doch immer nur das Feinste vom Feinsten, oder etwa nicht?

Mareike: Ich möchte einfach nur ein ganz normales Mädchen sein. Ich möchte, dass meine Eltern Zeit für mich haben. Ich möchte keine Geschenke als Ersatz.

(Die Eltern schauen betreten zu Boden, es entsteht eine unangenehme Pause. Schließlich räuspert sich Herr Thälmann.)

Herr Thälmann: Vielleicht hast du recht, Mareike. Wir haben schon lange nichts mehr zusammen unternommen. Ich kann mich ehrlicherweise gar nicht erinnern.

Mareike: Letztes Jahr in den Sommerferien hatten wir mal „Mensch Ärger dich nicht“ gespielt.

Herr Thälmann: Weißt du was? Ich lasse meine Sekretärin alle Termine für morgen Nachmittag absagen. Dann können wir, wenn du aus der Schule kommst, Plätzchen backen. Und vielleicht einen Adventskranz basteln?

Mareike: Oh ja!

Frau Thälmann-Roderstedt: Und was ist mit deinem Klienten?

Herr Thälmann: Der Trottel soll das mit dem Karaoke auf der Weihnachtsfeier einfach mit seinem Chef im Vieraugengespräch klären.

Frau Thälmann-Roderstedt: Weißt du was Mareike? Ich arbeite morgen auch kürzer und mache dann beim Backen und Basteln gerne mit!

Mareike: Das ist super, Mama!

Herr Thälmann: Und deine Werbekampagne für die Taschentücher?

Frau Thälmann-Roderstedt: Die kann auch bis übermorgen warten. Vielleicht fällt mir dann auch noch ein, was es bei diesem Preisausschreiben zu gewinnen geben könnte. Eintrittskarten für eine kulturelle Veranstaltung oder so etwas. Und dazu noch eine Tüte Fruchtbonbons...

Mareike: Das wird das schönste Geschenk, an das ich mich erinnern kann!

(Die drei bleiben auf der Bühne, gehen aber in den Hintergrund. Der Erzähler tritt auf.)

Erzähler: Das schönste Geschenk – es muss nicht immer teuer sein.

Und ihr alle, die ihr hier versammelt seid: Auch wenn es euch ebenfalls schon vor dem Stress der Adventszeit graust – vor Geschenkplanung und Weihnachtsessen-Streit, vor erzwungenen Wunschzetteln und Weihnachtspost – denkt daran, dass der Advent mehr bedeutet als das. Nehmt euch Zeit für Besinnlichkeit und Ruhe, seid nachsichtig mit euch und anderen. Denn auch wenn nicht alles perfekt ist – das Wichtigste ist doch das, was uns die Weihnachtsbotschaft vermitteln will: Liebe und Hoffnung.

Personen (in der Reihenfolge des Auftretens):

Erzähler
Vater Robert
Sohn Tim
Mutter Sabine
Tante Tessa
Opa Erwin
Jenny
Rainer
Paketbote
Spendensammlerin
Bekannter der Familie Schmitt
Stimme einer Frau aus dem Off
Frau Thälmann-Roderstedt
Mareike
Lehrerin
Herr Thälmann

Die Holzwürmer und das Osterwunder

Erste Szene:

Zwei Gestalten in Holzwurmkostümen betreten die Bühne. Im Hintergrund steht ein karges Holzkreuz.

Holzi: Wie lange leben wir beide nun schon in diesen alten Brettern?

Wurmi: Ach, es muss ewig her sein, dass wir hier eingezogen sind.

Holzi: Das waren noch Zeiten, als dieses Holz noch gemütlich im Hof herum lag. Wie friedlich war unser Leben!

Wurmi: Doch eines Tages war es vorbei mit der Ruhe. Da kamen sie, rissen die Bretter auseinander, und formten sie zu etwas Anderem.

Holzi: Und bald verstanden wir: Sie bauen ein Kreuz daraus.

Wurmi: Ja, aus unserer Wohnung!

Holzi: Wir sind eben nur Würmer und keine Menschen. Die Leute spotten über uns und verachten uns.

Wurmi: Immerhin haben wir so alles aus nächster Nähe mitbekommen.

Holzi: Genau. Da war dieser Mann. Er wurde gezwungen, unser Kreuz zu tragen. Das Gewicht war unvorstellbar! Ich spürte sein Zittern, seine Erschöpfung.

Wurmi: Doch er war nicht allein. Ein anderer half ihm.

Holzi: „Simon von Cyrene“, so nannten sie den anderen. Und dann wurde das Kreuz aufgerichtet.

Wurmi: Sie haben den Mann daran festgenagelt, an unserem Kreuz!

Holzi: Ich wusste erst nicht, wer dieser Mann war. Vielleicht ein gewöhnlicher Verbrecher?

Wurmi: Das dachte ich auch zunächst. Aber als wir seine Worte hörten, da wurde mir klar, dass er alles andere als gewöhnlich war: „Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist“.

Holzi: Irgendwie hatte ich das Gefühl, dass der Mann für uns alle gestorben ist.

Wurmi: Du meinst, für alle Menschen auf der Welt?

Holzi: Ja, für alle Menschen, und selbst für so kleine Holzwürmer wie uns!

Holzi und Wurmi verlassen die Bühne.

Zweite Szene:

Maria Magdalena und Salome treten auf (falls genug Mitspielende zur Verfügung stehen, kann jede zweite Textstelle von Maria Magdalena von einer dritten Person – Maria, die Mutter des Jakobus – übernommen werden, die laut Markus-Evangelium ebenfalls dabei war).

Salome: Meinst du, Maria, es ist wirklich eine gute Idee, noch einmal zum Grab zu gehen? Ich habe gehört, dass das Grab bewacht wird.

Maria Magdalena: Ja, Salome, ich muss das Grab einfach noch einmal mit eigenen Augen sehen. Es fühlt sich alles so unwirklich an.

Salome: Das verstehe ich gut. Wir können froh sein, dass Josef von Arimathäa und Nikodemus – die Freunde von Jesus – es gewagt haben, den Leichnam zu holen und ihn hier würdevoll im Felsengrab zu bestatten.

Maria Magdalena: Stimmt, vor allem Josef hat viel riskiert. Er gehört immerhin zum Hohen Rat der Stadt, und sein Handeln könnte ihn seine Stellung kosten.

Salome: Und Nikodemus brachte eine ungeheure Menge Salböl und Gewürze mit. Fast hundert Pfund schwer, ein wahres Vermögen! Er hat Jesus behandelt wie einen König.

Maria Magdalena: Ohne die beiden wäre Jesus wohl in einer einfachen Grube gelandet.

Salome: Ach, ich bin einfach nur noch traurig.

Maria Magdalena: Ich bin auch traurig. Aber dazu auch wütend! Wie sie über Jesus gespottet haben!

Salome: Ja, selbst als er schon am Kreuz hing, haben sie noch gelacht. Ich habe es mit eigenen Ohren gehört: „Wenn du der Sohn Gottes bist, dann steig doch herab!“ Wie grausam Menschen doch sein können.

Maria Magdalena: Und dann die Soldaten! Während Jesus am Kreuz hing, haben sie sich noch an ihm bereichert und um seine Kleidung gewürfelt, wer sie behalten darf.

Salome: Schau, da hinten ist es schon. Nicht weit vom Kreuz. Da, wo der große Felsbrocken liegt.

Maria Magdalena: Gut, dass wir erst vorbeischaun, bevor wir die wohlriechenden Salben und Öle hergeschleppt hätten, um den Leichnam noch einmal einzubalsamieren. Wir hätten den Stein ohnehin nicht bewegen können, um zu Jesus zu gelangen.

Wache 1: (*rabiat*) Hey, ihr da! Kein Herumlungern hier!

Wache 2: (*etwas ruhiger*) Ihr solltet besser gehen. Es gibt hier nichts mehr für euch.

Maria Magdalena: (*wird laut*) Nichts mehr für uns?! – Jesus ist alles für uns!

Wache 1: Der Kerl ist tot. Also Abmarsch! Ich warne euch: Macht hier keinen Aufruhr!

Wache 2: Ihr könnt ihn nicht zurückholen. Und wir haben klare Befehle: Niemand darf hier zu lange verweilen.

Wache 1: Und den großen Stein braucht ihr gar nicht so anstarren. Den könnt ihr nicht bewegen, der wiegt bestimmt so viel wie zehn Pferde.

Maria Magdalena: (*trotzig*) Wir tun nichts Unrechtes. Wir trauern nur.

Wache 2: (*seufzt, blickt zu seinem Kameraden*) Naja, lass sie für einen Moment. Sie werden gleich schon von selbst gehen.

Salome: Mehr, als zeigen, wie lieb wir Jesus haben, können wir ja nicht tun.

(*Die Frauen gehen etwas zur Seite, wo der Stein liegt.*)

Wache 1: (*zu seinem Kameraden*) Ich verstehe nicht, warum wir das Grab bewachen. Ein toter Mann läuft nicht weg.

Wache 2: Die Priester fürchten, dass seine Anhänger ihn stehlen und behaupten, er wäre auferstanden.

Wache 1: (*sarkastisch*) Wie albern. Als ob eine Handvoll von denen diesen Felsbrocken bewegen könnte.

Wache 2: (*nickt zustimmend*) Das dachte ich mir auch. Aber... irgendetwas an diesem Grab macht mir ein ungutes Gefühl.

Alle verlassen die Bühne.

Dritte Szene:

Die beiden Holzwürmer treten erneut auf.

Holzi: Die Frauen sahen sehr traurig aus.

Wurmi: Es muss unbeschreiblich schlimm für sie sein, dass ihr Freund Jesus getötet wurde...

Holzi: ... ausgerechnet an unserem Kreuz.

Wurmi: Die Wachen waren außerdem sehr unfreundlich!

Holzi: Ja, warum lassen sie die Frauen nicht in Würde trauern?!

Wurmi: Meinst du, das ist das Ende dieser Geschichte?

Holzi: Ich weiß nicht... Ich spüre eine eigenartige Unruhe im Kreuzgebälk. Es klingt komisch, aber es ist, als würde ein Hilferuf erhöht werden, als würde das alte Holz auf etwas warten...

Wurmi: Aber worauf? Der Mann am Kreuz sprach so, als ob der Lauf der Dinge vorherbestimmt sei.

Holzi: Wie auch immer, wir werden sicherlich mitbekommen, falls etwas geschieht. Unsere Behausung ist zwar trist – aber auf die Lage kommt es an!

Holzi und Wurmi verlassen die Bühne.

Vierte Szene:

Palast der Hohepriester, Kajaphas auf der Bühne. Die beiden Wachen stürmen herein.

Kajaphas: Warum seid ihr hier? Ihr solltet doch das Grab bewachen!

Wache 2: Oh, Kajaphas, oberster Hohepriester! Es ist... wie soll ich es sagen... da war ein grelles Licht!

Wache 1: Ja, plötzlich war der Stein vor dem Grab nicht mehr da!

Wache 2: Das Grab war offen – und der Leichnam war weg!

Kajaphas: Unsinn! Habt ihr etwa während des Dienstes Wein gesoffen? Ihr seid verwirrt!

Wache 1: Wir waren wie geblendet! Das Licht war heller als die Sonne!

Wache 2: Die Frauen waren auch noch da. Wir waren gerade dabei, sie vom Grab wegzujagen. Dann tönte eine Stimme aus dem Licht und sagte zu den Frauen: „Was sucht ihr den Lebendigen bei den Toten? Der Herr ist auferstanden!“

Kajaphas: *(starrt die beiden finster an)* Das kann nicht sein! Das *darf* nicht sein!

Wache 1: Doch, Meister Kajaphas, genauso war es! Er ist wahrhaftig auferstanden!

Kajaphas: *(mit scharfer Stimme)* Hört zu! Ihr werdet das niemandem erzählen! Habt ihr das verstanden?

Wache 2: Wie sollen wir darüber schweigen, wo wir es doch mit eigenen Augen gesehen haben?

Kajaphas: *(er hält ihnen einen Beutel hin)* Das spielt keine Rolle. Hört mir gut zu: Ihr werdet sagen, dass seine Jünger ihn gestohlen haben. In der Nacht, während ihr geschlafen habt.

Wache 1: Das... ist eine Lüge!

Kajaphas: *(kalt, mit Nachdruck)* Und? Ihr wollt also, dass Pilatus erfährt, dass ihr euren Posten verlassen habt? Ihr wisst, was das bedeutet: eine harte Bestrafung. Nehmt den Beutel mit Silbermünzen und haltet den Mund.

(Zögernd nehmen die Wachen den Beutel entgegen.)

Kajaphas: *(lächelt dünn)* Sehr gut. Geht jetzt. Und erinnert euch daran: Ihr habt geschlafen. Und seine Jünger haben den Leichnam geraubt.

Die Wachen verlassen die Bühne. Danach geht auch Kajaphas von der Bühne.

Fünfte Szene:

Salome und Maria Magdalena betreten aufgeregt die Bühne.

Salome: Johannes, Petrus, kommt schnell her!

(Johannes und Petrus kommen dazu).

Johannes: Was ist denn los, ihr beiden? Lasst uns bitte noch einen Moment allein mit unserer Trauer.

Maria Magdalena: *(atemlos)* Wir waren gerade am Grab. Aber: Der Stein ist nicht mehr davor. Das Grab ist leer!

Petrus: *(fährt hoch)* Was sagt ihr da?

Maria Magdalena: *(freudig, fast überwältigt)* Jesus! Er lebt! Da war ein Engel am Grab. Er sagte uns: „Fürchtet euch nicht! Jesus ist nicht hier. Er ist auferstanden, wie er es gesagt hatte. Kommt und seht die Stätte, wo er gelegen hat!“

Petrus: Das kann ich nicht glauben! Seid ihr sicher, dass es nicht nur ein Traum war?

Johannes: Und seid ihr dann tatsächlich in die Grabstätte hineingegangen?

Salome: Ja! Wir mussten einfach direkt nachsehen, es war so unglaublich!

Petrus: *(ungeduldig)* Ich muss es auch mit eigenen Augen sehen!

(Er wendet sich zum Gehen, da betreten zwei weitere Personen die Bühne – keuchend, als wären sie einen langen Weg gelaufen.)

Johannes: Warte, Petrus! Da vorn kommen noch andere Freunde von Jesus. Es sind Kleopas und seine Frau Maria. Sie sehen aufgewühlt aus!

Kleopas: Wir haben ihn gesehen! Auf dem Weg nach Emmaus! Wir haben mit ihm gesprochen!

Johannes: Aber, das kann doch nicht... ihr etwa auch?

Maria (Frau des Kleopas): Erst haben wir ihn nicht erkannt, aber dann, als wir eine Pause machten, brach er das Brot mit uns. Und zwar auf die exakte Art und Weise, wie wir es zuvor bei ihm gesehen hatten.

Kleopas: Da fiel es uns wie Schuppen von den Augen – es war Jesus!

Maria (Frau des Kleopas): Und dann war er plötzlich weg. Wir sind, so schnell wir konnten, zu euch gekommen, um euch die freudige Botschaft zu überbringen!

Johannes: Dann ist es also wahr. Der Herr ist auferstanden!

Petrus: Jesus hat den Tod besiegt! Er ist wahrhaftig auferstanden!

Alle verlassen die Bühne.

Sechste Szene:

Die beiden Holzwürmer treten letztmalig auf.

Wurmi: Irgendetwas ist anders... spürst du es auch?

Holzi: Ja, unsere Behausung fühlt sich nicht mehr so karg und trist an.

Wurmi: Früher war es nur ein einfaches Kreuz, dunkel, ein Symbol des Schmerzes.

Holzi: Jetzt erscheint es heller, wärmer. Es ist zu einem Kreuz der Hoffnung geworden!

Wurmi: Eines Tages werden die Leute keine Menschen mehr an Kreuze hängen, sondern –
(*Wurmi hält inne*)

Holzi: Ja, was denn stattdessen?

Wurmi: Sie könnten die Kreuze schmücken mit Zeichen der Liebe und Zuversicht. Aus dem toten Holz entsteht dann ein Lebensbaum!

Holzi: Ich bin sehr gespannt, lassen wir uns überraschen!

Die beiden Holzwürmer gehen von der Bühne, pastoraler Übergang zur Schmückung des Kreuzes mit den Blumen kann erfolgen.

Mitwirkende:

Holzi (im Holzwurmkostüm)

Wurmi (im Holzwurmkostüm)

Maria Magdalena

Salome

Wache 1

Wache 2

Kajaphas

Johannes

Petrus

Kleopas

Maria (Frau des Kleopas)